



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis:

Kritische Diskussion über Bas van Fraassens empiristischen Zugang zur Philosophie

Eine Analyse anhand des Werks *The Empirical Stance*

Verfasst von / submitted by

Magdalena Isser

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A190 333 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on the student
record sheet:

Lehramtsstudium UF Deutsch und PP

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Martin Kusch

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
1. Einleitung	7
2. Analyse von <i>The Empirical Stance</i>	11
2.1. Ablehnung der analytischen Metaphysik	11
2.1.1. Metaphysik als Erweiterung der Wissenschaft	12
2.1.2. Die Konstruktion sinnloser Vorstellungen in der Metaphysik	14
2.2. Umwandlung des Empirismus in eine Haltung	15
2.2.1. Die Geschichte des <i>Empirismus</i>	15
2.2.2. Was der Empirismus nicht sein kann	17
2.2.3. Dogmatischer Empirismus vs. Empiristische Haltung	19
2.3. Der Materialismus als Haltung	23
2.3.1. Materialismus vs. Empirismus	24
2.4. Wissenschaftliche Revolutionen aus Sicht der empiristischen Haltung	25
2.4.1. Voluntarismus in der Erkenntnistheorie	26
2.4.2. Umwandlung durch Emotionen	28
2.5. Objektivierende vs. Subjektive Untersuchung	30
2.5.1. Die objektivierende Untersuchung	30
2.5.2. Die subjektive Untersuchung	32
2.5.3. Van Fraassens Position zwischen Philosophie und Wissenschaft	33
3. Reaktionen und Gegenpositionen	35
3.1. Die empiristische Haltung und die Ablehnung der Metaphysik	35
3.2. Voluntarismus und der Übergang in den Relativismus	51
3.3. Die materialistische Haltung	60
3.4. Wissenschaftliche Revolution und die Rolle der Emotion	62
3.5. Wissenschaft und Religion	65

4. Kritische Betrachtung der Gegenpositionen	67
4.1. Haltung entgegen Überzeugung	67
4.2. Relativismus in der empiristischen Haltung	71
4.3. Die Rolle von Werten in der Erkenntnistheorie	73
4.4. Die Rationalität im Voluntarismus	76
4.5. Die empiristische Haltung als Untersuchungsmethode	79
4.6. Metaphysik, Materialismus und Quantenmechanik aus Perspektive der empiristischen Haltung	82
4.7. Über die Verständlichkeit wissenschaftlicher Revolutionen	88
4.8. Die empiristische Haltung in Übereinkunft mit nicht- objektivierenden Erfahrungen	90
5. Diskussion	95
5.1. Über die Zweckdienlichkeit der empiristischen Haltung	95
5.2. Bas van Fraassens philosophischer Werdegang	102
5.3. Das Ziel der Philosophie	106
5.4. Die Suche nach Erkenntnis und wahrem Wissen	108
Danksagungen	121
Literaturverzeichnis	125

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit beleuchtet den Empirismus aus der philosophischen Sichtweise des Wissenschaftstheoretikers Bas van Fraassen. Das Ziel dabei ist, unter Zuhilfenahme überzeugender Kritikpunkte von seinen philosophischen Gegner/innen, die Quintessenz seines Gedankengutes herauszuarbeiten. Es werden die Schwierigkeiten, die seine Arbeit am Empirismus hervorbringt, analysiert. Anschließend werden die Folgen, die sich aus seinem philosophischen Entwurf für die Philosophie ergeben, diskutiert. Van Fraassen ist der Begründer einer eigenen Wissenschaftsphilosophie, die er als *konstruktiven Empirismus* bezeichnet. Jene Position präsentiert und erörtert er in seinem Buch *The Scientific Image* (1980). Im Laufe seiner Entwicklung kommt er zur Erkenntnis, dass alle Positionen, die in der Philosophie eingenommen werden, grundsätzlich als Haltungen verstanden werden sollten. Somit wandelt er in weiterer Folge den konstruktiven Empirismus in eine *empiristische Haltung* um. In der vorliegenden Diplomarbeit wird seine Arbeit, *The Empirical Stance* aus dem Jahre 2002 analysiert, in welchem van Fraassen die empiristische Haltung erläutert. In Zusammenhang mit diesem Werk soll Bas van Fraassens Zugang zum Empirismus und seine Einstellung gegenüber anderen philosophischen Positionen sowie der Wissenschaft und auch der Philosophie im Allgemeinen dargestellt werden.

Im ersten Teil der Diplomarbeit wird das Buch in seinen Hauptzügen analysiert und zusammengefasst. Die wichtigsten Aussagen der einzelnen Abschnitte werden behandelt und untersucht. Das Ziel dabei ist eine aufschlussreiche Darstellung von van Fraassens philosophischer Sicht- und Herangehensweise. Der zweite Teil der Untersuchung stellt wichtige Reaktionen und Gegenpositionen vor, die anschließend kritisch diskutiert werden. Durch die Analyse und die Erörterung der Kritikpunkte sollen im dritten Teil die gewonnenen Einsichten und Folgerungen diskutiert werden. Der dritte Teil beinhaltet darüber hinaus eine Beschreibung des philosophischen Werdegangs Bas van Fraassens. Dadurch soll unter anderem nachvollziehbar gemacht werden, wie seine kontinuierliche Weiterentwicklung des Empirismus vorstatten ging. Was ergibt sich aus den Ansichten van Fraassens und seiner damit einhergehenden Zielsetzung für die Philosophie selbst? Was können wir zusätzlich

aus seinen Gedankengängen und denen seiner Kritiker/innen ableiten? Die Beschäftigung mit jenen Fragen runden diese Arbeit ab.

1. Einleitung

In der Wissenschaftsphilosophie und Epistemologie finden wir eine Vielzahl an Erklärungsmodellen über die Bedingungen für Erkenntnis. Der/Die Philosoph/in offenbart durch die Wiedergabe seines/ihres eigenen philosophischen Modells normalerweise sein/ihr persönliches Weltbild, sofern er/sie sich damit identifiziert. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Vertreter/innen unterschiedlicher Wirklichkeitsvorstellungen gegnerische Positionen teils stark kritisieren und vehement ihren eigenen Standpunkt vertreten. Eine solche sich daraus ergebende philosophische Debatte wird in dieser Diplomarbeit analysiert. Sie bezieht sich auf Bas van Fraassens empiristischen Zugang zur Philosophie.

In der Erkenntnistheorie (oder Epistemologie) geht es darum, das angemessene Verhältnis von Mensch und Welt und die verschiedenen Formen des Erkennens zu bestimmen. Dabei kristallisiert sich als konkrete Aufgabe die Erforschung der Bedingungen von Erkenntnis heraus. Zum Vorschein kommen auch die Möglichkeiten und Grenzen, die sich durch die Fragen nach dem Verhältnis von erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt sowie nach der „Natur“ des Erkenntnissubjekts und der „Natur“ des Objekts herausstellen.¹ Der Empirismus beschreibt eine von vielen philosophischen Sichtweisen in der Wissenschaftsphilosophie und Erkenntnistheorie.

Als empiristisch bezeichnet man alle philosophischen Richtungen, die in der Erfahrung den einzigen Ursprungs- und Rechtfertigungsgrund aller empirischen Erkenntnis sehen.²

Außerdem verband sich der Empirismus in der Geschichte vor allem mit anti-metaphysischen Lehren.³ Er wird durch eine variantenreiche Tradition charakterisiert, die über Jahrhunderte hinweg neu dargelegt, neu geformt und neu erfunden wurde. So waren beispielsweise Sextus Empiricus, Ockham, Locke, Reichenbach und Sartre Empiristen. Trotzdem scheint es, als hätten sie in ihren Richtlinien nur wenig gemeinsam. Manchmal jedoch bedeutet Teil einer Tradition zu sein, Strategien dafür

¹ Vgl. Precht 2008, S.151.

² Ebd., S.153.

³ Vgl. ebd., S.134.

zu entwickeln, diese Tradition neu zu entwerfen, während trotzdem die entscheidenden Merkmale dieser Tradition erhalten bleiben.⁴ Van Fraassen führt ein solch reformierendes Vorgehen anhand seiner wiederholten Neugestaltung des Empirismus vor. Er ist beschäftigt sich im Laufe seiner Karriere stets mit der Frage, was es bedeutet oder bedeuten könnte ein Empirist zu sein. *The Empirical Stance* beinhaltet die ausführlichste Zusammenfügung seiner Antworten auf diese Frage und stellt den Höhepunkt seiner bisherigen Arbeit zu diesem Thema dar. Er fordert darin auf, zu einem besseren Verständnis über die Eigenheit der Geisteshaltung zu kommen, mit der wir als Philosophen und Philosophinnen beschäftigt sind.⁵ Die Aufforderung leuchtet ein, da es schließlich auch die Geisteshaltung ist, die uns vorgibt, wie wir die Welt sehen und welche Erkenntnisse wir dementsprechend für uns selbst gewinnen. Kant geht sogar so weit, dass er sagt, die Erkenntnis solle sich nicht länger nach dem Gegenstand, sondern der Gegenstand nach unserer Erkenntnis richten. Er grenzt sich somit von der empiristischen Erkenntnisbegründung durch Erfahrung ab.⁶ Auch bei van Fraassen wird im Laufe seines philosophischen Entwicklungsweges immer deutlicher ein solcher Ansatz erkennbar.

Van Fraassen liefert, ausgehend von ungewohnten Blickwinkeln, neue Ideen und neue Sichtweisen auf die Rätsel tiefgreifender philosophischer Probleme. Wenngleich er die Probleme, die er diskutiert, nicht komplett löst, gibt er doch immer neue und wichtige Anhaltspunkte und Einblicke, die wiederum zu erstaunlichen Überlegungen führen. Anstatt Empirismus in der herkömmlichen Weise des Lehrbuchs als eine Reihe von philosophischen Behauptungen zu definieren, präsentiert van Fraassen ihn als eine „Haltung“ bzw. eine Einstellung. Er behauptet, dass dies dem tatsächlichen Verständnis von den unterschiedlichen philosophischen Lehren dieser Art näher kommt. Nun stellt sich die Frage, wie weit der Empirismus ausgedehnt werden kann, um immer noch seine klassische Bezeichnung zu verdienen. Zwei entscheidende Aspekte, die van Fraassen in seinen Haltungsempirismus einführt, wirken in Hinsicht auf den empiristischen Geist eher als zweifelhaft. Zum einen argumentiert van Fraassen zuversichtlich, dass es möglich sei, der empiristischen Haltung treu zu sein und gleichzeitig Platz für die Begegnung mit Gott im eigenen Leben zu schaffen. Ein anderer fraglicher Aspekt ist, dass, wie er meint, die empiristische Haltung in

⁴ Vgl. Bueno 2003, S.360.

⁵ Vgl. Jauernig 2007, S.271.

⁶ Vgl. Prechtl 2008, S.152.

Einklang mit der Auffassung gebracht werden könne, dass die Emotion eine wesentliche Rolle in entscheidenden Momenten der Geschichte der Wissenschaft gespielt hat.⁷ Jene Aspekte in seinem Buch *The Empirical Stance* sowie der Begriff der Haltung selbst, stoßen verständlicherweise auf heftige Kritik. Diese Diplomarbeit befasst sich mit entscheidenden Gegenpositionen und untersucht deren Stichhaltigkeit.

Gemäß van Fraassens Entwurf ist Philosophie eine Sache von Einstellungen und Übereinkünften, nicht von dogmatischen Überzeugungen darüber, wie und was die Welt ist. Darüber hinaus behauptet er, dass einzig diese nicht-kognitive Annäherung in der Lage wäre, wissenschaftliche Revolutionen erklären zu können.⁸ Es finden sich gewagte Thesen in van Fraassens Konzept, die nicht alle hinreichend erörtert werden, um vollständig überzeugend zu wirken. Jedoch regen sie ohne Zweifel dazu an, sich van Fraassens Gedanken zu widmen und die herkömmliche philosophische Herangehensweise der unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Positionen zu hinterfragen. Auch unter den Kritiken zu van Fraassens empiristischer Haltung finden sich viele unterschiedliche Ansichten, die jeweils auf ihre eigene Art und Weise plausibel erscheinen und mehr oder weniger stichhaltig sind. Wir gelangen dadurch zu einer spannenden Auseinandersetzung über die Annäherung an den Empirismus und die analytische Philosophie.

Bei genauer Analyse zeigt sich, dass van Fraassen immer mehr die Vorstellung über einen vom Menschen epistemisch erreichbaren Zugang zur Welt verlässt. Auch der beobachtbare Teil der Welt rückt ins Ungewisse. Die Vermittlung zwischen Theorie und Welt scheint zu entgleiten. Übrig bleiben Modelle und Repräsentationen, vergleichbar mit Abbildungen oder Bildnissen.⁹ Die eben vorgestellte Sichtweise vermittelt van Fraassen schließlich in seinem jüngsten Werk *Scientific Representation: Paradoxes of Perspective* (2008). Was wir sehen entfernt sich somit für van Fraassen mehr und mehr von dem, was wir glauben zu sehen, wenn wir es nicht ohne jegliches Zudenken so belassen, wie es sich uns zeigt.

⁷ Vgl. McMullin 2007, S.167 – 168.

⁸ Vgl. Koperski 2004, S.257.

⁹ Vgl. <http://ndpr.nd.edu/news/23964/?id=15665>

Die Textgrundlage dieser Diplomarbeit stellt ein Verbindungsstück zwischen *The Scientific Image* (1980) und seinem jüngsten Werk *Scientific Representation: Paradoxes of Perspective* (2008) dar.

2. Analyse von *The Empirical Stance*

Es werden in weiterer Folge die ausschlaggebendsten Aussagen der einzelnen Abschnitte aus *The Empirical Stance* dargelegt und untersucht. Van Fraassens Leitgedanken in Bezug auf die Philosophie, die er in diesem Werk veröffentlicht, sollen für den/die Leser/in verständlich und nachvollziehbar dargestellt werden.

2.1. Ablehnung der analytischen Metaphysik

Im ersten Kapitel erklärt van Fraassen seine Ablehnung gegen die spekulative Metaphysik. Er merkt an, dass diese in der Vergangenheit immer wieder entmachtet worden sei, im heutigen Zeitalter jedoch wieder an Bedeutung gewinne. Für ihn stellt dies eine durchaus negative Wende in der Entwicklung der Philosophie dar. Im *Metzler Lexikon der Philosophie* finden wir für die Metaphysik folgende Definition:

***Metaphysik** (griech. ta meta physika: dasjenige nach der Physik), die philosophische Disziplin, die sich mit den über alle einzelnen Naturerscheinungen hinausgehenden Fragen des Seins beschäftigt. Sie fragt nach den ersten Gründen und letzten Zwecken alles Geschehens und ist somit höchste Disziplin der Philosophie. (...) [Es] treten mit der nachsokratischen Skepsis aber auch erstmals Ansätze zu einer radikalen Metaphysikkritik in Erscheinung. (...) Den Übergang ins 20. Jh. kennzeichnet (...) eine Wiederbelebung ontologischer Fragestellungen (...)*¹⁰

Dass sich van Fraassen als Empirist gegen die Metaphysik ausspricht, ist nicht verwunderlich. Aber die Kritik, die er vorbringt, bezieht sich nicht, wie so oft in der Geschichte der Philosophie, auf bestimmte Inhalte oder begriffliche Bedeutungen. Sie bezieht sich vielmehr auf die praktische Vorgangsweise der analytischen Metaphysik.¹¹ Van Fraassen protestiert gegen die Aufstellung von a-priori Voraussetzungen, die nicht durch wissenschaftliche Theorien belegt sind. Das Reich jener postulierten Voraussetzungen umfasst Allgemeinbegriffe, Sätze, objektiven Zufall oder Neigung, Wesenhaftigkeit, Substanz, Raum-Zeit, mereologische Summen

¹⁰ Precht 2008, S.373 – 375.

¹¹ Vgl. Bueno 2003, S.361.

und mögliche Welten.¹² Für van Fraassen ist die spekulative und intensive Beschäftigung mit den angeführten Themen und Begriffen Besorgnis erregend. Sobald Philosophen und Philosophinnen beginnen über diese Dinge sowie die verborgene Natur der Gottheit zu spekulieren, werden diese Subjekte zwangsläufig verfälscht.¹³

2.1.1. Metaphysik als Erweiterung der Wissenschaft

Van Fraassen lehnt den Anspruch der Metaphysik, die Erweiterung der Wissenschaft zu sein, ab. Dem auf Seite 11 dargelegten Lexikonartikel zur „Metaphysik“ ist zu entnehmen, dass sie dem Namen nach als dasjenige beschrieben ist, was über die Physik hinausgeht. *Die philosophische Disziplin, die sich mit den über alle einzelnen Naturerscheinungen hinausgehenden Fragen des Seins beschäftigt. Sie fragt nach den ersten Gründen und letzten Zwecken alles Geschehens.* Die Metaphysik gibt an, denselben Wert wie die Wissenschaft zu stiften, da sie die Dinge vermeintlich mit denselben Mitteln verfolgt. Es sei jedoch zu beachten, bemerkt van Fraassen, dass die Metaphysik Fragen beantwortet, die Wissenschaftler/innen gar nicht stellen.¹⁴ Sind also die Fragen der Metaphysik nun gleichberechtigt wie jene der Wissenschaft und verfolgen beide ihre Untersuchungsgegenstände tatsächlich mit denselben Mitteln?

Im Gegensatz zur Wissenschaft fehle es der abstrakten Metaphysik an externen Kontrollen, argumentiert van Fraassen, was sie höchst fehleranfällig mache. Was der/die Wissenschaftler/in und der/die analytische Philosoph/in gemeinsam haben, sei, dass sie beide dem Kriterium der Schlussfolgerung auf die beste Erklärung nachgehen. Beide würden in ihren Entscheidungen Werten wie Einfachheit und Konsistenz folgen. Trotzdem lägen, sagt van Fraassen, maßgebliche Unterschiede vor. Wenn die Wissenschaft, so erklärt er, über das hinausgeht, was beobachtbar ist, bestehe zwar das Risiko des Fehlschlags und somit ein Erwerb falscher Überzeugung, jedoch mache der Gewinn solche Risiken lohnenswert.¹⁵

¹² Vgl. van Fraassen 2004, S.127.

¹³ Vgl. Koperski 2004, S.256.

¹⁴ Vgl. van Fraassen 2002, S.11.

¹⁵ Vgl. ebd., S.13 – 15.

*In science, the stakes are great for all of us: safety, food, shelter, communication, all the preconditions for life in peace and justice that a successful science can enhance. The risk of acquiring some false beliefs matters little in comparison. The risks of enhanced forms of mass destruction and global poisonings do matter. So the case for pursuing science is not open and shut, but we can understand the case to be made.*¹⁶

Im Gegensatz dazu sei in der Metaphysik, wie van Fraassen es ausdrückt, der einzig mögliche Gewinn das subjektiv befriedigende Gefühl, dass etwas erklärt wurde. Während die Wissenschaft mehr untersuchend tätig sei, beabsichtige die Metaphysik, wahre Überzeugungen zu formen (beispielsweise darüber, ob die Welt existiert oder mehrere Welten existieren). Das Risiko eines metaphysischen Fehlschlags wird für van Fraassen mit dem geringen Nutzen einer metaphysischen Erklärung nicht ausgeglichen.¹⁷

*The risk is precisely that of acquiring false beliefs. The specter faced here is that we may end up having explained all that is dreamt of in our philosophies by intricately crafted postulates that are false.*¹⁸

Nur Wissenschaftler/innen und andere objektivierende Untersuchende, welche sich auf einen speziellen Bereich beschränken, in welchem sie beobachten und theoretisieren, sind für van Fraassen berechtigt zu Überzeugungen.¹⁹ Dies deshalb, da der Erfolg der Wissenschaft, wie er sagt, durch empirische Tests determiniert sei, was eine solche objektivierende Untersuchung, zumindest in einem bestimmten eingeschränkten Bereich, bis zu einem gewissen Grad vertrauenswürdig mache. Im Gegensatz dazu träfe sich die Metaphysik nur minimal mit der realen Welt.²⁰ Entsprechend van Fraassen sollte die Philosophie somit keinesfalls versuchen, der Wissenschaft gleichzukommen bzw. sie nachzuahmen.

¹⁶ Ebd., S.15.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Ebd., S.15 – 16.

¹⁹ Vgl. <http://ndpr.nd.edu/news/23164-the-empirical-stance/>

²⁰ Vgl. Koperski 2004, S.256.

2.1.2. Die Konstruktion sinnloser Vorstellungen in der Metaphysik

Van Fraassen wendet sich nicht nur gegen den Anspruch der Metaphysik, als Erweiterung der Wissenschaft zu gelten. Vor allem lehnt er auch die metaphysische Gestaltung der Welt und die Vorstellungen, die damit verbunden sind, ab. Eine solche Welt entspräche, wie er sagt, nicht der Wirklichkeit. Denn die Metaphysik erschaffe durch das unberechtigte Interpretieren von gewissen Dingen und Gegebenheiten lediglich Trugbilder. Van Fraassen sieht jedoch diese „metaphysischen Erfindungen“, wie er sie nennt, auf keinen Fall als Grundlagen an. Wenn auch das Mensch- und Bewusstsein Themen der Metaphysik sind, so stellt sie selbst kein Fundament dar, ohne welches es nicht möglich wäre, adäquate Aussagen über die genannten Themen zu tätigen.²¹

Um die Erfolglosigkeit der analytischen Metaphysik zu demonstrieren, wendet van Fraassen die Test-Frage an: *Existiert die Welt?*²² Gleichgestellt mit einer metaphysischen Frage hieße dies: Gibt es eine Totalität, von der alle Teile und Systeme wiederum ein Teil sind? Seine Analyse der vorgestellten Frage bringt ihn zum Schluss, dass diese noch folgende zusätzliche Fragen einschließt: Was ist eine bzw. die Welt? Gibt es möglicherweise auch noch andere Welten?²³ Durch diese Feststellung folgert er, dass das Wort „Welt“ stets kontextabhängig ist. Die Frage *Existiert die Welt?* kann also niemals eindeutig beantwortet werden, da *Welt* in unterschiedlichen Kontexten jeweils eine andere Bedeutung hat. Der Begriff kann sich auf das ganze Universum beziehen oder auch nur auf die eigene, sichtbar umgebende, Welt. Andere Beispiele, in welchen der Begriff in verschiedenen Kontexten steht, sind „die Welt der Physik“, „die Welt der Chemie“, „die materielle Welt“, „die Unterwelt“, „die Welt der Mode“, „Traumwelt“, „die Welt der Götter und Helden“, oder auch die Aussagen „eine bessere Welt“, „zwischen ihnen liegen Welten“, usw. Es kann der gesamte Bereich aller Einwohner der Erde oder nur ein Teil davon angesprochen werden. Es kann sich um bestimmte Regionen, Vorstellungen oder visualisierte Welten handeln. Bei jedem Versuch, das Wort „Welt“ zu erklären, wird klar, dass es sich um einen kontext-abhängigen Begriff handelt, der auf den jeweiligen Diskursbereich des Satzes, in welchem er auftritt,

²¹ Vgl. van Fraassen 2002, S.3.

²² Vgl. ebd., S.5.

²³ Vgl. ebd., S.6.

hinweist. Ausschlaggebend ist für van Fraassen nun, dass es keine vereinzelte Sache gibt, die alle derartigen Vorkommnisse in der Bezeichnung „Welt“ einschließt. Auch die Metaphysik verfügt über keine allumfassende Definition von „Welt“. Dementsprechend sollten wir, sagt van Fraassen, in unserer philosophischen Kapazität keine Überzeugungen darüber formen, was die Welt beinhaltet.²⁴ Wir dürfen uns von Fraassen gemäß nicht auf Vermutungen verlassen, die möglicherweise zwar auf rationalem Wege gerechtfertigt sein können, die jedoch lediglich im eigenen Sinne kreiert wurden.

2.2. Umwandlung des Empirismus in eine Haltung

Die Erläuterungen im vorherigen Unterkapitel zeigten uns van Fraassens entscheidende Argumente auf, auf welche er seine Ablehnung der Metaphysik stützt. Er spricht sich gegen die Aufstellung von a-priori Grundsätzen aus sowie gegen den Wunsch der Metaphysik, der Wissenschaft gleichzukommen. Auch das Kreieren von Überzeugungen darüber, was und wie die Welt ist, lehnt van Fraassen vollständig ab.

Aufgrund der vorangestellten Kritikpunkte möchte van Fraassen zeigen, dass Philosophie etwas anderes als Metaphysik sein kann. Dadurch würden wir, wie er sagt, nicht in diesen bedeutungslosen Beschäftigungen stecken bleiben, die die Metaphysik seiner Meinung nach betreibt.²⁵

2.2.1. Die Geschichte des *Empirismus*

Die früheste Verwendung des Begriffes *Empirismus* scheint sich auf eine Schule von Ärzten zurückführen zu lassen. Diese bekennen sich dazu, Theorien zu vermeiden und stattdessen ihre praktischen Regeln vollständig aus Beobachtung und Erfahrung zu beziehen, in diesem Fall aus den gesammelten Erfahrungen der Ärzteschaft. Bei Francis Bacon wird *Empirismus* bereits über die Medizin hinaus verallgemeinert. Er benutzt das Wort um den Begriff „Wissenschaft“ von der Philosophie abzugrenzen.

²⁴ Vgl. ebd., S.20 – 22 u. 24.

²⁵ Vgl. ebd., S.30.

Jene, die Wissenschaft betrieben hätten, sagt er, seien entweder Empirist/en/innen oder Dogmatiker/innen gewesen. Bacon vergleicht die Empirist/en/innen mit Ameisen, die sammeln und anwenden. Die Rationalist/en/innen hingegen vergleicht er mit Spinnen, welche aus sich selbst heraus Netze spinnen.²⁶ Im Metzler Lexikon der Philosophie wird Empirismus als diejenige erkenntnistheoretische Lehre definiert, der zufolge alles Wissen seinen Ursprung allein in der Erfahrung hat, d.h. nicht im Verstand oder der Vernunft, wie der Rationalismus es annehmen würde. Der Begriff „Erfahrung“ impliziert im engeren Sinne das konkret sinnliche Empfinden eines Einzelsubjekts, das im Empirismus als Grundlage aller Wissensbildung gedeutet werden kann. Die Grenzen dessen, was als Erfahrung gelten darf, sind damit freilich nicht klar abgegrenzt.²⁷ Wir werden in weiterer Folge noch bemerken, dass diese unklar definierte Abgrenzung eine entscheidende Schwierigkeit im Empirismus darstellt. Auch van Fraassen sieht die Verwirrung um den Begriff „Erfahrung“ als äußerst problematisch für den heutigen Empirismus an.²⁸

Van Fraassen erklärt, der Empirismus sei keine einzelne, spezifisch philosophische Position, wie man sie beispielsweise dem Konstruktivismus oder Realismus zuschreibe. Es gebe stattdessen eine Tradition jener philosophischen Positionen, die wir Empirismus nennen. Ein bedeutsamer Teil von Anhängern dieser Tradition sind beispielsweise Francis Bacon, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume, John Stuart Mill und Comte.²⁹

Die Tradition des Empirismus in der modernen Philosophie gerät dadurch in Verruf, dass sie auf einem naiven Weg alles, was wir mit unseren Sinnen erfassen können auf Erfahrung basierend erklärt. Wir könnten demnach, wie van Fraassen erwähnt, keine „klassischen“ Empirist/en/innen im Sinne jener älteren Philosophen sein. Das Problem hierbei sei, dass grundsätzlich alles, was mit uns geschieht und von dem wir uns bewusst sind, Teil unserer Erfahrung ist.³⁰ Der Begriff der „Erfahrung“ muss somit, wie auch der Begriff „Welt“ durch seinen jeweiligen Kontext definiert werden und kann nicht als Allgemeinbegriff gesehen werden.

²⁶ Vgl. ebd., S.32 – 33.

²⁷ Vgl. Precht 2008, S.134.

²⁸ Vgl. van Fraassen 2007, S.367.

²⁹ Vgl. van Fraassen 2002, S.36.

³⁰ Vgl. ebd., S.118.

Eine anschauliche Beschreibung der empiristischen Sicht, wie sie auch van Fraassen annähernd in seinem konstruktiven Empirismus vertritt, findet sich bei Auguste Comte. Er betrachtet alle Erkenntnis als umschrieben durch die allgemeinen Gesetze der Wissenschaft. Für ihn muss jedes gültige Wissen experimentell ermittelt werden, wobei der Ablauf der Erscheinungen sowie die Messung ihrer Intensität und all ihre quantitativen Beziehungen berücksichtigt werden. Es wird jedoch keinerlei Spekulation über tieferliegende Gründe des jeweiligen Phänomens und dessen Bedeutung getätigt. Bei starken Systematisierungen in der Wissenschaft, die so weit gehen, dass sie der Erkenntnis nicht mehr zugänglich sind, sagt Comte, müssten jegliche metaphysischen Voraussetzungen energisch vermieden werden.³¹

2.2.2. Was der Empirismus nicht sein kann

In erster Linie findet sich, wie wir im vorausgehenden Unterkapitel festgestellt haben, in der empiristischen Tradition eine starke Orientierung an den empirischen Wissenschaften. Auch die Ablehnung von Nichtbeobachtbarem, also alles, was nicht klar und direkt von den Sinneseindrücken aufgenommen werden kann, ist ein entscheidender Bestandteil dieser Tradition. Überdies ist auch die wiederkehrende Auflehnung gegen die Metaphysik ein begleitendes und dominierendes Merkmal für den Empirismus.

Van Fraassen führt an, die unterschiedlichen Philosophien hätten bis jetzt dazu tendiert, ihre Auffassung als die einzig gültige und richtige zu postulieren. Die Ethik beispielsweise rechtfertige sich mit der Behauptung, dass ethische Prinzipien nun einmal die Wahrheit über Werte aussagen. Eine andere philosophische Position wäre der Realismus, bei dem es beispielsweise wissenschaftliche Theorien sind, die nach dessen Auffassung die wahre Zusammenstellung der Naturgesetze wiedergeben. Für religiöse Lehren wiederum sind es die wahren Beschreibungen eines Gottes, die aus deren Auslegungen abgeleitet werden.³² Die zugrundeliegende Lehre ist somit ausschlaggebend an unserer Voreingenommenheit gewissen Dingen gegenüber

³¹ Vgl. ebd., S.35 – 36.

³² Vgl. ebd., S.37.

beteiligt. Wir gehen auf diese mit der jeweiligen Einstellung zu, die sich uns durch die Lehre, die wir als wahr angenommen haben, eingeprägt hat.

Empirist/en/innen gehen aufgrund des Vorangestellten folgendermaßen in ihrer eigenen Lehre vor: 1.) Sie lehnen die Nützlichkeit irgendeiner, wie vorhin

dargestellten, Erklärung ab.

2.) Sie lehnen es ab, zu denken, dass eine solche Erklärung wahr sei.

3.) Sie lehnen die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit dieser Nachfrage nach Erklärung ab.³³

Es zeigt sich somit, dass der Empirismus im Grunde genommen gar keine eigene Position oder Lehre sein kann, da er jegliche Art von Erklärung über die Beschaffenheit von Dingen ablehnt. Er muss somit im Grunde genommen auch eine Erklärung dafür ablehnen, was als Grundvoraussetzung für gültiges Wissen oder Erkenntnis gilt. Der Empirismus will, wie bereits ausgeführt, eine Erklärung vermeiden, die vermeintlich absolute Gültigkeit hat. Er will auch nicht, dass eine solche Erklärung nötig ist, noch will er sie selbst gebrauchen. Außerdem will er nicht an die Wahrheit einer solchen Erklärung glauben.

Wäre der Empirismus eine eigene philosophische Lehre, so müsste er eine klare Perspektive darüber haben, wie wir und die Welt beschaffen sind – wie es unter anderem Nominalismus, Realismus, Dualismus oder Monismus zum Ausdruck bringen. Diese behaupten, dass bestimmte Arten des Seins (Allgemeinbegriffe, Geist) real sind und geben an, wie diese miteinander in Beziehung stehen. Eine solche Lehre oder Position zu vertreten, bedeutet, eine Überzeugung zu haben bzw. an etwas zu glauben. Geist-Körper Dualist/en/innen beispielsweise sind davon überzeugt, dass Geist und Körper reale, eigenständige Substanzen sind.³⁴ Empirismus als Lehre oder Position würde bedeuten, davon überzeugt zu sein, dass jede mögliche Erkenntnis nur durch Erfahrung möglich ist. Kritische Abhandlungen aus dem 20. Jahrhundert über den Empirismus finden jedoch heraus, dass eine solche Aussage aus bestimmten Gründen für den/die Empirist/en/in nicht zu rechtfertigen sei. Paradoxerweise stammen die wichtigsten Kritiken von Philosoph/en/innen, die selbst der Tradition des

³³ Vgl. ebd., S.38.

³⁴ Vgl. ebd., S.41.

Empirismus zuzurechnen sind, wie beispielsweise Husserl, Reichenbach, Feyerabend und Quine.³⁵ Die Hauptargumente gegen den Empirismus als Lehre sind:

1.) *Nicht belegbare Grundthese:*

Die Grundthese im Empirismus besagt, dass all unsere Erkenntnis bzw. unser Wissen, ihren/seinen Ursprung in der Erfahrung hat. Eine solche These ist jedoch nicht haltbar, da sie selbst nicht ebenso durch Erfahrung überprüft werden kann.

2.) *Metaphysisches Vorgehen durch Aufstellung eines Grundsatzes:*

Die fundamentalistische Herangehensweise in der Aufstellung einer dogmatischen Lehre kommt im Endeffekt einer metaphysischen These gleich. Es handelt sich um dieselbe Vorgangsweise wie in der Metaphysik, gegen welche der Empirismus seine wiederkehrenden Auflehnungen praktiziert.³⁶ Der/Die Empirist/in lehnt unter anderem, wie bereits beschrieben, an der Metaphysik das Aufstellen eines a-priori Grundsatzes ab. Es wäre ein Paradox, wenn er selbst nun einen solchen Leitsatz aufstellen würde, der absolute Gültigkeit haben sollte.

2.2.3. Dogmatischer Empirismus vs. Empiristische Haltung

Wir kommen nun zu van Fraassens Hauptfrage, mit der er sich im hier dargestellten Buch befasst. Wenn der Empirismus nicht auf Überzeugungen – wie sie in den vorangestellten Lehren identifiziert wurden – und somit selbst aufgestellten Grundsätzen aufbauen kann, darf er keine festgelegte Position sein. Dadurch würde er auf seinen eigenen Grundsatz bestehen, weil er von der eigenen Lehre überzeugt ist. Welchen anderen Weg könnte es also für den Empirismus geben, seinen Standpunkt einzunehmen und gebührend zu vertreten? Van Fraassens Antwort auf diese Frage wird in weiterer Folge entschlüsselt.

Charakteristische Grundgedanken des Empirismus, welchen van Fraassen generell vertritt sind: 1.) Erkenntnisquelle ist ausschließlich die direkt sinnliche Erfahrung des Menschen.

³⁵ Vgl. ebd., S.38.

³⁶ Vgl. ebd.

- 2.) Ablehnung von Erklärungen basierend auf gewissen Grundvoraussetzungen, die nicht durch Erfahrung erfasst wurden – damit einhergehend die Ablehnung metaphysischer Theorien und ihre Art von Untersuchung
- 3.) Respekt gegenüber der wissenschaftlichen Praxis

Van Fraassens eigene Konstruktion des Empirismus, die er vor der Entstehung seines hier diskutierten Buches kreiert, nennt er den *Konstruktiven Empirismus*. Der Unterschied zum traditionellen Empirismus ist unter anderem jener, dass hier der empiristische Grundsatz nicht mehr davon ausgeht, die belegte Erfahrung von wissenschaftlichen Theorien sei wahr. Denn, wie auch schon andere Empirist/en/innen erkannt haben, ist die Behauptung, dass die Erfahrung der einzige Weg zu wahrem Wissen ist, selbst eine dogmatische, nicht empirische Behauptung. Wie sollte also bewiesen werden, dass dieser Grundsatz absoluten Wahrheitsanspruch hat? Van Fraassen versucht den Empirismus zu retten, indem er ihn durch den konstruktiven Empirismus auf jene Weise verändert, als dass sich dieser lediglich auf die empirische Theorie aber nicht auf deren Inhalt bezieht. Das Ziel der Wissenschaft ist für ihn nun nicht mehr, die Wahrheit aufzudecken, sondern ausschließlich adäquate Theorien zu erstellen.

After deciding that the language of science must be literally understood, we can still say that there is no need to believe good theories to be true, nor to believe 'ipso facto' that the entities they postulate are real.³⁷

In der Sichtweise des konstruktiven Empirismus zielt die Wissenschaft somit darauf ab, uns Theorien zu liefern, die empirisch angemessen sind. Die Akzeptanz einer Theorie beinhaltet nur die Überzeugung, dass die Theorie angemessen ist, aber nicht die Überzeugung, dass sie wahr ist. Charakteristisch für die empirische Angemessenheit ist, dass das, was die Theorie über direkt beobachtbare Dinge und Vorkommnisse in der Welt sagt, wahr sein muss. Für van Fraassen bedeutet dies, dass alle wirksamen Phänomene, die zu der jeweiligen Theorie gehören, in das Experiment hineinpassen und dabei direkt beobachtbar sein müssen.³⁸

³⁷ Van Fraassen 1980, S.11 – 12.

³⁸ Vgl. ebd., S.12.

I must emphasize that this refers to ,all' the phenomena; these are not exhausted by those actually observed, nor even by those observed at some time, whether past, present, or future.³⁹

Van Fraassens konstruktiver Empirismus schützt den traditionellen Empirismus somit vor interpretativem und dogmatischem Verhalten und macht ihn dadurch wieder wirksamer. Was van Fraassen trotzdem anerkennen muss, ist, dass jener Entwurf des Empirismus immer noch lehrhaft tätig ist. Denn auch sein Leitgedanke, das Ziel der Wissenschaft wäre ausschließlich, adäquate Theorien zu produzieren, kann nicht bewiesen werden. Es kann rein theoretisch nicht ausgeschlossen werden, dass einige Theorien die Wahrheit aussagen, auch wenn es sich um unbeobachtbare Phänomene handelt.

Jede festgelegte, wenn auch gut durchdachte, Behauptung im Empirismus bringt diesen somit in Schwierigkeiten. Van Fraassen kommt jedoch zu einer neuerlichen Erweiterung des Empirismus, wie wir sie in dem hier diskutierten Buch *The Empirical Stance* vorfinden. In dieser Erweiterung ist der Empirismus keine Theorie sondern eben eine philosophische Einstellung bzw. Haltung. Er wandelt den Empirismus nun in eine eben solche Einstellung um, die folgende Werte unterstützt:

- 1.) Die Ablehnung von Erklärung durch postulierte Grundsätze (dies gilt somit auch für den eigenen empiristischen Grundsatz).
- 2.) Der Vorrang von direkter Erfahrung gegenüber Theorie.
- 3.) Anerkennung der Wissenschaft, einschließlich der Toleranz von Meinungsverschiedenheit.

Die eben angeführten Werte sind keine erklärenden Behauptungen dafür, wie wahres Wissen erreicht wird.⁴⁰ Sie dienen ausschließlich als Orientierung für eine empiristische Haltung.

Der dogmatische Empirismus wurde somit von van Fraassen in eine empiristische Haltung umgewandelt. Dabei kann der empiristische Grundsatz „Alles Wissen ist ausschließlich durch Erfahrung möglich“ durchaus von anderen Philosoph/en/innen aufgrund von Uneinigkeit abgelehnt werden, denn sie ist offen und nicht dogmatisch. Eine Haltung richtet sich lediglich nach gewissen Richtlinien, die aber nicht zwingend

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Koperski 2004, S.257.

sind. Van Fraassen zeigt dadurch auf, dass wer eine Haltung anstatt einer Position einnimmt, sich bewusst ist, dass es auch noch andere Ansichten außer der eigenen gibt. Dadurch folgt er dem Prinzip der Toleranz, das sich auch in der Wissenschaft bezüglich unterschiedlicher aber jeweils angemessener Theorien findet. Ein entscheidender Faktor ist außerdem, dass der Empirismus nun immun gegenüber dem Vorwurf zu sein scheint, er würde die Metaphysik ablehnen aber selber metaphysisch vorgehen.⁴¹

*(...) if empiricism is a stance, its critique of metaphysics will be based at least in part on something other than factual theses: attitudes, commitments, values, goals.*⁴²

Wir werden jedoch anhand der noch folgenden Gegenpositionen in Kapitel 3 sehen, dass die Einführung der Haltung in die analytische Philosophie nicht so einfach ist.

Wir haben nun ausschlaggebende Gründe dafür erfahren, dass der Empirismus keine auf Überzeugung basierende Lehre sein kann. Auch für die Philosophie allgemein finden sich jedoch einige dieser Gründe in van Fraassens Ausführungen. Das Problem, wie er sagt, welches prinzipiell in den unterschiedlichen dogmatischen Positionen der Philosophie vorherrscht, sei jenes, dass die dogmatischen Lehren den/die Inhaber/in zu vorgefassten Meinungen verführen würden.⁴³ Die vollständige Überzeugung in einen Grundsatz macht uns voreingenommen gegenüber dem, was sich uns zeigt. Wir interpretieren somit von vornherein schon aus unserer eigenen Meinung und Sichtweise heraus in einen Gegenstand oder eine Angelegenheit und lassen es nicht zu, dass es auch ganz anders sein könnte. Die dogmatische Vorgangsweise mit ihren festgesetzten Überzeugungen ist jene, die in der analytischen Philosophie praktiziert wird. Um sich von einer solchen Art und Weise zu distanzieren und einen neutraleren Standpunkt einnehmen zu können, sollten für van Fraassen im Grunde genommen alle philosophischen Positionen als Haltungen betrachtet werden.

Eine philosophische Haltung beinhaltet für van Fraassen ein Muster aus Einstellung, Übereinkunft, Herangehensweise und möglicherweise auch einige propositionale

⁴¹ Vgl. van Fraassen 2002, S.42 u. 46 – 48.

⁴² Ebd., S.48.

⁴³ Vgl. ebd., S.37.

Einstellungen wie Glauben und Überzeugung. Eine solche Haltung könne, wie er sagt, genauso zum Ausdruck gebracht werden wie die philosophische Position und auch einige Glaubensvorstellungen bzw. Überzeugungen beinhalten. Sie könne aber im Gegensatz zur Position nicht damit gleichgesetzt werden, bestimmte Überzeugungen darüber zu haben, was und wie die Welt ist.⁴⁴ Van Fraassen veranschaulicht dies dadurch, dass er erklärt, die philosophische Haltung könne auch dann noch beibehalten werden, wenn die Überzeugungen sich ändern.⁴⁵ Das bedeutet, dass die Überzeugungen, welche beispielsweise mit dem Empirismus in Zusammenhang stehen, mit der Zeit geändert werden können aber die empiristische Haltung trotzdem beibehalten bleibt. Dies gilt auch für andere philosophische Haltungen, wie beispielsweise den Materialismus.

Van Fraassen zeigt somit auf, dass die Zurückweisung einer fundamentalistischen Grundlage ein wesentliches Merkmal der empiristischen Haltung ist.⁴⁶

2.3. Der Materialismus als Haltung

Anhand der philosophischen Position des Materialismus gibt van Fraassen ein Beispiel, das zeigt, dass eine dogmatische Lehre besser als Haltung gesehen werden sollte.

Der Materialismus geht davon aus, dass die Materie die einzige Substanz ist, welche die Wirklichkeit konstituiert. Er bestreitet außerdem grundlegend die Existenz einer speziellen geistigen Substanz oder unreduzierbarer geistiger Eigenschaften.⁴⁷ Der Grundsatz im Materialismus lautet folglich „Materie ist alles, was existiert“. Der Begriff der Materie selbst wird von den Materialist/en/innen als die einzige universale Substanz bezeichnet. Sie ist im Raum mehr oder weniger gleichmäßig mit verschiedener Dichte verteilt und gilt als Inbegriff der Körperlichkeit und Undurchdringlichkeit. Ursprünglich war sie identisch mit den Atomen, die das unzerstörbare Prinzip aller Dinge seien (Atomismus). Im Atomismus wird neben der

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 47 – 48

⁴⁵ Vgl. ebd., S.62.

⁴⁶ Vgl. Bueno 2003, S.361.

⁴⁷ Vgl. Prechtel 2008, S.361.

Materie jede weitere Seinsart (Seele) abgestritten. In der neueren Physik jedoch stellt sie nur noch den bloßen Namen für Punkte eines Feldes dar. Vereinzelt ist von Naturphilosoph/en/innen der Gedanke einer dynamischen Materie aufgeworfen worden. Hierbei genügen Kraftzentren und deren physikalische Beschaffenheit, um all die Eigenschaften zu erklären, die allgemein der Materie zugeschrieben werden.⁴⁸

Da die Behauptungen über die Welt, wie sie sich im Materialismus finden, auf Dauer nicht haltbar sind, müsse nach van Fraassens Meinung auch der Materialismus als eine Haltung angesehen werden. Der aufgestellte Grundsatz „Materie ist alles“ stelle eine metaphysische Behauptung dar, denn er sei, wie van Fraassen sagt, nicht mehr aktuell oder empirisch bewiesen, sondern von der Physik sogar bereits überholt. Auch wenn Materie als das definiert würde, was immer Wissenschaftler/innen darüber postulieren, könne dies zu keiner befriedigenden Lösung führen, denn der Geist des Materialismus, wie van Fraassen beschreibt, sei niemals durch schrittweise empirische Behauptungen ausgeschöpft. Er sei mehr ein Ausdruck von starker Achtung der Wissenschaft in Bezug darauf, was und wie Welt ist.⁴⁹

2.3.1. Materialismus vs. Empirismus

Interessant an der Unterscheidung zwischen Empirismus und Materialismus ist, dass beide Haltungen der empirischen Wissenschaft sehr positiv gegenüberstehen aber nicht in derselben Art und Weise.⁵⁰

Charakteristisch für den Materialismus ist, wie van Fraassen angibt, die Hochachtung gegenüber dem Inhalt der Wissenschaft. Diese Hochachtung zeigt sich in zwei Formen: 1.) in der Überzeugung, dass die wissenschaftliche Beschreibung der Welt in ihrem gesamten Umfang wahr ist.

2.) in einer starken Neigung, Inhalte gewisser Wissenschaften als vollständig wahr zu postulieren: „Das ist wahr und nichts anderes.“⁵¹ Für den

⁴⁸ Vgl. ebd., S.362.

⁴⁹ Vgl. van Fraassen 2002, S.55 u. 59.

⁵⁰ Vgl. ebd., S.62.

⁵¹ Vgl. ebd., S.62 – 63.

Materialismus, erklärt van Fraassen, sei Wissenschaft somit das, was uns lehre, an was wir zu glauben haben.⁵²

Die positive Einstellung des Empirismus gegenüber der Wissenschaft ist nicht so sehr auf den Inhalt gerichtet, sondern auf die Art und Weise ihrer Untersuchung. Wissenschaft, fügt van Fraassen an, sei ein Paradigma rationaler Untersuchung. Sie als solches anzunehmen sei eine der wesentlichsten Einstellungen in der empiristischen Haltung.⁵³ Für den Empirismus sei Wissenschaft also eher das, was uns lehrt, unsere Glaubensvorstellungen/Überzeugungen aufzugeben.⁵⁴

Van Fraassen zufolge sind beides, Materialismus und Empirismus, Haltungen. Die materialistische Haltung jedoch ringt um den Inhalt der Wissenschaft, während der Empirismus die Prozedur der Wissenschaft verfolgt. Der Empirismus allerdings sei wünschenswerter, sagt van Fraassen, da der Materialismus in seiner Herangehensweise zur Metaphysik verführe.⁵⁵

2.4. Wissenschaftliche Revolutionen aus Sicht der empiristischen Haltung

Es gibt nun, wie veranschaulicht wurde, für van Fraassen keine endgültige Erklärung dafür, wie Erkenntnis oder Wissen gewonnen werden kann. Deshalb basiert für ihn die Philosophie mehr auf Einstellungen und Übereinkünften, als auf rationalen Überzeugungen. Van Fraassen kommt ebenso zum Schluss, dass die nicht-kognitive Herangehensweise, wie er sie durch die philosophische Haltung entwirft, die einzige sei, die auch wissenschaftliche Revolutionen begreiflich machen kann.⁵⁶

Er zieht nun folglich die Geschichte der Philosophie heran, durch welche er bekräftigen möchte, dass jegliche Ausarbeitung eines dogmatischen Grundsatzes nicht funktionstüchtig ist. Jede Art von fundamentalistischer Auffassung sollte demnach abgelehnt werden, denn postulierte Fakten sind durch die Geschichte der Menschheit

⁵² Vgl. ebd., S.62.

⁵³ Vgl. ebd., S.63.

⁵⁴ Vgl. ebd., S.63.

⁵⁵ Vgl. <http://ndpr.nd.edu/news/23164-the-empirical-stance/>

⁵⁶ Vgl. Koperski 2004, S.257.

hindurch stets radikalen Änderungen unterworfen.⁵⁷ Sie werden somit immer wieder widerlegt und durch andere Fakten ersetzt, die in Folge wiederum widerlegt werden können. Einige treffende Beispiele dafür sind unter anderem:

- die Einsicht, dass die Erde keine flache Scheibe, sondern eine Kugel ist.
- die Umkehrung des geozentrischen (Erde im Mittelpunkt) in ein heliozentrisches (Sonne im Mittelpunkt) Weltbild durch Nikolaus Kopernikus im 16. Jhdt., auch Kopernikanische Wende genannt.
- Galileo Galileis kinematisches Relativitätsprinzip (die Erde ist nicht in Ruhe, sondern rotiert mit großer Geschwindigkeit durch das Weltall).
- Albert Einsteins Relativitätstheorie 1905 und 1916.
- das neue Atommodell von Niels Bohr 1913.
- die moderne Quantenmechanik.⁵⁸

Van Fraassen erklärt, dass aus vor-revolutionärer Perspektive die Änderung der zur jeweiligen Zeit vorherrschenden Sichtweise undenkbar bzw. unvorstellbar erscheint. Erst nach-revolutionär betrachtet kann sie schließlich erst gerechtfertigt, bestätigt und verständlich gemacht, sprich rationalisiert werden. Van Fraassen stellt sich nun die Frage, wie jeweils ein solcher Übergang von Weltbildern stattfinden konnte, wenn die neuen Ansichten im Vorhinein vollkommen unverständlich und gar nicht denkbar waren. Außerdem fragt er sich, wie die vergangene Sichtweise nachträglich verstanden bzw. nachvollzogen werden konnte, wenn durch die Umwandlung einige Aspekte der Vergangenheit entscheidend disqualifiziert wurden.⁵⁹

2.4.1. Voluntarismus in der Erkenntnistheorie

Anstatt die Ereignisse von wissenschaftlichen Revolutionen auf Irrationalität beruhen zu lassen, bringt van Fraassen eine Begründungstheorie aus der Epistemologie vor. Er

⁵⁷ Vgl. van Fraassen 2002, S. 66 – 67.

⁵⁸ Vgl. ebd., S.67 – 69.

⁵⁹ Vgl. ebd., S.67 u. 69.

lehnt sich dabei an William James an, der die Auswahl für oder gegen eine bestimmte Theorie anhand des erkenntnistheoretischen Voluntarismus erklärt.⁶⁰ Der Voluntarismus ist generell in Positionen vorhanden, welche die Ansicht vertreten, dass das Grundlegende des Menschen sein Wille sei.⁶¹

Die Rationalität folgt dem Verstandesdenken und ist deshalb darauf ausgerichtet, die Wahrheit zu maximieren und Fehler zu vermeiden. Da diese beiden Ziele in Spannung zueinander stehen, müssen sie in ein ausgewogenes Verhältnis gebracht werden. Isaac Levi spricht hierbei vom sogenannten individuellen Risikoquotienten. Dieser ist subjektiv, weil er unserem persönlichen Einfluss unterliegt und somit nicht objektiv und allgemeingültig. Es liegt an uns, wie wir das Gleichgewicht dazwischen herstellen, etwas wahrheitsgemäß zu glauben und gleichzeitig das Fehlerrisiko niedrig zu halten. Weder die rationale Absicherung (logisch angemessene Schlussfolgerung) alleine, noch lediglich subjektive Glaubenssätze können mehr als einen stark abstrakten Aspekt unseres epistemischen Lebens abzeichnen. Deshalb ist es für eine evaluative Entscheidung zu wenig, nur eines von beiden zu wählen.⁶² Die Verantwortung für ein entscheidendes Werturteil, wie es in der Abwägung der beiden angeführten Komponenten entsteht, liegt somit bei uns selbst. Wir stellen selbst die für uns angemessene Balance her und entscheiden, in welchem Bereich das Fehlerrisiko für uns zu hoch ist. Ein solches Werturteil basiert demnach immer auf unseren Zielen, Interessen, Wünschen und anderen verborgenen Motiven. Auf diese Weise zeigt sich der Hintergrund einer voluntaristischen Erkenntnistheorie. Die voluntaristische Erkenntnistheorie besagt, dass subjektive Entscheidungen dann getroffen werden, wenn Beweise und Verstand ihre Grenzen erreicht haben.⁶³

Ein Ziel van Fraassens ist es, durch den Voluntarismus zu zeigen, dass Rationalität alleine kein Grund dafür sein kann, eine Behauptung zu glauben. Sie kann dementsprechend auch nicht verantwortlich sein für erneuernde Bewegungen, wie wissenschaftliche Revolutionen oder der Wechsel von einer Theorie zur anderen. Die Entscheidung dafür, ob eine Hypothese akzeptiert wird, resultiert daraus, ob die Entscheidung getroffen wurde, dass die Beweise dafür ausreichend sind. Die dargestellte Sichtweise macht für van Fraassen dann Sinn, wenn die Entscheidung für

⁶⁰ Vgl. ebd., S.82 u. 86.

⁶¹ Vgl. Precht 2008, S.662.

⁶² Vgl. van Fraassen 2002, S.87.

⁶³ Vgl. ebd., S.87 u. 91.

eine Hypothese nicht folgeschwer ist und die Optionen, welche zur Auswahl stehen bereits unter unseren anerkannten Alternativen vorhanden sind. Revolutionen oder Umwandlungen von Bestehendem meint er würden jedoch keine wählbaren Alternativen darstellen und somit nicht zu den Optionen gezählt werden können, die durch voluntaristische Entscheidungen willentlich ausgewählt werden. Echte Revolutionen in Kunst, Wissenschaft, Ideologie oder der Konzeption des Staates oder der Nation seien, wie van Fraassen erwähnt, von großer Tragweite. Die neuen Ergebnisse dieser Revolution seien vor der Umwandlung noch nicht als Möglichkeiten vorhanden.⁶⁴

Man kann somit das voluntaristisch menschliche Verhalten dafür verantwortlich machen, dass wir uns für eine bestimmte Hypothese unter den zur Auswahl stehenden entscheiden. Auch den Wechsel von einer These zu einer anderen können wir voluntaristischen Gründen zuschreiben. Der Voluntarismus kann uns jedoch nicht erklären, wie radikale Umwandlungen und revolutionäre Veränderungen zustande kommen.

2.4.2. Umwandlung durch Emotionen

In der Frage zur Verständlichkeit von wissenschaftlichen Revolutionen ist der Voluntarismus, wie soeben beschrieben, nicht die Antwort. Wenn wir eine aktuelle Theorie zugunsten einer neuen, aus gegenwärtiger Sicht jedoch absurden und unverständlichen Theorie fallenlassen, dann können wir dies nicht auf den Voluntarismus zurückführen. Dies ist nur dann möglich, wenn die Option der neuen Theorie bereits gegeben war und wir uns eben willentlich für jene entschieden haben. Im Falle radikaler Umwandlungen funktioniert eine solche Vorgehensweise nicht, da das revolutionäre Ergebnis noch nicht als Option vorhanden ist. Es muss also für van Fraassen hierbei einen anderen Auslöser für jene einschneidenden Transformationen geben.⁶⁵

In Zeiten schwerer epistemischer Not und zunehmender Verzweiflung mit dem Bestehenden, wie van Fraassen argumentiert, seien Revolutionen nicht mehr

⁶⁴ Vgl. ebd., S.91.

⁶⁵ Vgl. ebd., S.91 u. 93.

auszuschließen. Eine alte Theorie gerät dadurch sozusagen in ihrem Fundament, Geltungsbereich und ihren Voraussetzungen in eine Krise. Verschlechtert sich die Theorie dementsprechend und ist ihre Aufrechterhaltung damit einhergehend nicht mehr tragbar, so muss es eine Instanz geben, die eine Erneuerung in Bewegung setzt. Jene Instanz sieht van Fraassen in der Emotion.⁶⁶

*When we give in to those feelings, we are transforming our situation radically.*⁶⁷

In Bezug auf Sartre erklärt van Fraassen, die entscheidende Kraft der Emotion sei eine bestimmte Art von Veränderung. Diese Kraft der Emotion verwandelt unsere subjektive Situation grundlegend, was der Emotion eine bestimmte kognitive und willentliche Funktion verleiht. Zugleich erfüllt die Änderung den Wunsch, in einer akzeptablen, erträglichen Situation zu leben.⁶⁸

Eine Änderung also, die verständlich macht, was vorher unverständlich war, müsse, van Fraassen zufolge, eine Änderung der Einstellung sein. Wenn die Veränderung nicht rational durch Beweise entstanden ist, aber ein Element der Entscheidung beinhaltet, müsse festgestellt werden, meint van Fraassen, dass es sich um eine typische Funktion der Emotion handelt. Diese könne eine solche subjektive Transformation herbeiführen, die schließlich radikale Umänderungen bewirken würde. Für van Fraassen steht fest, dass einige der größten und wertvollsten Dinge in unserer Vergangenheit nur durch die Emotion möglich waren. Leidenschaftsloser Verstand allein, wie er sagt, könnte niemals solche Änderungen auslösen.⁶⁹

Eine neue und tragfähige empirische Erkenntnistheorie müsse, so schreibt van Fraassen, radikal mit der Tradition brechen, wenn sie adäquat gegenüber den Einsichten sein soll, zu welchen wir durch das letzte Jahrhundert über uns selbst gekommen seien. Aufgrund der vielen bestätigten radikalen Umwandlungen in unserer kollektiven und individuellen Vergangenheit, müsse unsere Erkenntnistheorie Platz für solche Veränderungen schaffen. Dies nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in unserer eigenen realisierbaren epistemischen Zukunft.⁷⁰

⁶⁶ Vgl. ebd., S.101 u. 103 u. 105.

⁶⁷ Ebd., S.104.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. ebd., S.104 u. 108.

⁷⁰ Vgl. ebd., S.xix.

2.5. Objektivierende vs. Subjektive Untersuchung

2.5.1. Die objektivierende Untersuchung

Van Fraassen wendet sich dann der Kritik von derzeitig modernen Bestrebungen der Objektivierung zu. Als charakteristisch für die wissenschaftliche Praxis gibt er drei Formen von Objektivität an:

- 1.) Die *objektive Distanzierung* nimmt uns aus dem Bild heraus.
- 2.) Die *objektive Neutralisierung* nimmt Wertneutralität ein.
- 3.) Die *objektive Untersuchung* nähert sich dem Studium ihrer Erscheinungen, als ob die Existenz und die Sorgen der Menschen irrelevant wären.⁷¹ Alle formal theoretischen Disziplinen fallen unter diese objektivierende Haltung. Dazu gehören unter anderem die Natur- und Literaturwissenschaft, Geschichte, Kunst und auch die Theologie. Selbst die Philosophie ist auf die eine oder andere Art der wissenschaftlichen Praxis ähnlich. Auch wenn die Ziele nicht dieselben sind, so ist die Philosophie doch Teil einer wissenschaftlich objektivierenden Disziplin. Nichtsdestotrotz kann sie das Gefühl des Verlustes ans Licht bringen, welches mit Objektivierung einhergeht, auch in ihrem eigenen Unternehmen.⁷²

Die empirische Wissenschaft „objektiviert“ die Natur, was unter anderem bedeutet, dass sie sich auf öffentlich zugängliche Eigenschaften verlässt. Wissenschaftler/innen müssen entscheiden, welche Möglichkeiten und welche Art von Warum-Fragen relevant für ihre Untersuchungen und welche außerhalb der Grenzen sind. Van Fraassen betont, diese selbst auferlegten Grenzen würden andeuten, dass es auch noch andere Formen rationaler Untersuchung gibt.⁷³ Auch wenn Empirist/en/innen die empirische Wissenschaft hoch achten, so möchte van Fraassen die empiristische Haltung für subjektive Erfahrungen, wie wir sie in der Religion finden, öffnen.

⁷¹ Vgl. Ladyman 2004, S.143.

⁷² Vgl. van Fraassen 2002, S.169.

⁷³ Vgl. Koperski 2004, S.258.

Wie die Metaphysik, so versucht auch die objektivierende Art der Erkenntnistheorie alle Zukunftsnischen zu überblicken und grenzt sich somit von den Möglichkeiten späterer zeitgemäßer Untersuchungen ab. Alles jedoch, was objektive Erkenntnistheorien tun können, erwähnt van Fraassen, sei, zu versuchen, derzeit verfügbare Diskurse zu verewigen. Diese Vorgehensweise fände sich in der gegenwärtigen Neuropsychologie und würde auch in der materialistischen Metaphysik für die gegenwärtige Teilchenphysik angewandt. Die nächste konzeptionelle Revolution, meint van Fraassen, könnte den Inhalt dieser Theorien jedoch gut hinter sich lassen.⁷⁴ Van Fraassen fügt anerkennend hinzu, dass diese Hinweise auf die Objektivierung in der Wissenschaft keineswegs eine Anklage oder Kritik darstellen sollen. Sie würden sogar zum Schlüssel des Erfolgs unserer modernen Wissenschaft gehören. Im Laufe der Zeit hätten wir in unserer westlichen Zivilisation erkennen können, sagt er, dass wir mit unserem Verstand durch rationale Untersuchung sehr viel erreichen können, indem wir uns selbst aus dem Bild herausnehmen. Allerdings impliziere diese sehr spezifische Form der wissenschaftlichen Untersuchung, dass es im Gegensatz dazu auch alternative Annäherungen zur Natur geben müsse. Im 20. Jahrhundert beispielsweise hätte die Einschränkung auf Objektivität im wissenschaftlichen Diskurs einige Widersprüchlichkeiten aufgebracht. In den anfänglichen Aufnahmen der Relativitätstheorie und später der Quantentheorie wäre vermutet bzw. behauptet worden, dass diese Einschränkung auf Objektivität angreifbar ist.⁷⁵ Heutzutage wird durch die neue Physik sogar bemerkt, dass in gewissen Fällen zwischen Beobachter/in und Experiment keine vollständige Unabhängigkeit mehr ausgemacht werden kann.

Dem strengen Plan von objektivierender Untersuchung in der Wissenschaft (oder in den Geisteswissenschaften und anderswo) zu folgen, sei eine Taktik für Erfolg, meint van Fraassen. Dies jedoch nur bis zu jenem Punkt, wo wir Phänomenen begegnen, welche die Grenzen unserer gegebenen Konzepte brechen. Solche Momente seien, wie van Fraassen anführt, Gelegenheiten und Bedingungen für hochgradige Augenblicke von Schöpfung. Dies zeige sich in der Wissenschaft darin, dass durch die neue Errungenschaft die Möglichkeit für einen neuen Entwurf für objektive Untersuchung hervorgebracht werde. Jener Entwurf könne somit, wie der alte

⁷⁴ Vgl. <http://ndpr.nd.edu/news/23164-the-empirical-stance/>

⁷⁵ Vgl. van Fraassen 2002, S.159 u. 161 – 162.

überholte, für eine Weile den verdienten Erfolg genießen, bis sich schließlich die nächste Revolution in jenem Bereich ergebe.⁷⁶

2.5.2. Die subjektive Untersuchung

Das Konzept von objektivierender Untersuchung steht im Gegensatz zu nicht-objektivierender und somit subjektiver Untersuchung. Einige subjektive Arten von kognitiver Aktivität finden wir, wie van Fraassen anführt, in der Kunst, der Religion, Poesie, Literatur und in der Empathie. Sie gehören zu den geistigen Entdeckungsreisen. Sobald aus wissenschaftlicher Perspektive an eine Sache herangegangen wird, kommt es zur Objektivierung. Anthropolog/en/innen und Literaturkritiker/innen objektivieren, wie es Physiker/innen tun. Komponist/en/innen, Autor/en/innen und religiöse Dichter/innen arbeiten subjektiv.⁷⁷ Dieser subjektive Umgang mit der Welt stellt für die säkular/weltlich Orientierten einen nicht-wissenschaftlichen Weg der Annäherung dar und ist für diese deshalb fehlerhaft. Für eine ausschließlich weltliche bzw. säkulare Perspektive ist die objektive Haltung die notwendige Voraussetzung für jede rationale Untersuchung. Diese Sichtweise ist für van Fraassen problematisch, deshalb stellt er die folgende Frage: „Wenn alle objektiven Theorien und Fragen geklärt wären, was bliebe dann noch übrig? Das jeweilige Weltbild sei entscheidend, ob eine Person sich mit einer säkularen Orientierungsweise – wie wir sie in der objektivierenden Untersuchung und somit in der Wissenschaft fänden – zufrieden geben will oder ob damit ein Verlustgefühl entstehe. Zwischen Antirealist/in und Realist/in zeige sich beispielsweise eine solche divergente Anschauung.“⁷⁸

Van Fraassen nimmt nun Bezug auf die Religion und führt an, dass die Begegnung mit dem Göttlichen eine persönliche und somit subjektive Begegnung sei. Sie sei nicht mit einer theoretischen Gleichung oder einer anderen faktischen Schlussfolgerung zu ermitteln. Bei jenem Geschehnis würden, wie er sagt, mögliche Haltungen gegenüber uns selbst und unserer Welt in den Vordergrund treten.⁷⁹ Solche

⁷⁶ Vgl. ebd., S.172 – 173.

⁷⁷ Vgl. ebd., S.154.

⁷⁸ Vgl. ebd., S.183 u. 189.

⁷⁹ Vgl. ebd., S.193.

Erfahrungen finden in säkularen Sichtweisen keinen Anklang, sondern werden schlichtweg ignoriert bzw. ausgeklammert und als Illusion bezeichnet.

Van Fraassen vermutet, dass das, was die säkulare von der religiösen Herangehensweise unterscheidet, nicht die Theorien sind, an welchen sie festhalten oder die Überzeugungen darüber, was die Welt ist (wenn auch diese Dinge zu den Unterschieden gehören). Der entscheidende Unterschied liegt für ihn in einer bestimmten Haltung oder Einstellung, in welcher wir uns der Welt nähern und uns auf unsere eigenen Erfahrungen beziehen.⁸⁰ Es gibt für ihn keine Notwendigkeit für die Wissenschaft oder auch den Empirismus, nicht-objektivierende Praxis abzulehnen. Auch sollte nicht deren subjektive Erkenntnisbestrebung abgelehnt werden.⁸¹

2.5.3. Van Fraassens Position zwischen Philosophie und Wissenschaft

Van Fraassen bezeichnet sich als Empiriker bzw. versuche er, wie er sagt, einer zu sein. Währenddessen beschäftige er sich mit der Frage, was Empirismus wirklich sein kann. Als Empiriker sähe er die empirischen Wissenschaften als Musterbeispiel der Rationalität in einer weitgehend irrational und oft anti-rationalen Welt. Er sehe, wie er sagt, die objektive Untersuchung als absolut notwendige Bedingung für die Entwicklung der modernen Wissenschaft. Sie habe uns durch ihre atemberaubenden Leistungen ein stetig zunehmendes Wissen über die Natur verschafft. Was bringe es uns jedoch, fragt van Fraassen, trotz der Reichtümer, die uns jene Untersuchungsmethode verschaffe, die ganze Welt zu gewinnen und gleichzeitig unsere eigene Seele zu verlieren?⁸²

Van Fraassens Lösung der eben dargebrachten Schwierigkeit besteht nicht in der Aufforderung zu neuen Theorien oder Revolutionen. Er möchte stattdessen ändern, wie wir prinzipiell Philosophie praktizieren. Er steht zu seiner empiristischen Haltung, plädiert jedoch vor allem darauf, dass es noch andere Haltungen gibt. Diese können

⁸⁰ Vgl. ebd., S.194.

⁸¹ Vgl. Horsten 2004, S. 4.

⁸² Vgl. van Fraassen 2002, S.195.

alle nicht für sich den Anspruch erheben, als einzig gültige Weltanschauung zu gelten.⁸³

Seine hier dargestellte philosophische Ausführung in *The Empirical Stance* sieht van Fraassen als Unterstützung für ein authentisches, erforderliches Projekt in der Welt, das sich seiner eigenen Grenzen in jenem Unternehmen bewusst ist.⁸⁴

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Vgl. ebd.

3. Reaktionen und Gegenpositionen

In Kapitel 2 wurden die Hauptargumente aus van Fraassens Buch *The Empirical Stance* vorgestellt und seine damit verbundene philosophische Perspektive erklärt. Er präsentiert nach seinem konstruktiven Empirismus nun abermals eine neue erweiterte Sichtweise auf den Empirismus. Dabei ersetzt er eine dogmatisch empiristische Position (wie wir sie auch noch in seinem konstruktiven Empirismus finden) durch eine empiristische Haltung. Diese unkonventionelle Betrachtungsweise zieht von Beginn an verständlicherweise beträchtliche Aufmerksamkeit von anderen Wissenschaftsphilosoph/en/innen auf sich. Einige ausschlaggebende Reaktionen und Gegenpositionen zu van Fraassens reformierter empiristischer Herangehensweise werden in diesem Kapitel vorgestellt.

3.1. Die empiristische Haltung und die Ablehnung der Metaphysik

Für van Fraassen ist im Grunde genommen nicht nur der Empirismus eine Haltung, wie wir es der Analyse von *The Empirical Stance* im vorigen Kapitel entnehmen können. Andere philosophische Positionen, wie beispielsweise der Materialismus, sollten ebenfalls als Haltungen verstanden werden, um als kohärente Sichtweisen bestehen zu können. Trotz van Fraassens Beschreibung stellt sich bei näherer Betrachtung die Schwierigkeit heraus, eine stichhaltige Charakterisierung der philosophischen Haltung zu erlangen. Grundsätzlich beinhaltet sie neben der rationalen Einstellung zusätzlich gewisse Werturteile, Ziele und Verbindlichkeiten. Wie in Kapitel 2.2.3. erläutert wurde, kann die Haltung einige Glaubensvorstellungen bzw. Überzeugungen beinhalten oder auch voraussetzen. Sie kann aber nicht damit gleichgesetzt werden, bestimmte Überzeugungen zu haben oder Aussagen darüber zu machen, was und wie etwas wirklich ist. In folgenden Aspekten finden wir maßgebliche Richtlinien für die empiristische Haltung: Hervorhebung der Erfahrung; Misstrauen gegenüber Theorien sowie der Forderung nach Erklärung; Bewunderung der Wissenschaft; ein Ideal von Rationalität, das Raum für Meinungsverschiedenheit

lässt. Ein mehr spezifisches Charakteristikum ist die wiederkehrende Rebellion gegen die Metaphysik und eine starke Ablehnung der Aufstellung von selbstverständlichen Postulaten.⁸⁵

Abgesehen davon, dass van Fraassen erkennt, dass die Aufstellung von Grundsätzen prinzipiell problematisch ist, ist einer der Hauptgründe für ihn zu einer Haltung zu wechseln jener, dass die dogmatisch empiristische Position daran scheitert, die Metaphysik zu verwerfen. Da diese Verwerfung aber ein Hauptmerkmal seiner empiristischen Sichtweise darstellt, entwickelt er schließlich eine Herangehensweise, mit welcher die Ablehnung der Metaphysik wieder aufgenommen werden kann. Er ersetzt den dogmatischen Empirismus durch eine empiristische Haltung. Einige Gegenpositionen erkennen jedoch die Alternative der empiristischen Haltung als nicht mehr effektiv als die dogmatisch empiristische Position an. In Folge werden nun die Argumentationen dieser Gegenpositionen im Detail vorgestellt.

Peter Lipton zeigt auf, dass auch der neu entworfene Haltungsempirismus nicht zu van Fraassens gewünschtem Ergebnis führen kann.

Die Kritik des traditionellen Empirismus an der Metaphysik, sie stelle nicht überprüfbare a-priori Prämissen auf, stellt sich gegen den dogmatischen Empirismus selbst. Auch er stellt durch die Aufstellung seines Grundsatzes – „*Alles Wissen beruht ausschließlich auf Erfahrung*“ – eine vorausgesetzte These dar, verwirft aber gleichzeitig die Praxis von aufgestelltem a-priori Wissen. Er wendet auf jene Weise das gleiche Verfahren wie die Metaphysik an und muss sich somit selbst als Teil von ihr anerkennen. Denn alleine das Aufstellen eines bestimmten Grundsatzes gehört zur elementaren Praxis der Metaphysik. Wenn er somit selbst Teil von ihr ist, würde er demnach gleiches mit gleichem widerlegen. Ein solches Verfahren aber ist inkohärent und wendet sich gegen die Absicht des/der jeweiligen Empirist/en/in.⁸⁶ Dogmatischer Empirismus kann also die Metaphysik nicht angreifen.

Anstatt eine dogmatische Glaubenslehre anzunehmen, rät Bas van Fraassen dem/der Empiristen/Empiristin deshalb, einer Richtlinie zu folgen. Im Falle einer empiristischen Haltung beinhaltet die Richtlinie, wissenschaftliche Praktiken zu

⁸⁵ Vgl. McMullin 2007, S.167.

⁸⁶ Vgl. Lipton 2004, S.147 – 148.

befürworten und metaphysische Ansprüche abzulehnen. Lipton merkt an, dass Haltungen im Allgemeinen nicht nur an Philosoph/en/innen gebunden seien. Unterschiedliche Wissenschaftler/innen hätten ebenso unterschiedliche Haltungen. Dies beeinflusse zum Beispiel deren Zugang zum Realismus und deren epistemische Präferenz, welche sie im Zuge ihrer Arbeit ausdrücken. Auch die Regel, der sie bezüglich ihrer Schlussfolgerungen nachgehen, beruhe auf ihrer jeweiligen Haltung. Im Großen und Ganzen bedeute dies, dass der Zugang des/der Wissenschaftler/s/in zur Wissenschaft und seine/ihre Art, wie er Wissenschaft praktiziert, auf seiner/ihrer jeweiligen Haltung beruhe. Das Gleiche gelte in Bezug auf die Philosophie auch für den/die Philosoph/en/in. Hinter jeder Position würde, wie Lipton sagt, somit eine richtungsweisende Haltung stecken.⁸⁷ Diese Feststellung von Lipton muss zwar noch nicht als Kritik gewertet werden, jedoch relativiert sie van Fraassens Neuentwurf des Empirismus. Wenn ohnehin davon ausgegangen werden kann, dass die philosophischen Positionen genau betrachtet schon Haltungen sind, ist die Umwandlung von Dogmatismus zu Haltung hinfällig. Zudem finden wir in Liptons Analyse von van Fraassens empiristischer Haltung einen entscheidenden Kritikpunkt. Dieser wird in Folge aufgeschlüsselt.

Die Ablehnung der Metaphysik sollte im Fall der empiristischen Haltung für den Empirismus wieder möglich sein, da durch den neutraleren Standpunkt gegenüber der eigenen Prämisse, nicht mehr selbst Metaphysik praktiziert wird. Jener Ausweg ist jedoch trügerisch, da er ein entscheidendes Problem beinhaltet.

Der Empirismus, auch wenn er als Haltung begriffen wird, akzeptiert trotzdem noch eine metaphysische Behauptung, in Form seines leitenden Grundsatzes. Es wurde soeben vorgebracht, dass für Lipton im eigentlichen Sinne jedem Menschen eine gewisse Haltung zu eigen ist. Unabhängig davon, ob sie nun als Postulat oder, wie bei van Fraassen, von einem toleranteren Standpunkt aus ausgedrückt wird. Dies gilt für die Wissenschaftler/innen sowie für die dogmatischen Empirist/en/innen und auch Metaphysiker/innen. Lipton sieht keinen Unterschied zwischen der explizit ausgedrückten Haltung, die für sich alleine steht (wie sie van Fraassen vertritt) und der impliziten Haltung, die hinter der explizit ausgedrückten Position wirkt. Wenn es sich nach Lipton also streng genommen in beiden Fällen um Haltungen handelt, ist es

⁸⁷ Vgl. ebd., S.148.

widersinnig, dass eine Haltung die andere rechtmäßig ablehnen kann. Lipton folgert, dass der dogmatische Empirismus von sich aus schon einer Haltung unterliegt - wenn auch nicht von vornherein so definiert - und diese deckt sich in jenem Fall vollständig mit van Fraassens postulierter, empiristischer Haltung. Beides wäre in diesem Sinne das gleiche. Die Frage, welche sich Liptons Analyse zufolge letztendlich stellt, ist also, was wirklich der entscheidende Unterschied sein soll.⁸⁸

Für Lipton scheitert van Fraassen hier an seiner Lösung zur berechtigten Ablehnung der Metaphysik durch Ersetzung des empiristischen Dogmatismus mit der empiristischen Haltung. Er zeigt auf, dass beide Positionen nicht deutlich voneinander unterscheidbar sind. Die Fragen, was es bringt, sich eine Haltung anstatt einer dogmatischen Überzeugung anzueignen und was genau diese Haltung charakterisiert, bleiben in jener Hinsicht unbeantwortet.

Für **Matthias Steup** ergibt sich in seiner Analyse von van Fraassens empiristischer Haltung eine ähnliche Schwierigkeit. Für ihn bleibt der Empirismus als Haltung problematisch, solange es keine eindeutigen Kriterien für die Auswertung einer Haltung gibt.⁸⁹ Auch in seinen Ausführungen wird verdeutlicht, dass die Merkmale einer Haltung, welche van Fraassen angibt, zu ungenau beschrieben und wenig stichhaltig sind. Außerdem stellt sich auch für Steup die Ablehnung der Metaphysik durch die empiristische Haltung als ungültig heraus.

Eine Haltung könne, wie van Fraassen ausführt, Überzeugungen beinhalten oder auch voraussetzen. Sie könne aber nicht damit gleichgestellt werden, Überzeugungen zu haben oder Behauptungen über das, was ist, zu machen.⁹⁰ Der Empirismus darf, wie vorerst scheint, durch die Umwandlung der Position in eine Haltung, aus dieser heraus, die Metaphysik ablehnen. Er ist sich aber in jenem Fall gleichzeitig bewusst, dass es noch andere Einstellungen gibt, die ebenso berechtigt sind. Bei näherer Untersuchung wird jene Strategie jedoch, wie schon für Lipton, auch für Steup als nicht zielführend erkannt.

⁸⁸ Vgl. ebd., S.148 – 149.

⁸⁹ Vgl. Steup 2009, S.19.

⁹⁰ Vgl. van Fraassen 2002, S.48.

Da sich auch eine empiristische Haltung nach ihrem Grundsatz richtet⁹¹, zieht Steup den Inhalt dieses Grundsatzes heran. Er folgert, dass jede Haltung sich nach ihrem jeweiligen Grundsatz ausrichtet, auch wenn sie den Grundsatz einer anderen Haltung als ebenbürtig betrachtet. Gehen wir nun von einer empiristischen Haltung aus und betrachten den richtungsweisenden Inhalt ihrer These, könnten wir, wie Steup bemerkt, folgende Überlegung anstellen: Aus welchem Grund lehnt man postulierte Theorien ab, die Bereiche des Seins oder Sachverhalte postulieren, welche nicht unmittelbar durch die Wissenschaft oder eben die Erfahrung erwiesen sind? Wir wissen bereits, dass die Metaphysik genau solche Theorien aufstellt und deshalb vom Empirismus abgelehnt wird. Aufgrund dessen, erkennt Steup, müsse die Antwort der Empirist/en/innen auf die eben gestellte Frage lauten: „Wir lehnen die beschriebenen Theorien deshalb ab, weil ohne entsprechende Verbindung zur Erfahrung nicht gesagt werden kann, dass diese wahr sind.“⁹² Die Antwort ergibt sich somit aus dem Grundsatz bzw. der Richtlinie des Empirismus und weist darauf hin, dass nur durch Erfahrung Wissen generiert werden kann.

Damit müssen die Empirist/en/innen jedoch erkennen, dass der Inhalt ihres eigenen Grundsatzes und damit die eigene Überzeugung bzw. ihr Glaube an den Grundsatz dafür verantwortlich ist, wie sie andere Theorien beurteilen. Denn es kann nicht an empirischem Wissen oder einer anderen gültigen Rechtfertigung liegen, dass sie sich für die eigene Prämisse entscheiden. Diese ist nämlich nicht, wie auch andere metaphysische Spekulationen, auf empirischem Wissen basierend oder durch empirische Untersuchung bewiesen, geschweige denn überprüfbar. Auf welche Weise sollte verlässlich bestätigt werden können, dass alles Wissen nur durch Erfahrung möglich ist? Eine solche Ermittlung scheint undurchführbar.⁹³ Der Grundsatz des Empirismus beruht also selbst nicht auf Erfahrung und stellt somit auf seinen Inhalt bezogen genauso eine metaphysische These dar, die über das Beobachtbare hinaus spekuliert. Auch von jener Perspektive betrachtet, findet sich nun wieder Übereinstimmung mit der Vorgangsweise der Metaphysik, welche der Empirismus jedoch gerne von sich fernhalten würde. Wenn es um die Ursache der Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Richtlinie geht, hilft demnach auch die Umgestaltung

⁹¹ Wir konnten aus den Ausführungen bereits schließen, dass der Empirismus, auch wenn er als Haltung begriffen wird, trotzdem noch einer metaphysischen Behauptung in Form seines eigenen leitenden Grundsatzes folgt. Diese dient ihm sozusagen als Richtlinie.

⁹² Vgl. Steup 2009, S.22.

⁹³ Vgl. ebd., S. 21 – 22.

des Empirismus in eine Haltung nicht weiter. Obwohl für van Fraassen eine Haltung nur Überzeugungen „beinhalten“ aber nicht mit ihnen gleichgestellt werden kann, wird durch Steups Analyse erkannt, dass bei näherer Betrachtung kein anderes Entscheidungsmerkmal für die Auswahl einer Haltung übrig bleibt. Welches andere Entscheidungskriterium für oder gegen eine Aussage bleibt im vorgestellten Fall noch übrig außer Vorliebe, Glaube und Überzeugung? Empirismus als Haltung bedeutet jedoch, zu vermeiden, vom eigenen Grundsatz überzeugt zu sein. Dies ist aber genau dann der Fall, wenn durch Bezugnahme auf den eigenen Grundsatz und die Überzeugung von diesem eine andere Position abgelehnt wird.

Hier treffen **Steup** und **Lipton** in ihren Untersuchungen über Bas van Fraassens Verbesserungsvorschlag der empiristischen Situation aufeinander. Lipton zeigt auf, dass unsere Einstellung bzw. Haltung darüber entscheidet, ob wir einen bestimmten Grundsatz als gut oder schlecht beurteilen. Die Haltung, die wir diesem Grundsatz – auch unserem eigenen – gegenüber haben, ist somit gleichzeitig eine Überzeugung. Überzeugungen werden in dogmatischen Konzepten widergegeben. Demnach stellt sich für Lipton ein dogmatisches Konzept, wie der traditionelle Empirismus, im eigentlichen Sinne als Haltung heraus. Es besteht für ihn deshalb kein wirklicher Unterschied zwischen Überzeugung und Haltung. Somit gebe es auch keinen Unterschied zwischen dogmatischem Empirismus und Haltungsempirismus. Da es nun keinen Sinn macht, dass eine Haltung die andere berechtigt ablehnen kann, müsste es vorerst eine klare Unterscheidung zwischen Dogma und Haltung geben, damit, im Falle des Empirismus, die Metaphysik berechtigt abgelehnt werden kann.

Steup bekräftigt Liptons Untersuchung durch seine eigene Analyse. Er erkennt, dass nur Überzeugung übrigbleibt, wenn es um die Beurteilung einer Aussage oder eines Sachverhalts geht. Van Fraassen erklärt, wie bereits erwähnt, eine Haltung könne zwar Überzeugung beinhalten aber ist nicht mit ihr gleichzustellen.⁹⁴ Führen wir Liptons und Steups Argumente zu van Fraassens Konzept der Haltung zusammen, sind Haltung und dogmatische Position dasselbe. Lipton beschreibt die Beurteilung für oder gegen einen Sachverhalt aus Sicht der Haltung. Steup beschreibt sie aus Sicht der Überzeugung. Für Lipton sind somit stets unsere Haltungen dafür verantwortlich, wie wir etwas beurteilen. Für Steup wiederum sind es die Überzeugungen, die uns

⁹⁴ Vgl. van Fraassen 2002, S.48.

veranlassen, etwas auf bestimmte Art und Weise zu bewerten. Es wird jedoch erkenntlich, dass beide Beschreibungen zum Ergebnis führen, dass Haltung und postulierte Überzeugung synonym verwendet werden können und sich somit nicht wirklich unterscheiden. Eine Haltung, wie sie van Fraassen entwirft, ist jedoch nur möglich, wenn sie nicht ausschließlich auf Überzeugung beruht. Wir müssen also andere Kriterien der Beurteilung finden, wenn wir uns nicht lediglich auf Vorliebe, Glaube oder Überzeugung stützen und den empiristischen Grundsatz aber trotzdem als positiv bewerten wollen.⁹⁵ Dieser wäre ansonsten eine schlichte Behauptung (ob als Haltung formuliert oder nicht) und somit nicht legitimer als andere metaphysische Grundsätze oder Aussagen. Van Fraassen gibt jedoch keine weiteren Kriterien in seinen Ausführungen an.

As long as Van Fraassen doesn't tell us what these criteria might be, it remains mysterious why we should think that replacing the attitude of belief with some other attitude is going to help the empiricist when it comes to positioning oneself vis-à-vis [its own policy].⁹⁶

Für Steup müsste vorerst der empiristische Grundsatz eine gute Rechtfertigung finden, um auf zulässige Weise die Metaphysik abzulehnen.⁹⁷ Solange dies nicht der Fall ist, wäre jede beliebige Einstellung eine/s/r Empirist/en/in gegenüber seinem/ihrer eigenen Grundsatz ein legitimer Gegenstand seiner/ihrer Beurteilung. Der Austausch von einer dogmatischen Position zu einer Haltung ist bis dahin keine gültige Alternative für Steup.

Auch Lipton fragt nach dem Ursprung einer Haltung selbst, um diese von einer dogmatischen Überzeugung unterscheiden zu können. Aus welchen Gründen eignen wir uns eine bestimmte Haltung an und eine andere nicht? Dies führt zur selben Frage wie bei Steup. Was sind die entscheidenden Kriterien für unsere Positionierung zum eigenen Grundsatz? Um bei van Fraassen diesen Ursprung zu finden, müssen wir uns seiner generellen epistemologischen Perspektive, seinem Voluntarismus, zuwenden.⁹⁸ Jene erkenntnistheoretische Sichtweise soll im nächsten Kapitel erörtert werden.

⁹⁵ Vgl. Steup 2009, S.21.

⁹⁶ Ebd., S.21.

⁹⁷ Vgl. ebd., S.22.

⁹⁸ Vgl. Lipton 2004, S.149.

Anjan Chakravartty kommt in seiner Stellungnahme zum Schluss, dass eine spezielle Haltung in der Regel dann eingenommen wird, wenn sie der jeweiligen Person als vernünftig erscheint.⁹⁹ Für ihn ist die Unterscheidung zwischen einer Haltung und einer dogmatischen Überzeugung zwar verteidigungsfähig aber nicht leicht festzumachen, da auch seiner Ansicht nach beide der Herangehensweisen ineinander greifen.

Chakravartty beschreibt ein Muster des Denkens über die Erkenntnistheorie, welches van Fraassen seiner Meinung nach liefert. Dieses bestehe aus einer dreigliedrigen Unterscheidung, die Chakravartty „Ebenen der epistemischen Analyse“ nennt.¹⁰⁰

1.) *Die Grundebene:*

Die unterste und erste Ebene beinhaltet Annahmen bzw. Behauptungen über die Welt. Es befinden sich hier deshalb potentielle Objekte des Glaubens und somit vermeintliche Tatsachen, die der Mensch als gegeben oder richtig ansieht. Beispiele, welche Chakravartty anführt sind die Thesen, dass Diamant härter als Quarz ist oder Elektronen Ladung haben. Unter anderem ist hier auch eine metaphysische Annahme, dass mögliche Welten existieren, zu nennen oder der Standpunkt des Empirismus, dass die Erfahrung einzige Quelle des Wissens über die Welt ist. Es handelt sich hierbei also um Hypothesen über mutmaßliche Aspekte der Realität. Solche Überzeugungen generieren sich nicht selbst, sondern müssen von wissenden Subjekten entwickelt werden. Sie formen einen Grundsatz, auf welchem sie zukünftig aufbauen. Wenn wir schließlich untersuchen, wie dies vonstatten geht, kommen wir zur zweiten Ebene der epistemischen Analyse.¹⁰¹

2.) *Die Ebene der Haltungen:*

Diese zweite Ebene beschreibt Chakravartty nun als die Ebene der Haltungen. Wir nehmen eine gewisse Haltung gegenüber dem aufgestellten Grundsatz ein. Eine Haltung, wie er sagt, sei eine Strategie oder eine Kombination von Strategien, um sachliche Überzeugungen zu generieren. Die Haltung stellt keine Behauptung über die Realität auf, zumindest nicht direkt. Vielmehr kann sie als epistemische Richtlinie verstanden werden.¹⁰² Als Richtlinie kann beispielsweise gelten, den Erklärungswert

⁹⁹ Vgl. Chakravartty 2004, S.175.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S.174.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S.174 – 175.

¹⁰² Vgl. ebd., S.175.

einer Theorie als Notwendigkeit zu erachten, um festzulegen, was geglaubt wird. Es können jedoch auch die Methoden der Wissenschaft sein, die gegenüber anderen bevorzugt werden sollen. Diese Richtlinien sind nicht selbst wahr oder falsch. Haltungen sind also nicht als propositional zu begreifen, sondern als Leitfaden für Handlungswege.¹⁰³ Van Fraassen plädiert darauf, wie wir seinen Ausführungen entnehmen können, dass in eine Haltung niemals dieselbe Überzeugung gepackt wird wie in einen Fakt.

Im Folgenden bemerkt **Chakravartty**, dass es nichtsdestotrotz schwierig werde, Haltung und Fakt voneinander zu trennen und spricht somit dieselbe Problematik an wie **Lipton**. Chakravartty beschreibt, dass wir generell eine bestimmte Haltung annehmen würden, weil wir davon „überzeugt“ wären, dass es eine vernünftige Sache ist, eben diese anzunehmen. Das läuft darauf hinaus, dass wir glauben, dass die Überzeugungen, welche die jeweilige Haltung generiert, vermutlich wahr sind. Deshalb erschiene es uns, gemäß Chakravartty, als würdig, die jeweilige Haltung anzunehmen.¹⁰⁴ Auch **Steup** kommt in diesem Punkt mit den beiden Kritikern zusammen, dessen Schlussfolgerung es ist, dass kein anderes Kriterium außer Überzeugung für die Entscheidung „für oder gegen“ eine Aussage übrig bleibt. Eine entscheidende Schwierigkeit, die Chakravartty in diesem Zusammenhang ausdrückt und welche Liptons und Steups Auffassungen vereint, ist folgende: Wir neigen dazu, eine faktische Überzeugung über eine Haltung zu haben aber gleichzeitig zu denken, dass wir die Haltung einfach nur „vertreten“.¹⁰⁵

3.) Die Ebene der Meta-Haltungen:

Auf jener Ebene treffen erneut **Lipton**, **Steup** und **Chakravartty** in ihren Auffassungen aufeinander. Es geht in dieser höchsten Ebene nun um die Einstellungen gegenüber bestimmten Haltungen. Diese Einstellungen gegenüber den Haltungen ergeben sich auch aus den Fakten, welche die Haltungen generieren. Welche Fakten sollen aber nun bevorzugt werden? Wie soll eine Haltung als angemessen ausgedeutet werden? Nach welchen Kriterien sollen wir in der Aneignung einer Haltung bzw. in der Beurteilung einer Theorie vorgehen wenn nicht nur die Überzeugung als Entscheidungsträger fungieren darf? Eine Antwort darauf

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Vgl. ebd.

¹⁰⁵ Vgl. ebd.

gibt van Fraassen, wie schon bei Lipton und Steup erwähnt wurde, in seiner Beschreibung des epistemologischen Voluntarismus. Dieser soll im nächsten Kapitel angesprochen werden.

In Bezug auf die Ablehnung der Metaphysik kommt Chakravartty ein weiteres Mal zum selben Schluss wie Lipton:

*The principle of tolerance applies at the level of factual belief, but there seems no obvious reason to think that it should not also apply at the level of stances. Having adopted the empirical stance, it is doubtful that the empiricist is any safer from the prospect of rivals than she might be on the level of factual belief.*¹⁰⁶

Wie in Kapitel 2.2.3. dargelegt wurde, steht der Empirismus in Übereinkunft mit einem Prinzip der Toleranz. Dieses besagt, dass, wenn einer metaphysischen Behauptung zugestimmt wird, auch andere metaphysische Behauptungen ernst genommen werden müssen. Im Falle des Empirismus wäre die metaphysische Behauptung der eigene Grundsatz. Der Empirismus gleicht sich somit dem Prinzip der wissenschaftlichen Praxis an. Diese beinhaltet die Grundregel, dass durch die eigene wissenschaftliche These, nicht gleichzeitig die anderen ausgeschlossen werden dürfen. Chakravartty äußert nun, dass es keinen Grund gebe, dass dieses Prinzip nur im dogmatischen Empirismus und nicht ebenso für den Haltungsempirismus gelten solle. Es müsste ihm nach für beide Arten des Empirismus zutreffen. Aus diesem Toleranzprinzip heraus kann weder der dogmatische Empirismus, noch die empiristische Haltung, berechtigt die Metaphysik verwerfen. Das Ziel van Fraassens ist es, den Empirismus frei von jeglicher Inkohärenz zu machen.¹⁰⁷ Bleibt er jedoch dabei, die Metaphysik zu negieren, scheint sein Vorhaben daran zu scheitern. Der Haltungsempirismus befindet sich somit in derselben Zwickmühle wie der dogmatische Empirismus. Dies werden wir auch noch ausführlicher im „Dilemma des Empirismus“ bei Chad Mohler sehen. Er zeigt auf, dass beide Varianten des Empirismus nicht vor Inkohärenz bewahrt sind.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Ebd., S.178.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Siehe in Folge Chad Mohler, S.50.

Für **James Ladyman** gibt es drei entscheidende Probleme in van Fraassens Haltungsempirismus:

1) *Trennung von Haltung und Überzeugung:*

Es ist unglaublich, davon auszugehen, dass die eigene existentielle/philosophische Haltung radikal von den eigenen Kernüberzeugungen über die Welt getrennt ist.¹⁰⁹ Zu jener Schlussfolgerung kommen auch, wie beschrieben, **Lipton**, **Steup** und **Chakravartty**.

2) *Beseitigung des empiristischen Charakteristikums:*

Die Identität des Empirismus wurde im Laufe der Zeit teilweise durch eine gemeinsame Ablehnung der Metaphysik gekennzeichnet. Aber auch durch Dogmen, die van Fraassen dementsprechend als unerheblich betrachten muss, trotz ihres weitverbreiteten Einflusses.¹¹⁰ Ein Dogma kann im Haltungsempirismus nicht mehr bestehen. Dieser Teil, welcher ebenso zum Ursprung des Empirismus gehört, wird somit ausgeschlossen.

3) *Sinnlosigkeit von rationalen Debatten unter Haltungen:*

Wenn Haltungen überwiegend nicht-kognitiv (d.h., dass sie nicht das logische Denken betreffen und nicht den Anspruch auf allgemeingültige Erkenntnis erheben) sind, dann ist es unmöglich, sich in rationale Debatten über die Vorzüge von konkurrierenden Haltungen zu begeben.¹¹¹ Jener letzte Punkt soll im nächsten Kapitel im Zusammenhang mit dem Voluntarismus und dem damit einhergehenden Übergang in den Relativismus näher behandelt werden.

Zudem sieht Ladyman einige prinzipielle Unstimmigkeiten in van Fraassens Abneigung gegenüber der Metaphysik. Diese sieht sich als Erweiterung der Wissenschaft und empfindet sich somit als ihr ebenbürtig. Für van Fraassen sind metaphysische Theorien jedoch leicht aufzustellen, denn es sei einfach, wie er sagt, logisch konsistente Ergänzungen zur empirischen Wissenschaft zu konstruieren. Es gibt für van Fraassen jedoch keinen Grund solche Theorien zu glauben. Außerdem

¹⁰⁹ Vgl. Ladyman 2004, S.140.

¹¹⁰ Vgl. ebd., S.140.

¹¹¹ Vgl. ebd.

stehe, wie er sagt, für die Metaphysik viel weniger auf dem Spiel, in Bezug darauf, wahr oder falsch zu liegen.¹¹²

Für Ladyman spielt van Fraassen hier die Schwierigkeit herunter, eine kohärente metaphysische Theorie aufzubauen, die kompatibel mit der bekannten Wissenschaft ist. Ladyman fügt außerdem an, dass bezüglich der Konstruktion einer metaphysischen Theorie, die kompatibel mit der Quantenmechanik ist, van Fraassens eigene Arbeit behaupte, dass dieses Projekt weit entfernt von Trivialität sei. In van Fraassens Buch *Quantum Mechanics: An Empiricist View* argumentiere dieser Folgendes: Auch wenn wir nicht im Stande sind zu sagen, wie die Welt beschaffen ist, haben wir zuletzt doch die Möglichkeit, Annahmen darüber zu treffen, wie die Welt sein „könnte“. Eine Ahnung darüber, wie sie sein „könnte“, kann beispielsweise die zukünftige wissenschaftliche Forschung anregen. Auch der Empirismus hat demnach einen pragmatischen Grund, die Interpretationen der Wissenschaft zu verfolgen.¹¹³

Die dargestellte pragmatische Komponente ist es, weswegen der konstruktive Empirismus (Bas van Fraassens selbst gegründete Variante) auch die Angemessenheit von wissenschaftlichen Theorien akzeptieren kann, die möglicherweise auf nicht beobachtbare Instanzen verweisen. In *The Scientific Image* argumentierte van Fraassen, dass es pragmatische Beweggründe dafür geben kann, dass Wissenschaftler/innen Theorien konstruieren, die unbeobachtbare Strukturen außerhalb des Phänomens beschreiben. Voraussetzung ist für ihn nur, dass diese Methode in der Vergangenheit empirisch angemessene Theorien hervorgebracht hat.¹¹⁴

Die Frage, welche sich für Ladyman nun stellt, ist, warum van Fraassen dasselbe nicht über metaphysisches Theoretisieren denkt. Ladyman fragt sich, warum Empirist/en/innen keine pragmatische Übereinkunft gegenüber anderen metaphysischen Theorien, außer der Quantentheorie erlaubt sein sollte. Schließlich wären zu unterschiedlichen Zeiten, Atomismus, kartesischer Mechanismus, die Beseitigung der Fernwirkung, Materialismus und andere metaphysische Projekte eng mit der Entwicklung von verschiedenen Teilen der Wissenschaft verbunden gewesen. Dadurch hätten sie Anteil an variierenden Graden von Erfolg und Fehlschlag gehabt.

¹¹² Vgl. ebd., S.134.

¹¹³ Vgl. ebd., S.135.

¹¹⁴ Vgl. ebd.

Metaphysische Theorien sind für Ladyman durchaus verbunden mit Erfahrung, wenn auch weniger konkret als realistische Interpretationen über Teile der Wissenschaft.¹¹⁵ Für Ladyman ist somit van Fraassens radikale Ablehnung der Metaphysik nicht gerechtfertigt.

*However, attention to the characteristics of metaphysics that incur empiricist disdain, and to the role naturalised metaphysics can play in science, suggests that empiricists can and must tolerate metaphysics.*¹¹⁶

Anja Jauernig führt hinsichtlich der Ablehnung der Metaphysik durch den Haltungsempirismus an, dass es für eine philosophische Kritik erforderlich wäre, die kritisierte Partei zu beschuldigen, einen Fehler zu machen. Es müsste also für die Beschuldigung einer Handlung oder eines Urteils eine Norm von richtig oder falsch angewendet werden können. Ansonsten bliebe es eine Angelegenheit des persönlichen Geschmacks, bei welchem es eine solche Norm nicht gibt. Der bloße Ausdruck einer Unstimmigkeit im Geschmack oder Gefühl sollte aber gemäß Jauernig nicht als philosophische Kritik gelten. Für sie läuft die Kritik der Metaphysik in der empiristischen Haltung jedoch genau darauf hinaus.¹¹⁷ Van Fraassen weist demnach der Metaphysik keinen Fehler auf jene Art und Weise nach, wie es für eine korrekte philosophische Kritik wesentlich wäre.

Matthew Ratcliffe beschäftigt sich eingehend mit van Fraassens Begriff der Haltung. Er unterscheidet dabei zwischen zwei Arten:

1) *Die explizite Haltung bzw. explizit epistemische Richtlinie:*

Sie kann kognitiv genau angegeben und beschrieben werden.¹¹⁸

2) *Die implizite Haltung:*

Damit versteht er die implizite Art, sich selbst in der Welt zu identifizieren. Sie ist vorbehaltlos im Menschen verankert und wirkt unbewusst.¹¹⁹ Beispiele dafür wären,

¹¹⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁶ Ladyman 2009, S.93.

¹¹⁷ Vgl. Jauernig 2007, S.290 – 291.

¹¹⁸ Vgl. Ratcliffe 2009, S.122.

die selbstverständliche Annahme, dass wir in einer Welt leben und/oder dass es materielle Dinge gibt, die existieren.

Ratcliffe führt an, dass jemandem unreflektiert eine Haltung innewohnen könne, ohne dass diese als Gegenstand der Erkenntnis wahrgenommen oder ihr explizit zugestimmt werde. Dies nennt er die *implizite Haltung*, welcher jeder Mensch unterliegt und über welche dieser im alltäglichen Leben nicht bewusst reflektiert. Für ihn ist nicht immer klar, ob van Fraassens empiristische Haltung etwas ist, das er wissentlich annimmt oder implizit bzw. vorbehaltlos in sich trägt. Für Ratcliffe scheint es, als dass van Fraassen mehr auf den impliziten Aspekt Bezug nimmt, anstatt auf etwas, das bewusst angenommen oder gewählt wird. Ein Beispiel einer impliziten Haltung im Kontext des alltäglichen Lebens wäre die natürliche Einstellung, an die Existenz der Welt zu glauben.¹²⁰ Darüber wird im Normalfall nicht reflektiert, denn es wird in allen Erfahrungen und Gedanken selbstverständlich davon ausgegangen. Wir müssen darüber nicht erst einen Grundsatz oder eine Formel aufstellen, da diese inhärente Annahme bereits in uns disponiert ist. Es ist also eine implizite Einstellung, von welcher wir von vornherein ausgehen, wenn wir einen propositionalen Grundsatz beurteilen. Wir befinden uns hier somit auf Chakravarttys beschriebener Ebene der Meta-Haltungen.

Für van Fraassen sind Haltungen existentielle Orientierungen, mit welchen wir auf die Welt zugehen. In dieser Auffassung ist die starke Tendenz zu einer impliziten Art von Haltung erkennbar. Zusätzlich sieht er die philosophische Arbeit als Projekt, das sich darüber bewusst ist, welche Art von Unternehmen es ist.¹²¹ Er versucht demnach seine existentielle Orientierung explizit zu machen und dadurch erklärbar werden zu lassen. Ratcliffe erkennt jedoch genau hierin eine Problematik in van Fraassens Vorgangsweise:

*An implicit stance is a background framework through which one thinks about things, rather than an object of thought. One cannot make that stance explicit without suspending its operation and adopting a different stance.*¹²²

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ Vgl. ebd.

¹²¹ Vgl. van Fraassen 2002, S.195.

¹²² Ratcliffe 2009, S.123.

Während das implizite Verfügen über eine Haltung unüberlegte Akzeptanz ihr selbst gegenüber beinhaltet, benötigt die explizite Betrachtung derselben Haltung eine Vielzahl unterschiedlicher Einstellungen in Bezug auf sich selbst. Zu jenen Einstellungen gehören auch Ablehnung, Zweifel oder Akzeptanz. Um eine Haltung beschreiben zu können, müssen die Übereinkünfte, welche für gewöhnlich unreflektiert hingenommen werden zeitweilig aufgehoben werden. Dadurch können in Folge explizite Einstellungen gegenüber der jeweiligen Haltung zustande kommen.¹²³ Aus der impliziten Haltung heraus, ohne sich von ihr herauszuheben, eine explizite Erklärung zu machen, ist für Ratcliffe jedoch unmöglich.

Husserl zufolge ist beispielsweise die implizite Annahme, dass wir in der Welt sind eine „natürliche Einstellung“ und somit eine selbstverständliche Orientierung in alltäglichen und wissenschaftlichen Erfahrungen und dem menschlichen Denken. Um die Struktur jener vom Menschen vorausgesetzten Gegebenheit untersuchen zu können, müssen wir uns aus dieser herausheben bzw. zurückziehen und die Überzeugung der Existenz von Dingen zeitweilig aufschieben.¹²⁴ Wir müssten uns in diesem Fall also selbst die Frage stellen, wie es wäre, wenn es gar keine Existenz, so wie wir sie uns vorstellen, gäbe. Darauf können wir schließlich unsere Untersuchung aufbauen und unterschiedliche Perspektiven in Betracht ziehen. Nur so können wir eine gültige, explizite und neutrale Beschreibung unserer jeweiligen Haltung hervorbringen. Unsere implizite Haltung, von der wir uns zwischenzeitlich lösen, könnte sich am Ende der Untersuchung möglicherweise wieder als richtig für uns erweisen.

Husserl erklärt die Schwierigkeit dieser Vorgangsweise anhand der naturalistischen Haltung folgendermaßen:

*As long as we live in the naturalistic attitude, it itself is not given in our field of research; what is grasped there is only what is experienced in it, what is thought in it, etc.*¹²⁵

¹²³ Vgl. ebd., S.124.

¹²⁴ Vgl. ebd.

¹²⁵ Husserl 1989, S.183.

Vereinfacht gesagt, bedeutet dies Folgendes: Um den eigenen Standpunkt zu untersuchen, muss man sich von diesem distanzieren und von einem anderen Blickwinkel ausgehen.

Dasselbe gilt für die empiristische Haltung, welche in jener Hinsicht von Ratcliffe kritisiert wird, als dass van Fraassen eben nicht die von Husserl aufgeführte, mit Abstand eingenommene Perspektive einnimmt. Bei Husserl handelt es sich um eine phänomenologische Haltung, welche die implizite Haltung bewusst erforscht, anstatt sie gleich von Beginn an als gegeben zu betrachten. Diese phänomenologische Haltung muss dafür die Übereinkunft gegenüber den eigenen Richtlinien zeitweilig ausklammern. Da van Fraassen seine empiristische Haltung nicht aus einer phänomenologischen Perspektive explizit macht, sondern auch während seinen Erläuterungen von ihr ausgeht, ist der Haltungsempirismus, wie ihn van Fraassen vorführt, für Ratcliffe unberechtigt. Allerdings könne dieser, seiner Ansicht nach, durchaus immer noch als berechtigte philosophische Untersuchungsperspektive angenommen werden, wenn eben keine umfassende Übereinstimmung mit ihm besteht.¹²⁶

Würde van Fraassen aus der beschriebenen distanzierten Perspektive auf die Philosophie zugehen und bestimmte philosophische Positionen aus dieser phänomenologischen Sichtweise heraus untersuchen, würde er womöglich erkennen, dass in der empiristischen Haltung die prinzipiellen Unstimmigkeiten des traditionellen Empirismus nicht vollständig beseitigt sind. **Chad Mohler** sieht diese als gekennzeichnet durch das „Dilemma des Empirismus“. Van Fraassen charakterisiert die empiristische Haltung unter anderem dadurch, dass sie auch dann noch erhalten bleibt, wenn die Überzeugungen sich ändern.¹²⁷ Die Frage hier ist, ob wirklich alle Überzeugungen geändert werden können. Chad Mohler stellt fest, dass van Fraassen nicht berücksichtigt, dass es einige bestimmte Überzeugungen gibt, die immer beibehalten werden müssen. Um die eigene Position kohärent zu halten, dürfen gewisse Überzeugungen, die sie beinhaltet, nicht geändert werden. Unter anderem die bevorzugte Einstellung gegenüber der Erfahrung als Leitfaden zu glaubhaftem Wissen. Pragmatisch zusammenhanglos wird die eigene Position, wenn der/die Inhaber/in dieser Einstellung nicht ebenso beibehält, dass Wissen basierend auf

¹²⁶ Vgl. Ratcliffe 2009, S.124.

¹²⁷ Vgl. van Fraassen 2002, S.62.

Erfahrung in den meisten Fällen verlässlich ist.¹²⁸ Dies führt zu folgendem Paradox: „Ich vertraue auf die Erfahrung als den Leitfaden für das, was ich glaube. Aber ich glaube nicht, dass Glaubensinhalte, die auf Erfahrung basieren zuverlässig sind.“ Dies ist insofern sinnwidrig, als dass der Empirismus auf diese Weise eine Übereinkunft mit einer Grundeinstellung eingeht, in die er kein Vertrauen setzt.¹²⁹ Kann in van Fraassens empiristischer Haltung jene Unstimmigkeit vorgefunden werden? Durch die neutrale und undogmatische Einstellung dem eigenen Grundsatz gegenüber finden wir in van Fraassens empiristischer Haltung genau die von Mohler vorgeführte Widersprüchlichkeit. Van Fraassen hat somit durch die Umwandlung des Empirismus in eine empiristische Haltung eine neuerliche, nur eben andere Art von Inkohärenz erstellt. Ein weiteres Beispiel für eine widersprüchliche Herangehensweise in der empiristischen Haltung ist folgende Einstellung: „Ich bewundere die streng empirisch fundierte Methodik der Wissenschaft als Mittel zum Verständnis/Wissen über die Welt. Aber ich glaube nicht, dass die Verwendung dieser Methode uns irgendwie diesem Verständnis/Wissen näher bringen wird.“ In jedem dieser Fälle leiten die charakteristischen Einstellungen der empiristischen Sichtweise den/die Empirist/en/in in Widersprüchlichkeit, wenn er/sie nicht ebenso einen bestimmten Teil an Überzeugungen beibehält. Chad Mohler bezeichnet diese Problematik als das „Dilemma des empiristischen Glaubens“. Denn aufgrund seiner Analyse führen beide empiristischen Perspektiven zu inkohärentem Verhalten.¹³⁰ Der dogmatische Empirismus durch seinen aufgestellten Grundsatz und die empiristische Haltung durch ihre unbestimmte Herangehensweise.

3.2. Voluntarismus und der Übergang in den Relativismus

Im vorigen Kapitel kamen Lipton, Steup, Chakravartty und Ladyman direkt oder indirekt zu der Frage, wie überhaupt ein entscheidender Unterschied zwischen Dogmatismus und Haltung gemacht werden kann. Für alle Kritiker braucht es eindeutiger Kriterien für die Auswertung einer Haltung, als sie van Fraassen gibt. Ansonsten bleibt nur die Überzeugung als Entscheidungsmerkmal übrig. Dies führt

¹²⁸ Vgl. Mohler 2007, S.211 – 213.

¹²⁹ Vgl. ebd., S.213.

¹³⁰ Vgl. ebd., S.213 – 214.

dazu, dass Dogmatismus und Haltung im eigentlichen Sinne dasselbe sind, da sie sich aus denselben Gründen ergeben. Der Ursprung von beiden wäre somit die schlichte Überzeugung in ihren Grundsatz.

Chakravartty konnte in seinen drei Ebenen der epistemischen Analyse Folgendes übersichtlich erläutern:¹³¹ Die erkenntnistheoretische Debatte beginnt auf der Ebene, auf welcher Grundsätze über die Realität aufgestellt werden. Hierbei ist die von Ratcliffe beschriebene implizite Haltung entscheidend.¹³² Wissende Subjekte generieren auf Basis ihrer impliziten Haltung Hypothesen über mutmaßliche Aspekte der Wirklichkeit. Die damit aufgestellten Grundsätze entwickeln Überzeugungen. Bestimmte Überzeugungen wiederum drücken Haltungen aus. Diese ausgedrückten Haltungen zu guter Letzt erzeugen Fakten. Welche Fakten sollen nun bevorzugt werden, damit wir uns dementsprechend ausrichten können? Welche Haltung soll als angemessen gelten? Nach welchen Kriterien soll also in der Aneignung einer Haltung vorgegangen werden, um eine solche nicht nur aus schlichter Überzeugung heraus anzunehmen? Auf der Suche nach einer diesbezüglichen Antwort kommen wir zu van Fraassens erkenntnistheoretischem Voluntarismus. Es handelt sich hierbei um eine nicht-objektivierende Erkenntnistheorie, welche die Entscheidungsfindung des Menschen beeinflusst.

Jener Voluntarismus ist inspiriert durch „The Will to Believe“ von William James. Unsere Entscheidungsfindung unterliegt zwei Anliegen, welche in einem angespannten Verhältnis zueinander stehen. Eines unserer Anliegen ist es, die Wahrheit zu entdecken, ein anderes, Fehler zu vermeiden. Wir müssen uns demnach fragen, wie ein angemessenes Gleichgewicht zwischen diesen beiden Ansprüchen gefunden werden kann. **Lipton** führt hierzu an, dass, wenn es uns in unserem Glauben nur darum geht, Fehler zu vermeiden, wir am besten an nichts glauben sollten. Wenn wir andererseits nur so viele Wahrheiten wie möglich glauben wollen, sollten wir naiv sein und prinzipiell an so viel als möglich glauben. In der Aufgabe, die richtige Balance zwischen Fehlervermeidung und Wahrheitsfindung zu erstellen, kann die Rationalität alleine nicht weiterhelfen. Denn an welchem Punkt sich die geeignete Balance befindet und wann das Fehlerrisiko zu hoch ist, ist ein Werturteil. Es gilt somit, sich zwischen epistemischen Richtlinien zu entscheiden, von welchen mehrere

¹³¹ Siehe Kapitel 3.1. zu Anjan Chakravartty, ab S.42.

¹³² Die implizite Haltung wurde in Kapitel 3.1., S.48 bei Matthew Ratcliffe beschrieben.

möglich sind. Hier entsteht die Lücke für den Voluntarismus und somit für eine Art epistemischer Toleranz. Nicht nur die Rationalität ist demnach ausschlaggebend für die Auswahl einer Position von vielen. Zusätzlich kommt die erwähnte Lücke für die Entscheidung ins Spiel. Sie beinhaltet die Werte und Ziele der jeweiligen Person. Beispiele für entgegengesetzte Positionen, die jedoch in ihren Richtlinien alle als rational zu betrachten sind, wären Theismus vs. Atheismus oder Realismus vs. Konstruktiver Empirismus.¹³³

Van Fraassen führt in seinem Voluntarismus zusammengefasst zwei Auswertungsmerkmale für die Wahl einer authentischen Haltung an:

- 1.) *Das Kriterium der Rationalität: (= konstant und für jeden/jede Entscheidungsträger/in gleich)*

Es soll eine Haltung angenommen werden, die rational ist und jene abgelehnt werden, die es nicht ist. Als rational zulässig ist eine Haltung dann, wenn sie logisch in ihren Schlussfolgerungen, also übereinstimmend ist. Außerdem muss sie kohärent in ihren Aussagen sein. Sie darf also nicht selbstwiderlegend in ihren Überzeugungen und somit zum Nachteil des/der Inhaber/s/in sein.¹³⁴

- 2.) *Das Wertekriterium: (= variabel und je nach Person oder Gruppe unterschiedlich)*

Hier handelt es sich um die Zusammensetzung von Werten und Zielen, die eine Person dazu veranlassen, eine bestimmte Haltung einer anderen vorzuziehen.¹³⁵

Es ist für van Fraassen, entsprechend der beiden Kriterien, jede Haltung rational zulässig, die logisch konsistent und mit sich selbst übereinstimmend ist. Dadurch bringt er sich mit seiner eigenen Haltung in eine scheinbar immune Position vor rationaler Kritik.

Chakravartty und **Ladyman** erkennen jedoch, dass der Begriff der Rationalität eine Ungenauigkeit aufweist. Für sie entsteht die Frage, ob van Fraassen eine vertretbare und allgemein gültige Beschreibung dieses Begriffes gibt. Ladyman fragt sich, was gemäß van Fraassen die absolut gültige Form von klassischer Logik und

¹³³ Vgl. Lipton 2004, S.149 – 150.

¹³⁴ Vgl. Chakravartty 2004, S.179.

¹³⁵ Vgl. ebd.

Wahrscheinlichkeit sein solle. Alles andere hinge entsprechend von Fraassens Voluntarismus von den Werten der untersuchenden Person oder Gemeinschaft ab.¹³⁶ Chakravartty führt an, dass es beispielsweise nicht logisch inkonsistent sei, die Induktion zu meiden und deduktiv vorzugehen. In diesem Fall könnten induktive Schlussfolgerungen unter deduktiven Bedingungen nicht gerechtfertigt werden. Jedoch sei es ebenso nicht logisch inkonsistent, von induktiven Schlüssen auszugehen. Dies zeige, dass abweichende Formen von Schlussfolgerung als rational gelten könnten, solange die jeweiligen Untersuchenden übereinstimmende und folgerichtige Überzeugungen hätten.¹³⁷ Ladyman führt außerdem an, dass es durchaus Personen geben könne, für die die nicht-klassische Logik verständlich sei. Es bestehe die Möglichkeit, dass diese Personen jene Form höher werten als die klassische Logik. Van Fraassen müsste für diese demnach erklären, warum er denkt, dass die klassische Logik eine unerlässliche Voraussetzung der Rationalität ist.¹³⁸

Lipton kommt unter Berücksichtigung von van Fraassens Voluntarismus zu folgendem Unterschied zwischen dogmatischem Empirismus und empiristischer Haltung: Während der dogmatische Empirismus darauf abzielt, die empiristische Richtlinie als rational verpflichtend festzulegen, weist der Haltungsempirismus dies zurück und beabsichtigt viel mehr, die eigene Richtlinie als die ansprechendste Option in Bezug auf die eigenen Werte vorzuführen.¹³⁹

In Bezug auf die Ablehnung der Metaphysik durch den/die Empirist/en/in bedeutet dies für van Fraassen, zugeben zu müssen, dass die Metaphysik nicht irrational ist. Er kann jedoch Argumente dafür geben, eine anti-metaphysische Richtlinie zu bevorzugen. Somit ist die radikale Ablehnung der Metaphysik aufgehoben und lediglich dadurch ersetzt worden, dass aufgezeigt wird, dass es sich bei ihr um eine Option handelt, die es gilt, besser nicht zu wählen. Eine „falsche“ Entscheidung für die Wahl einer Haltung mag unweise sein, ist aber nicht irrational. Die Konzentration wird somit auf die Konsequenzen gelegt, die sich aus der Aneignung einer jeweiligen Haltung ergeben. Die empiristische Haltung ist durch jene Vorgangsweise auch vor

¹³⁶ Vgl. Ladyman 2004, S.141.

¹³⁷ Vgl. Chakravartty 2004, S.180.

¹³⁸ Vgl. Ladyman 2004, S.141.

¹³⁹ Vgl. Lipton 2004, S.151.

dem Vorwurf bewahrt, selbst eine a-priori Behauptung festzulegen, da sie schlicht ihren eigenen Werten folgt aber diese nicht als allgemeingültig ansieht.¹⁴⁰

Im Gegensatz zum dogmatischen Empirismus wird also im Falle von van Fraassens Haltungsempirismus die Metaphysik nicht durch eine ebenso metaphysische Behauptung abgelehnt. Dies wäre Selbstwiderlegung. Vielmehr wird sie durch die Übereinkunft zu epistemischen Richtlinien abgelehnt, die inkompatibel mit jenen der Metaphysik sind. Für **Chakravartty** wird dadurch jedoch kein maßgeblicher Fakt angeboten, der gegen die Metaphysik spricht. Wenn als einzig notwendige Bedingung für alle Inhaber/innen einer Haltung die Rationalität gilt und unterschiedliche, miteinander inkompatible Haltungen rational sind, ist die Debatte über die Vorzüge von gewissen Haltungen, so sagt er, eine relative.¹⁴¹ Jene Schlussfolgerung führt auch **Ladyman** in seiner Aufzählung der entscheidenden Probleme des Haltungsempirismus an. Er äußert sich, wie ebenso **Anja Jauernig** und **Dien Ho**, über die Sinnlosigkeit von rationalen Debatten, wenn es um die Vorzüge konkurrierender Haltungen geht, die nicht-kognitiv sind.¹⁴² Die schlichten Werte und Ziele der Beteiligten einer kritischen Debatte sollten nicht das Thema einer philosophischen Kritik ausmachen. Jauernig bezieht dazu folgende Stellungnahme:

*On the assumption that the stance empiricist is a non-cognitivist, this assertion won't amount to a genuine critique and it will mark the end of the philosophical controversy. (...) I want to insist, standing proudly by one's own values, or even showing disdain for the differing values of others, doesn't amount to a philosophical critique. (...) My point is simply that the expression of these value judgements will mark the end of the philosophical debate and will fall short of counting as a critique.*¹⁴³

Denselben Standpunkt wie Anja Jauernig vertritt auch **Dien Ho** in seiner Kritik über die empiristische Haltung von Fraassens. Ein Konflikt sei, wie er sagt, prinzipiell auflösbar, wenn er sich auf Tatsachen bezieht. Wertkonflikte zwischen

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S.149 u. 151.

¹⁴¹ Vgl. Chakravartty 2004, S.181.

¹⁴² Siehe Kapitel 3.1. zu Anja Jauernig, S.47.

¹⁴³ Jauernig 2007, S.305 – 306.

unterschiedlichen nicht-kognitiven Haltungen seien andererseits typisch dafür, nicht lösbar zu sein.¹⁴⁴

Eine Debatte, mit ausschließlich nicht-kognitiven Beteiligten, welche eine bestimmte rationale Haltung vertreten, würde somit in den Relativismus abgleiten. **Chakravartty** beschreibt den Relativismus als basierend auf der Idee, dass es keine Sichtweise oder Perspektive gibt, die sich so mit den anderen überschneidet, dass sie als hinreichende gemeinsame Grundlage dienen und von welcher aus somit diskutiert werden kann. Die einschränkende Phrase „aus der Perspektive von“ ist für ihn untrennbar von jeder Stellungnahme über die Richtigkeit einer Haltung. Chakravartty sieht dies als Ursache dafür an, warum van Fraassen die Annahme von unterschiedlichen Haltungen in Bezug auf den Besitz unterschiedlicher Werte beschreibt.¹⁴⁵

*Saying that different communities have different values is shorthand for saying that correctness and incorrectness are relativized to perspectives, and have no meaning otherwise.*¹⁴⁶

Durch die Erkenntnis, dass der Voluntarismus schlussendlich zum Relativismus führt, verstehen **Chakravartty** und **Ladyman** ihn als Gebrauchsmittel für van Fraassens empiristisches Ziel. Auch **Ratcliffe** sieht den Nutzen der empiristischen Haltung in ihrer Zweckdienlichkeit. Jede Haltung einer Person geht in ihren eigenen Richtlinien davon aus, was in deren Leben von Bedeutung ist.

*And as for what is important in our lives, there can be no stance-transcendent legislation.*¹⁴⁷

Die Entscheidung, ob die empiristische der metaphysischen Haltung vorgezogen werden soll, bleibt somit reine Geschmackssache. Auch an jenem Punkt kommt Chakravartty jedoch zu einer weiteren Unstimmigkeit: Der/die anspruchsvolle Relativist/in versucht zu argumentieren, dass die Positionen seiner/ihrer Gegner/innen nicht übereinstimmend und nicht folgerichtig in deren eigenen Herangehensweisen sind. Er/sie weist sie alle als unhaltbar aus und zeigt dadurch, dass es gar keine

¹⁴⁴ Vgl. Ho 2007, S.327.

¹⁴⁵ Vgl. Chakravartty 2004, S.181.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd., S.183.

richtige Position gibt. Wenn van Fraassen nun als Relativist bezeichnet werden könnte, da sein Voluntarismus darauf hinausläuft, könnte er aus dieser Position heraus die Metaphysik als unhaltbar argumentieren. Genau dies ist ihm jedoch verwehrt, da er durch seinen Voluntarismus, die Metaphysik als rational zulässige Haltung ansehen muss. Er kann also nicht gleichzeitig Relativist sein, der die Metaphysik als ungültig erklärt und Anhänger des Voluntarismus sein, der die Metaphysik als rational und somit gültig ansieht.¹⁴⁸

Zudem fragt **Anja Jauernig**, was genau an van Fraassens voluntaristischer Sichtweise empiristisch sein soll? Basiert seine Annahme des Voluntarismus im Gegensatz zu anderen epistemologischen Positionen auf einem empirischen Beweis? Da dies nicht der Fall ist, ergibt sich dementsprechend für Jauernig die Frage, warum die Übereinkunft zum Voluntarismus nicht selbst eine metaphysische Annahme sein soll.¹⁴⁹

Auch die Hingabe zum Voluntarismus bringt van Fraassen folglich in vielerlei Hinsicht in die Zwickmühle und scheint nicht vollständig seine empiristische Haltung zu verteidigen. Auf welche Weise kann diese nun trotzdem eine gerechtfertigte Stellung in der Philosophie einnehmen und die schwerwiegendsten Kritiken umgehen? Wie bereits beschrieben, konnte Ratcliffe aus seiner Analyse folgern, dass die empiristische Haltung als eine Art Untersuchungsmethode gesehen werden kann.¹⁵⁰ Der Vorteil daran ist, dass, während eine implizite Haltung zugange ist, sie nicht selbst ein Gegenstand von Kritik oder Beschreibung sein kann.¹⁵¹ Während des Untersuchungsvorganges ist die implizite Haltung nicht angreifbar, da sie währenddessen selbst ihre eigenen Richtlinien untersucht. Dabei darf sie sich nicht mit diesen Richtlinien identifizieren, sondern aus unterschiedlichen Untersuchungsperspektiven betrachten.

*Whilst one is busy ,being' an empiricist, one cannot justify one's stance.*¹⁵²

¹⁴⁸ Vgl. ebd., S.182.

¹⁴⁹ Vgl. Jauernig 2007, S.314.

¹⁵⁰ Siehe Kapitel 3.1. zu Matthew Ratcliffe, ab S.50.

¹⁵¹ Vgl. Ratcliffe 2009, S.123.

¹⁵² Ebd.

Otávio Bueno gelangt in seiner Beschäftigung mit van Fraassens empiristischer Haltung ebenso zum Relativismus. Ein gewisses Maß an Relativismus jedoch zeigt sich für Bueno in der gesamten empiristischen Tradition, welche durch Toleranz und Pluralismus gekennzeichnet sei. Auch er kommt zum Schluss (sowie auch **Ratcliffe**)¹⁵³, die empiristische Haltung als philosophische Praxis und somit Art von Untersuchung wahrzunehmen.¹⁵⁴

Bueno nimmt dazu einen Vergleich zu einer früheren Form des Empirismus vor. Jene, die von Sextus Empiricus entwickelt wurde. Dieser sieht den Skeptizismus nicht als Dogma an, von welchem man überzeugt ist. Er sieht ihn stattdessen als gewisse Veranlagung, als eine Einstellung des stetigen Untersuchens. Der/Die Skeptiker/in versuche nicht, wie er sagt, festzulegen, dass nichts gewusst werden könne. Dies wäre auch in diesem Fall Selbstwiderlegung. Denn, dass nichts gewusst werden kann, müsste von den Skeptiker/n/innen ebenso skeptisch betrachtet werden. Vielmehr würden diese die Dogmatiker/innen in deren Ansprüchen und Grundsätzen herausfordern, ein Wissen über bestimmte Dinge oder Vorkommnisse zu haben. Sie würden die Dogmatiker/innen gemäß deren eigenen Kriterien erinnern, kein Wissen über die Welt festsetzen zu können. Bueno erkennt hier eine Übereinstimmung zwischen konstruktivem Empirismus¹⁵⁵ und dem Skeptizismus von Sextus Empiricus. Beide würden dasselbe Misstrauen gegenüber der dogmatischen Metaphysik teilen und an den Entwürfen von Glaubenssätzen (auch wenn es sich um ihre eigene Herangehensweise handelt) zweifeln. Konstruktiver Empirismus und Skeptizismus, erwähnt Bueno, würden sich außerdem zugestehen, dass sie Überzeugungen - insbesondere über beobachtbare Dinge - hätten. Jedoch ziele ihre eigentliche Vorgangsweise nur darauf ab, eine Haltung zu „artikulieren“.¹⁵⁶ Sie sind also eher aktiv mit ihrer eigenen Einstellung beschäftigt, als dass sie von vornherein eine bestimmte These vertreten würden, die ihre Einstellung wiedergibt. Dies fügt sich, wie oben erwähnt, mit der Folgerung von **Ratcliffe** zusammen, dass eine Haltung im Wesentlichen als eine Art philosophische Untersuchung zu betrachten ist.

¹⁵³ Siehe Kapitel 3.1. zu Matthew Ratcliffe, ab S.50.

¹⁵⁴ Vgl. Bueno 2003, S.362.

¹⁵⁵ Als konstruktiven Empirismus bezeichnet van Fraassen seine eigene und selbst entwickelte philosophische Ansicht. Der konstruktive Empirismus ist vor der empiristischen Haltung die erste Erweiterung des herkömmlichen Empirismus und wird von van Fraassen in seinem 1980 verfassten Werk *The Scientific Image* erörtert.

¹⁵⁶ Vgl. Bueno 2003, S.362.

Matthew Ratcliffe beschäftigt sich deshalb in Fortsetzung von van Fraassens Haltungsbegriff mit der Rolle des Gefühls in philosophischen Untersuchungen. Für ihn ist die Einführung von Haltungen in der Philosophie kompatibel mit einer kritischen Untersuchung. Untersuchungen würden, sagt Ratcliffe, immer in Verbindung mit den Gefühlen des/der Untersuchenden stehen. Es finde sich hierbei der voluntaristische Hintergrund, der jenseits von Beweisen und Rationalität wirke.¹⁵⁷ Laut William James sei unser primäres Mittel für den epistemischen Zugang zur Welt nicht theoretische Distanziertheit. Es sei unser praktischer und körperlicher Umgang mit ihr. Wir philosophieren, so drückt er es aus, nicht als körperlose Abkömmlinge des rationalen Denkens, die ihrer praktischen, affektiven und körperlichen Einstimmung auf die Dinge beraubt wären. Vielmehr würden unsere unterschiedlichen Körpergefühle dazu beitragen, wie wir die Welt als menschliche Wesen in ihr erleben.¹⁵⁸

Ratcliffe unterscheidet, wie wir wissen, die implizite von der expliziten Haltung. Hierbei weist er van Fraassens empiristische Haltung der impliziten zu, welche dieser versuche explizit zu machen. Ratcliffe argumentiert weiter, das Gefühl sei eines der Hauptbestandteile einer impliziten Haltung. Da nun für ihn die implizite Haltung, wenn sie explizit gemacht werden soll, einer philosophischen Untersuchungsmethode gleichkommt, untersucht er die Wirkung, welche das Gefühl auf diese Untersuchungsmethode hat. Viele der Gefühle, die eine philosophische Untersuchung lenken, seien dadurch festgelegt und beeinflusst, sagt er, wie wir die Welt und die jeweilige Beziehung mit ihr erfahren.¹⁵⁹ Diese Gefühle haben demnach einen entscheidenden Einfluss darauf, welche Richtung unser philosophisches Denken einschlägt und für welche willentliche Ausrichtung im Sinne des Voluntarismus wir uns entscheiden. Sie spielen somit auch eine entscheidende Rolle in van Fraassens empiristischer Haltung. Da es für Ratcliffe so erscheint, als lasse dieser sich in manchen Belangen von seinen Gefühlen leiten, müsste seine explizite Erklärung stets von der impliziten Haltung geprägt sein. Diese würde, wie wir es aus Ratcliffes Analyse¹⁶⁰ entnehmen können, unsere unreflektierte Einstellung zur Welt

¹⁵⁷ Vgl. Ratcliffe 2009, S.126 u. 129.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S.126.

¹⁵⁹ Vgl. ebd., S.122 u. 126.

¹⁶⁰ Siehe S.48.

hervorbringen und wäre demnach immer voreingenommen und im Grunde genommen nicht offen, auch wenn sie dies bezeugen würde.

Ratcliffe schlägt vor, zu versuchen, die eigenen Gefühle mit dem philosophisch kritischen und reflektierenden Unternehmen abzustimmen, anstatt diese einfach zu offenbaren und somit ehrlich die eigenen dogmatischen Überzeugungen wiederzugeben.¹⁶¹ Wir unterliegen, wie wir anhand einiger vorgebrachter Kritiken erkennen können, durch die Äußerung unserer Gefühle im philosophischen Diskurs schnell dem Vorwurf von schlichter Meinungsäußerung.

3.3. Die materialistische Haltung

Es wurde bereits in der Zusammenfassung von *The Empirical Stance* van Fraassens Trennung von Materialismus und Empirismus vorgestellt. Beide Traditionen waren in der Vergangenheit miteinander verknüpft. Für van Fraassen sollte ebenso der Materialismus, wie auch der Empirismus als Haltung angesehen werden. In beiden Fällen kann der jeweilige Grundsatz, von dem die beiden Parteien ausgehen, nicht gehalten werden. Der Grundsatz des Empirismus - „Alles Wissen beruht ausschließlich auf Erfahrung“ - kann nicht empirisch überprüft werden. Zusätzlich bleibt die Frage offen, was überhaupt als verbindliche Erfahrung gelten soll. Der Grundsatz des Materialismus - „Alles ist Materie“ - wurde von der Physik falsifiziert.

Einstein und Infeld schreiben beispielsweise, dass das, was unseren Sinnen als Materie erscheint, in Wirklichkeit nur eine Zusammenballung von Energie auf verhältnismäßig engem Raum sei. Die Materie verlor damit ihre bis zu jener Zeit herrschende Qualität, ewig und unzerstörbar zu sein. Ihr Platz wurde von nun an vom Kraftfeld und seinen bestimmenden Symmetrien eingenommen.¹⁶² Auch wenn es den heutigen Materialist/en/innen nicht mehr ausschließlich um das Körperliche geht, sondern um die bloße Erscheinung von Dingen, entsteht nebenbei die Frage, was nun wirklich als Materie bezeichnet werden soll. Beide Positionen (Empirismus und Materialismus) müssen also in ihrer Herangehensweise dahingehend verändert

¹⁶¹ Vgl. ebd., S.129.

¹⁶² Vgl. Kohl 2005, S.168.

werden, als dass sie nunmehr gewissen Richtlinien folgen, anstatt einer propositionalen Einstellung.

Wie bereits umfangreich erörtert wurde, ist für van Fraassen die Kritik der Metaphysik ein zentrales Charakteristikum des Empirismus. Metaphysische Theorien darüber, wie die Welt beschaffen ist, sind wiederum ein Musterbeispiel des Materialismus. Denn dadurch, dass dieser sich auf den Inhalt wissenschaftlicher Theorien stützt, verführt dies zu metaphysischem Interpretieren. Somit steht van Fraassen auch dem Materialismus kritisch gegenüber. Er kritisiert die angebliche Erklärung des Materialismus, die notwendige grundlegende Philosophie der empirischen Wissenschaft zu sein.¹⁶³

James Ladyman verteidigt den Materialismus, indem er sagt, dass dieser einen solchen, wie eben genannten, fundamentalen Anspruch auf die Wissenschaft gar nicht brauche. Für Ladyman ist der traditionelle Materialismus lediglich mit einer säkularen, anti-konservativen, anti-klerikalen und anti-mystischen Haltung und mit der Verweigerung von psychischer oder geistiger Substanz in Verbindung gebracht worden.¹⁶⁴

Einen anderen Standpunkt nimmt **Michel Bitbol** ein. Er drückt aus, dass er die Kritik des Materialismus noch erweitern würde und kritisiert somit van Fraassens Neutralität gegenüber jener Position:

*(...) artificiality, lack of conceptual unity, metaphysical excess, or even complete severance from constitutive presuppositions, are some of the reasons why I cannot share van Fraassen's neutrality towards the particulate model of matter (...)*¹⁶⁵

Für Bitbol steht eindeutig fest, dass materielle Dinge nicht mehr länger als elementare Teile gedacht werden können, die aus sich selbst heraus entstehen. Diese Denkart sei, wie er sagt, noch jene des herkömmlichen atomistischen Modells. Hierbei wurden die

¹⁶³ Vgl. Ladyman 2009, S.92.

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Bitbol 2007, S.249.

Eigenschaften von makroskopischen Festkörpern durch die Eigenschaften der mikroskopischen Körper, aus denen die makroskopischen gemacht sind, erläutert.¹⁶⁶ Bitbol ist intensiv mit der Erforschung der Quantentheorie beschäftigt und stellt in Folge dessen fest, dass unser aktuelles physikalisches Weltbild nicht so einfach in Zusammenhang mit dem traditionellen Materialismus zu bringen ist.¹⁶⁷ Für ihn steht somit in der materialistischen Denkweise zu viel auf dem Spiel, wenn es darum geht, erklären zu können, wie die Welt beschaffen ist. Er lehnt das materialistische Denken somit unter Beachtung der Quantentheorie entschieden ab. Auch führt er an, dass eine Interpretation für sich alleine als kohärentes Ganzes gelten sollte, anstatt als Anhang für eine formale Methode.¹⁶⁸ Sie sollte also nicht den Anspruch erheben, gleich als allgemeingültiges Weltbild zu gelten, das durch bestimmte Interpretationen von einer formalen Methode abgeleitet wird. Für Bitbol sowie van Fraassen ist es von erheblicher Bedeutung, die Philosophie von einer solch reduzierten Weltanschauung wegzubringen.

3.4. Wissenschaftliche Revolution und die Rolle der Emotion

Van Fraassen führt an, dass es im Vorhinein einer wissenschaftlichen Revolution undenkbar erschienen wäre, das ältere Paradigma aufzugeben. Denn die Alternative sei, wie er meint, vorerst unverständlich und ebenso unmöglich rechtfertigen. Wie also könnte ein solcher Übergang jemals stattfinden bzw. überhaupt erst in Gang kommen? Van Fraassen versucht den Vorgang von einem empiristischen Standpunkt aus zu betrachten. Während van Fraassen für die Wahl zwischen mehreren zur Wahl stehenden und bereits etablierten Möglichkeiten den Voluntarismus angibt, so sieht er für grundlegende Erneuerungen des Bestehenden die Emotion als ursächliche Kraft an. Der Voluntarismus kann nicht praktiziert werden, solange keine Optionen verfügbar sind, für die wir uns willentlich entscheiden können.

*We can't very well exercise the will on options unless we can see them as genuine options.*¹⁶⁹

¹⁶⁶ Vgl. ebd., S.243

¹⁶⁷ Vgl. van Fraassen 2007, S.355.

¹⁶⁸ Vgl. ebd., S.356.

¹⁶⁹ Van Fraassen 2002, S.93.

Wird im Falle einer wissenschaftlichen Revolution eine alte Theorie zugunsten einer neuen, welche im Vorhinein noch keine Option darstellte, fallengelassen, kann der Voluntarismus nicht als Triebfeder für den Wandel gelten. Als Verursacher solcher Umorientierungen bzw. wissenschaftlichen Paradigmenwechsel sieht van Fraassen die Emotionen und lehnt sich somit an den Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn an.

*The fact is that some of the greatest and most valued things in our past were possible only through emotion. Sometimes nothing short of passion will do.*¹⁷⁰

Die großen, radikalen und entscheidenden Umwandlungen in unserer historischen Entwicklung sind für van Fraassen nur durch Emotion ermöglicht worden. Unsere Erkenntnistheorie sollte demnach solche Veränderungen berücksichtigen und sie, wie er sagt, unter dem Blickpunkt der Emotionen betrachten. Er stützt sich dabei auf die Beschreibung von Sartre, welcher Emotion als etwas charakterisiert, das „magisch“ die Welt transformiert.¹⁷¹

Ernan McMullin merkt an diesem Punkt an, van Fraassen würde sich nicht in der Art der vorgebrachten Emotion festlegen. Er füge lediglich an, dass die Art der Transformation, welche durch wissenschaftliche Revolutionen in Gang trete, so tief gehe, dass sie auf eine vorausgehende Begründung verzichte. Dies sei, so sagt van Fraassen, ein Wandel, verursacht durch Emotionen, in welchem alte Werte und Sichtweisen losgelassen würden.¹⁷² Somit handelt es sich für van Fraassen um einen revolutionären Wandel, der eine Änderung des Werteurteils beinhaltet. Eine solche Wertänderung ist nicht durch theoretische Überlegung, sondern nur durch Emotionen möglich. McMullin argumentiert jedoch kritisch, dass es nicht ungewöhnlich sei, dass wenn eine Veränderung in der Balance der Werte stattgefunden habe, in Folge eine neue Beurteilung gerechtfertigt sei. Dieser Vorgang beinhalte, dass Gründe und Grade von Wahrscheinlichkeit abgewogen und in Ausgleich gebracht würden. Warum also, fragt McMullin, sollte der Übergang zu einem neuen Paradigma nicht eine Sache von Überlegung sein? Warum sollte ein Wertewandel – motiviert durch wahrgenommene

¹⁷⁰ Ebd., S.108.

¹⁷¹ Vgl. ebd., S. 104.

¹⁷² Vgl. McMullin 2007, S.169.

Unzulänglichkeiten der bisherigen Praxis – nur unter dem Blickpunkt der Emotion zu verstehen sein?¹⁷³

McMullin weist darauf hin, dass für jene, die in der Vergangenheit eine neue Theorie konstruierten, durchaus ersichtlich war – zumindest bis zu einem gewissen Grad – worauf sie hinausläuft. Im Falle der zwei bedeutenden modernen Revolutionen der Physik, der Relativitäts- und Quantentheorie, gibt McMullin zu, könnte man sagen, dass die Metaphysik der neuen Theorie für deren Erfinder der Theorie unerklärlich gewesen wäre. Dies träfe jedoch auf keine der galileischen Revolutionen zu. Galileos Position schien zwar absurd, jedoch nicht für ihn selbst. Es gebe, fügt McMullin an, keinerlei Hinweise in Galileos Lebensgeschichte auf einen Zeitpunkt der Krise, wo der Fortschritt seiner Forschung durch scheinbare Absurdität blockiert geworden wäre.¹⁷⁴ Wäre dem so gewesen, hätte es womöglich gar keine Umwandlung des bestehenden Weltbildes gegeben. Auch sei kein Stadium bekannt, in welchem Galileo sich zwischen zwei klar definierten Alternativen entschieden hätte. Es handelte sich demnach für McMullin schlichtweg um ein Resultat aus komplexen Versuchsmethoden, ausgedrückt durch mathematische Sprache, unter Beachtung des anerkannten Experiments und der Benützung von Instrumenten für das, was die menschlichen Sinne nicht direkt erfassen können. McMullin führt somit vor, dass in Galileos Forschungsprozess von der Idee bis zum revolutionären Ergebnis kein Moment der Emotion ersichtlich ist.¹⁷⁵

McMullin argumentiert weiter, dass die Zurückweisung älterer, wissenschaftlicher Annahmen durch den entsprechenden Gegenbeweis berechtigt sei und dadurch rational befürwortbar werde. Emotionen erscheinen ihm dabei mehr als Zusatz gegeben und nicht der ausschlaggebende Grund dafür zu sein. Für McMullin waren die Ergebnisse wissenschaftlicher Revolutionen stets eine Sache von schrittweiser Annäherung, die durch empirische Ergebnisse und der Ausarbeitung mathematischer Analysen erfolgte.¹⁷⁶

¹⁷³ Vgl. ebd., S.169 – 170.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S.172 – 173.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S.173.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S.170 u. 173.

Jeffrey Koperski erachtet diesen Bruch von van Fraassen mit der herkömmlichen Erkenntnistheorie als äußerst scharfsinnig. Jedoch wäre die Idee noch aussagekräftiger, wenn er einige plausible Beispiele aus der Geschichte der Wissenschaft bringen könnte und mehr darüber sagen würde, welche Emotionen diese transformierende Rolle spielen.¹⁷⁷ Derselben Auffassung ist auch **Leon Horsten**. Er bezeichnet es als eine faszinierende Idee, die Emotion als Triebfeder für wissenschaftliche Revolutionen anzusehen. Es scheint ihm jene Vorstellung aber dennoch zu wenig ausgefeilt, um ihrem hohen Anspruch gerecht zu werden.

In der Existenzphilosophie kam man zur Idee, dass Emotionen Menschen dazu bringen, Dinge anders zu sehen. Van Fraassen bringt vor, dass Emotionen in wissenschaftlichen Revolutionen dieselbe Rolle spielen würden. Sie können uns ihm zufolge aus einem alten konzeptionellen Gefüge hinauswerfen und in ein neues System bringen. Um dies wirklich verständlich machen zu können, wäre es für Horsten jedoch hilfreich, die Analogie zwischen der Auswirkung von Emotionen im täglichen Leben und der Auswirkung in wissenschaftlichen Revolutionen detailliert ausgearbeitet zu sehen.¹⁷⁸

3.5. Wissenschaft und Religion

Gegen Ende des Buches befasst sich van Fraassen mit der Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion. Es beschäftigt ihn die Frage, ob die empiristische Haltung etwas anderes als eine säkulare/weltliche Orientierung erlaubt.¹⁷⁹ Er gibt darauf im Grunde genommen keine eindeutige Antwort. Trotzdem deutet er in seinen Ausführungen im Laufe des letzten Kapitels implizit darauf hin, dass es eine Übereinkunft zwischen säkularer und religiöser Einstellung geben kann.

Ladyman äußert, die säkulare Einstellung dem Leben gegenüber wäre nach bisherigem Verständnis jene, die der/die Empiriker/in annehmen sollte, da sie der wissenschaftlichen Methode gleichkommt. Die wissenschaftliche Einstellung betrachte für Ladyman die religiöse Darstellung der Realität als empirisch

¹⁷⁷ Vgl. Koperski 2004, S.258.

¹⁷⁸ Vgl. Horsten 2004, S.3.

¹⁷⁹ Vgl. ebd., S.4.

unbegründete Metaphysik. Sie betrachte sie als bodenlose Metaphysik, die nur dafür entworfen worden sei, um die Existenz der Welt, die Bedeutung des menschlichen Lebens und die fortbestehenden Mythologien bestimmter Kulturen zu erklären.¹⁸⁰

Ladyman beschreibt den säkularen Menschen als jemanden, der denkt, dass nur die Resultate der objektivierenden Untersuchung als kognitiv signifikant gelten sollten. Dadurch verliere dieser für Ladyman den Sinn für die Ehrfurcht und das Wunder, welche jedoch die Fragen über das Universum begleiten. Auch verliere dieser Mensch das Gefühl für Erfahrungen, die eine religiöse Person erlebe. Diese Dinge bleiben von der Wissenschaft unbeantwortet. Für Ladyman lässt der/die Säkularist/in zwar wertvolle Formen von Erkenntnisforschung aus, die nicht objektivierend sind, sie müssen seiner Meinung nach aber auch nicht unbedingt religiös sein.¹⁸¹

Die angeführten Argumente veranlassen dazu, van Fraassens Wunsch zuzustimmen, die empiristische Haltung durch subjektive Untersuchungen zu erweitern. Wenn wir dieses Vorhaben jedoch näher betrachten, bemerken wir, dass dies nicht so einfach ist. **McMullin** stellt bezüglich dieser Schwierigkeit entscheidende Fragen. Er möchte wissen, wie die Legitimität von etwas anderem als säkularer Orientierung in klaren empirischen Begriffen aufgebaut werden kann. Es bleiben für ihn auch noch weitere Unklarheiten offen. Er fragt zudem, welche Art von Erweiterung gemäß van Fraassen in die empirische Vorstellung einbezogen werden soll und wie diese Erweiterung mit der empiristischen Haltung zusammenhängt. Ist es die religiöse Erfahrung, welche die Religion als eine nicht-objektivierende Form des Wissens zulässig macht? Sollen wir gemäß van Fraassen diese Erfahrung als empirische Erfahrung und deshalb vereinbar mit einer empirischen Haltung ansehen?¹⁸² Ein Versuch, jene Fragen zu beantworten, wird in Kapitel 4.8. vorgenommen.

¹⁸⁰ Vgl. Ladyman 2009, S.97.

¹⁸¹ Vgl. ebd.

¹⁸² Vgl. McMullin 2007, S.179.

4. Kritische Betrachtung der Gegenpositionen

Es wurden im vorausgegangenen Kapitel nun mehrere Reaktionen und Gegenpositionen zu van Fraassens Buch *The Empirical Stance* vorgestellt. Aus den Inhalten der unterschiedlichen Kritiken ist zu entnehmen, dass van Fraassens Entwurf der empiristischen Haltung von vielen Seiten anfechtbar ist.

4.1. Haltung entgegen Überzeugung: **Lipton, Steup, Chakravartty, Ladyman, Mohler**

Die Gegenargumente der Kritiker bezüglich der Unterscheidung von empiristischer Haltung und empiristischer Position führen zu folgenden entscheidenden Fragestellungen: Wie kann die Haltung eindeutig von einer Überzeugung unterschieden werden? Was sind die Kriterien, nach welchen wir eine bestimmte Haltung auswählen sollen? Reichen jene Kriterien aus, welche van Fraassen schließlich in seinem Voluntarismus angibt oder landen wir trotzdem wieder bei der schlichten Überzeugung?

Peter Lipton erkennt hinter jedem Grundsatz prinzipiell schon eine Haltung. Wir wissen auch, dass van Fraassen im Grunde genommen jede philosophische bzw. wissenschaftliche Position als Haltung ansieht. Es scheint somit keine wirkliche Änderung erfolgt zu sein.¹⁸³ Die dogmatische Position oder Überzeugung ist für Lipton somit nur eine andere Ausdrucksweise, aber in Wirklichkeit ebenso eine bestimmte Haltung, wie sie jede Person in sich trägt. Dogmatischer Empirismus und empiristische Haltung bleiben so gesehen dasselbe. Diese Folgerung scheint äußerst plausibel, da wir anerkennen müssen, dass unsere Haltung mit unseren Grundsätzen und Überzeugungen immer in Verbindung steht. Können wir dann noch einen Unterschied zwischen dieser Haltung und ihren begleitenden Grundsätzen machen? Könnten wir nicht auch beides miteinander identifizieren? Liptons Kritik an der Haltung scheint in ihrer Herangehensweise nicht widerlegbar, zudem sie auch von anderen Seiten noch bestärkt und ergänzt wird.

¹⁸³ Siehe Kapitel 3.1., S.37 – 38.

Matthias Steup geht auf den Inhalt der empiristischen Haltung ein. Er folgert, dass die empiristische Haltung der Metaphysik gleich ist, wenn sie sich nach dem Inhalt des eigenen Grundsatzes richtet. Denn dieser ist nicht empirisch überprüfbar und beruht somit, wie die Metaphysik, auf Spekulation.¹⁸⁴ Dieser Folgerung muss natürlich zugestimmt werden, jedoch ergibt sich daraus wiederum eine andere Schwierigkeit. Würde man die dargestellte Kritik von Steup bei allen philosophischen Positionen berücksichtigen, wäre nur die materialistische Einstellung sowie teilweise die realistische möglich. Nur der Grundsatz des Materialismus kann kontinuierlich der wissenschaftlichen Untersuchung standhalten. Wir haben in Kapitel 2.3. erfahren, dass, wenn von der dynamischen Materie ausgegangen wird, sich der materialistische Grundsatz „Alles ist Materie“ danach richten kann, was zur jeweiligen Zeit von der Wissenschaft über Materie ausgesagt wird. Somit hat diese Haltung kein sicheres und beständiges Fundament. Wenn wir also auch den Grundsatz prüfen bzw. beweisen können, heißt dies nicht, dass er deswegen Bestand hat. Es ist keineswegs davon auszugehen, dass Steup sich für eine Einstellung ausspricht, deren Grundsatz kontinuierlich empirisch bestätigt werden kann. Er widerlegt in seiner Schlussfolgerung lediglich van Fraassens Berechtigung zur Ablehnung der Metaphysik. Van Fraassen kann die Metaphysik nicht berechtigt ablehnen, wenn er in seiner Sichtweise selbst einer nicht wissenschaftlich überprüfbaren These folgt. Dies praktiziert der Empirismus in Form der dogmatischen Position, aber auch in Form einer Haltung.

Liptons und Steups Argumente zeigen, dass jede Beurteilung maßgeblich auf Überzeugung beruht, unabhängig davon, ob wir von einer Haltung oder einer Position sprechen. Lipton sagt, dass im Grunde genommen alles Haltung ist, Steup nähert sich vom dogmatischen Standpunkt einer Überzeugung. Entscheidend ist, dass sich bei ihnen beides als dasselbe herausstellt, egal von welcher Richtung wir uns nähern.

Auch **Anjan Chakravartty** und **James Ladyman** äußern sich zu der Schwierigkeit, dass eine Haltung schwer von einer dogmatischen Überzeugung zu trennen ist. Chakravartty stellt beispielsweise fest, dass das Prinzip der Toleranz ebenso für die empiristische Haltung wie für den dogmatischen Empirismus gelten muss. Es gibt

¹⁸⁴ Siehe Kapitel 3.1., S.39 u. 40.

keinen Grund, weshalb dies nicht der Fall sein sollte.¹⁸⁵ Van Fraassen gibt auch keinen solchen Grund an. In beiden Fällen wird derselben Richtlinie nachgegangen. Demnach wäre es schon alleine aufgrund des Prinzips der Toleranz nicht berechtigt, metaphysische Grundsätze, die in sich logisch kohärent und somit rational sind, zu verwerfen.

Dies führt dazu, dass das ausschlaggebende Charakteristikum der empiristischen Haltung, die Metaphysik abzulehnen, auch jenseits eines dogmatischen Konzepts nicht funktionieren kann, da Haltung und Dogma im Grunde als dasselbe erscheinen.

Von rationalem Blickpunkt aus betrachtet, kann van Fraassens empiristische Haltung den eben genannten Kritiken nicht standhalten. Van Fraassens Charakteristik der empiristischen Haltung ist nicht ausreichend dafür. Auch seine Verteidigung scheint nicht wirkungsvoll genug, wenn er sagt, dass „die Übereinkunft mit einem Grundsatz nicht auf der Überzeugung des Inhalts beruht“¹⁸⁶. Warum jedoch sollten wir uns auf einen Grundsatz einlassen, dessen Inhalt nicht unserer Überzeugung entspricht?

Van Fraassens Darstellung von der Annahme einer Haltung besagt also, dass wir uns dabei auf einen bestimmten Grundsatz einigen, aber nicht gänzlich von seinem Inhalt überzeugt sind. Dieser neutrale Standpunkt scheint jedoch eher unrealistisch in seiner Handhabung und ist zu unpräzise ausgestaltet, wie es die vorangestellten Kritiken auf detaillierte Art und Weise schildern.

Van Fraassen verteidigt seinen Standpunkt mit der Erklärung, dass eine Haltung eben auch dann noch bestehen könne, wenn die Überzeugungen sich ändern.¹⁸⁷ Dies würde bedeuten, dass die Haltung noch vor der Überzeugung wirksam ist und die Haltung somit mehr Gültigkeit hat. Dadurch wäre Überzeugung und Haltung nicht miteinander identifizierbar. Wir sehen das Resultat dieses Arguments sehr stark im Materialismus, dessen physikalische Überzeugungen sich durch die Errungenschaften der Physik im Laufe der Zeit zwar ändern können, der Hang zur eigenen Haltung (sprich, zum Materialismus) jedoch erhalten bleibt. So würde es dementsprechend auch für die empiristische und alle anderen philosophischen Haltungen zutreffen. Die

¹⁸⁵ Siehe Kapitel 3.1., S.44.

¹⁸⁶ Vgl. van Fraassen 2004, S.173.

¹⁸⁷ Vgl. van Fraassen 2002, S.62.

Stichhaltigkeit jenes Arguments nimmt jedoch ab, wenn wir uns Chad Mohlers Kritik vergegenwärtigen.

Chad Mohler stellt fest, dass die empiristische Haltung sichtlich untrennbar von bestimmten Überzeugungen ist. Abgesehen davon, dass Chad Mohler ein prinzipielles empiristisches Dilemma aufdeckt¹⁸⁸, muss erkannt werden, dass Überzeugungen die jeweilige Haltung entscheidend, wenn nicht sogar zur Gänze, beeinflussen. Womöglich ist dem menschlichen Verstand dadurch gar keine vollständige Unterscheidung möglich.

Wenn wir uns also aus rationaler und somit verstandesmäßiger Perspektive der empiristischen Haltung nähern, müssen wir anerkennen, dass ihr eine gewisse Inkohärenz innewohnt, die uns Chad Mohler verdeutlicht. Auch die Problematik der Unterscheidung zwischen empiristischer Haltung und dogmatischem Empirismus scheint nicht auflösbar zu sein. Alle dargestellten Kritiken bieten aussagekräftige Einwände gegen die Ersetzung einer Überzeugung mit einer Haltung im philosophischen Diskurs.

Wir können jedoch versuchen, uns auf andere Weise van Fraassens Konzept zu nähern und uns auf seine Absicht zu richten, die er mit der empiristischen Haltung verfolgt. Dabei müssen wir eine weniger rationale und auf Schlussfolgerungen aufbauende Perspektive einnehmen. Wir müssen uns das philosophische Ziel van Fraassens vergegenwärtigen und uns damit auf sein philosophisches Anliegen einlassen. Es macht den Anschein, als ginge es van Fraassen mehr um die grundsätzliche Vorgangsweise in der Philosophie. Wie wir bei ihm selbst und auch in den meisten Kritiken sehen können, beruht im Grunde jede Beurteilung, wenn auch insgeheim, auf einer Haltung. Wenn wir dies nun erkennen, dann sollten wir uns, wie es van Fraassen wünschen würde, auch danach richten, und in der Philosophie weg von Postulierungen gehen. Das Problem jedoch ist, dass wir das Ganze umdrehen und dann genauso gut sagen können, alles beruht auf Überzeugung und nicht auf Haltung, was die Kritiken ebenso bestätigen. Haltung wäre somit nur ein anderes Wort für die versteckte Überzeugung. Demnach sind auch die dogmatischen Positionen gerechtfertigt. Van Fraassen jedoch sagt, dass eine Haltung nicht ausschließlich auf Überzeugung beruht. Hier wird eine womöglich schwierig zu bewerkstellende

¹⁸⁸ Siehe Kapitel 3.1., S.50.

Anforderung an die Philosophie gestellt. Wir können uns möglicherweise als Einzelpersonen auf eine solche Richtungsweisung einlassen und diese, so gut es uns „bewusst“ möglich ist, beherzigen. Dasselbe jedoch von der Philosophie als Geisteswissenschaft zu erwarten, erscheint schwierig. Auch für Einzelpersonen ist es nicht immer eindeutig festzumachen, ob sie in ihren Handlungen und Vorstellungen nicht zum überwiegenden Teil (wenn auch unbewusst) von Überzeugungen getrieben werden. Um dies herauszufinden, müsste ein hohes Maß an Selbstreflexion ausgebildet und auch kontinuierlich praktiziert werden. Wenn es van Fraassens Absicht ist, die Geisteswissenschaft auf einen solchen Weg zu bringen, müsste er diesbezüglich eindeutiger Regeln vorgeben.

Es stellt sich heraus, dass es für van Fraassen um die Frage geht, wie wir Philosophie ausüben sollen. Sollen wir von Haltungen ausgehen und auf einer solchen Basis philosophische Debatten führen oder sollen wir beim Ausdruck dogmatischer Positionen bleiben, zu welchen uns unsere impliziten Haltungen bringen. In weiterer Folge werden wir sehen, dass vor allem Anja Jauernig und Dien Ho stark darauf plädieren, dass wir in der Philosophie bei dogmatischen Positionen bleiben sollen. Es bleibt hinsichtlich der Vorgangsweise philosophischer Abhandlungen eine instabile Angelegenheit aus einer Haltung heraus zu argumentieren. Dies wird in den kommenden Erörterungen noch näher ersichtlich.

4.2. Relativismus in der empiristischen Haltung: **Chakravartty**

Bisweilen konnte van Fraassen durch seine Schilderung der empiristischen Haltung noch keine klare und zufriedenstellende Unterscheidung zwischen Haltung und Überzeugung geben. Für die vorgestellten Gegenpositionen müsste er eindeutiger ausführen, nach welchen Kriterien wir eine bestimmte Haltung auswählen sollen, damit wir die Entscheidung nicht nur unserer Überzeugung überlassen. Wenn wir uns nun dieser Entscheidungsfrage zuwenden, finden wir van Fraassens einzige Antwort in seinem dargebrachten erkenntnistheoretischen Voluntarismus.

Van Fraassen erklärt anhand des Voluntarismus, was eine kohärente und angemessene Haltung ausmacht, aber nicht, welche Haltung bevorzugt werden soll. Diesbezüglich

scheint es ihm lediglich ein Anliegen zu sein, die metaphysische Haltung im Laufe seiner Ausführungen als äußerst unratsame Option aufzudecken. Chakravartty und Ladyman sowie auch Anja Jauernig und Dien Ho bemerken, dass auf jener erkenntnistheoretischen Basis ein Abgleiten in den Relativismus erfolgt.

Der Voluntarismus beinhaltet zwei Auswertungskriterien, nach welchen wir eine authentische Haltung auswählen. Das eine Kriterium ist die Rationalität, das andere das Wertekriterium. Um als rational zulässige Haltung gelten zu können, muss diese lediglich in ihren Aussagen kohärent und sich nach einer logischen Schlussfolgerung ableiten lassen. Sie darf sich also nur nicht in ihren Überzeugungen selbst widerlegen, wie es Chad Mohler¹⁸⁹ an der empiristischen Haltung veranschaulicht. Den Rest übernimmt das Wertekriterium, welches je nach Person variiert und somit bestimmend dafür ist, welche Haltung eine Person einer anderen Haltung vorzieht. Werte und Ziele sind neben der Rationalität die ausschlaggebenden Faktoren dafür, welche Entscheidung wir bezüglich einer Haltung treffen. Die Metaphysik kann somit von der empiristischen Haltung keineswegs als irrational geltend gemacht werden, da sie sich nicht selbst widerlegt und somit gänzlich rational betrachtet werden muss. Auch alle anderen meinungsbezogenen Gründe, die van Fraassen zu ihrer Ablehnung heranzieht sind keine ausschlaggebenden Tatbestände, die gegen die Metaphysik sprechen.

Somit ist, wie **Chakravartty** es ausdrückt, die Kritik der Metaphysik nur wirksam aus der Sichtweise der Empirist/en/innen.¹⁹⁰ Denn die Kritik beruht lediglich auf dem Urteil von Werten, die Metaphysiker/innen nicht mit den Empirist/en/innen teilen.¹⁹¹ Eine Haltung kann eine andere Haltung nicht aufgrund von ungleichen Werten und somit Meinungsverschiedenheit verwerfen. Die Debatte über die Vorzüge von unterschiedlichen Haltungen, welche alle in ihren Schlussfolgerungen rational und nicht selbstwiderlegend sind, ist somit stets eine relative. Die Aufstellung von Haltungen führt somit zwangsweise in den Relativismus. Dadurch bleibt auch die Frage bestehen, warum eher die empiristische Haltung als die entgegengesetzte metaphysische angenommen werden soll, da diese nicht der Irrationalität beschuldigt werden kann. Van Fraassen kann diesbezüglich lediglich Überzeugungsarbeit leisten.

¹⁸⁹ Siehe Chad Mohler, Kapitel 3.1., S.50.

¹⁹⁰ Vgl. Chakravartty 2007, S.195.

¹⁹¹ Vgl. ebd., S.205.

Überzeugungsarbeit ist jedoch eine Art von Beeinflussung, welche van Fraassen als Empirist nicht unbedingt schätzen sollte.

Chakravartty spricht außerdem an, dass die Gründe, die van Fraassen für die Ablehnung der Metaphysik vorbringt, nicht selbst Argumente mittels metaphysischer Prämissen sein sollten. Denn dadurch landet der/die Empirist/in abermals im Dilemma der Selbstwiderlegung.¹⁹²

4.3. Die Rolle von Werten in der Erkenntnistheorie: **Chakravartty, Jauernig, Ho, Ratcliffe**

Anja Jauernig und Dien Ho plädieren dafür, dass eine philosophische Debatte und Kritik auf einer haltungsbasierten relativistischen Grundlage nicht möglich ist. Dies lässt abermals das Charakteristikum der Ablehnung der Metaphysik in der empiristischen Haltung nicht zu. Jauernig und Ho führen sogar an, dass für eine gerechtfertigte Kritik ein dogmatisches Konzept erforderlich ist.

Die Feststellung, dass die empiristische Haltung in den Relativismus abgeleitet, bringt Jauernig und Ho berechtigt zu der Annahme, dass rationale Debatten über die Vorzüge konkurrierender Haltungen sinnlos sind.¹⁹³ Dies drücken auch Steup und Lipton grundsätzlich aus, indem sie bemerken, dass es keinen Sinn macht, dass eine bestimmte Haltung eine andere berechtigt ablehnen kann.¹⁹⁴ Nach van Fraassen sollten alle philosophischen Positionen als Haltungen begriffen werden, weil sie auf bestimmten Werten gründen. Dabei stellt sich jedoch zu Recht die Frage, wie demnach philosophische Diskussionen über erkenntnistheoretische Themen stattfinden sollen? Wie sollen diese nicht-kognitiven Haltungen ausgewertet werden, wenn die Kritik immer auf differierenden Werten basiert?

Chakravartty meint diesbezüglich, dass die Idee nicht so schlimm erscheinen sollte, dass unterschiedliche und miteinander nicht zu vereinbarende epistemische Werte, konsistente und schlüssige Beschreibungen der Realität hervorbringen. Sogar der

¹⁹² Vgl. ebd., S.190.

¹⁹³ Siehe Kapitel 3.2., S.55.

¹⁹⁴ Siehe Kapitel 3.1., S.40.

beharrlichste Anti-Relativist sollte zugeben, dass es mehr als einen Weg geben könnte, die Realität aufzudecken. Solange wir an den verschiedenen Möglichkeiten arbeiten, gibt es immer noch eine Zukunft für Debatten zwischen Realisten und Anti-Realisten. Chakravartty ist somit zuversichtlich über die Möglichkeit des Voluntarismus.¹⁹⁵ Seine geschilderte Feststellung beinhaltet damit gleichzeitig, dass es keine philosophische Widerlegung der metaphysischen Haltung geben kann. Er hält somit die Debatten zwischen philosophischen Haltungen mit unterschiedlichen Werten für durchaus zulässig.

Anja Jauernig vertritt die Meinung, dass nur eine dogmatische Position die maßgeblichen Erwartungen und Bedingungen erfüllen kann, die von einer philosophischen Stellungnahme erwartet werden. Nur in einer dogmatischen Stellungnahme können, wie sie sagt, Normen von richtig oder falsch angewendet werden. Ansonsten bliebe es eine reine Angelegenheit des persönlichen Geschmacks und dies gelte nicht als philosophische Kritik.¹⁹⁶ Auch **Dien Ho** äußert sich sehr kritisch über philosophische Debatten, die auf Meinungsverschiedenheit beruhen. Wenn wir philosophische Positionen als Haltungen konstruieren, meint er, dann lassen wir die Möglichkeit zu, dass manche philosophische Debatten sich der Meinungsverschiedenheit von Werten zuwenden. Demnach müssten wir ausweiten, was wir als legitime philosophische Praktik betrachten und somit sophistische Manöver inkludieren, die wir im Moment als unmöglich empfinden. Denn dies wären die Methoden der Rhetorik (z.B. verleiten, verwirren, verführen, drohen und betteln).¹⁹⁷ Dien Ho schlägt vor, die Philosophie als das zu belassen, was sie ist und eine Art von Relativismus zu akzeptieren, die grundsätzlich fundamental ausweglose Situationen erlaubt.¹⁹⁸

Van Fraassen äußert sich hinsichtlich der Kritik von Jauernig und Ho. Er versucht eine zufriedenstellende Antwort darauf zu geben, wie wir es anstellen können, unsere Gegner/innen dazu zu bringen, ihre Wertübereinkünfte zu ändern. Dies jedoch auf eine Art und Weise, welche nicht auf sophistischen Mitteln beruht. Wenn wir uns also in Wertkonflikten befinden, wird es schwierig oder fast unmöglich sein, Beteiligte, die andere Werte haben, von den eigenen zu überzeugen. Van Fraassen schlägt in

¹⁹⁵ Vgl. Chakravartty 2003, S.183.

¹⁹⁶ Vgl. Jauernig 2007, S.273.

¹⁹⁷ Vgl. Ho 2007, S.330.

¹⁹⁸ Vgl. ebd.

jenem Fall vor, Möglichkeiten zu eröffnen, welche diese Beteiligten noch nicht in Betracht gezogen haben. Er meint damit, neue Perspektiven darüber zu eröffnen, was die Welt ist oder was sie sein könnte. Für ihn ist die Skepsis, welche Jauernig und Ho gegenüber der menschlichen Kommunikation darbringen zu einschränkend. Er sagt, es sei beispielsweise nicht unmöglich, Metaphysiker/innen zu zeigen, wie gewinnbringend der Empirismus sei. Genauso können wir, erklärt van Fraassen, auch Menschen anderer Herkunft und Kultur offenbaren, wie vielversprechend ein Leben basierend auf Nächstenliebe und Toleranz sein kann.¹⁹⁹

Es lässt sich an den vorangestellten Ausführungen eine absolut unterschiedliche Herangehensweise an die Philosophie erkennen. Jauernig vertritt die Auffassung, dass philosophische Positionen nicht auf einer Haltung beruhen können, denn eine solche macht die Welt oder die menschlichen Konditionen nicht explizit verständlich. Dies jedoch sei, wie sie meint, genau das, was von einer philosophischen Position erwartet wird.²⁰⁰ Auch Dien Ho sieht die Philosophie als abgeschlossenes System, das nach eigenen Regeln funktionieren soll. Van Fraassen trägt eine existentiellere Perspektive an dieses System heran. Wir sehen hier somit, dass klar unterschiedliche Ansichten und Herangehensweisen an das Thema und die Philosophie im engeren Sinne vorherrschen. Denn wer könnte explizit und allgemeingültig festlegen dürfen, was die Aufgabe der Philosophie zu sein hat und wie sie diese Aufgabe lösen soll? Womöglich drückt sich eine verschiedenartig implizite Sichtweise auf das philosophische Unternehmen als schlichte Meinungsverschiedenheit aus. Um bei **Ratcliffe's** Darstellung der impliziten Haltung²⁰¹ anzuknüpfen, könnte man unter Umständen damit einhergehend auch einen impliziten „Zugang“ des Menschen ableiten. Dieser zeigt sich dadurch, dass ein Mensch der neu eröffneten Möglichkeit, wie sie van Fraassen beschreibt, erst einmal aufgeschlossen sein muss, um sich auch von ihr überzeugen lassen zu können. Fehlt dem/der Metaphysiker/in der Zugang zur Herangehensweise eines/einer Empirist/en/in, wird er/sie auch keine solche Möglichkeit bzw. Sichtweise in Betracht ziehen. Auch einen Menschen von Wohltätigkeit, Nächstenliebe und Toleranz zu überzeugen, wird keine Auswirkung haben, wenn dieser nicht von sich selbst aus bereits den Zugang dazu in sich trägt. Der implizite Zugang scheint also mit einer dementsprechenden Neigung

¹⁹⁹ Vgl. van Fraassen 2007, S.378.

²⁰⁰ Vgl. Jauernig 2007, S.317.

²⁰¹ Siehe Kapitel 3.1., S.48.

einherzugehen. Eine Möglichkeit, welche der eigenen Neigung nicht entspricht versperrt somit auch den Zugang zu dieser Möglichkeit. Wie wollen wir also die Philosophie sehen bzw. welchen Zugang haben wir zu ihr? Was soll sie für uns sein und wie sollen wir dementsprechend mit ihr umgehen?

4.4. Die Rationalität im Voluntarismus: **Lipton, Ladyman, Chakravartty**

Wir haben uns bereits mit der Analyse des auf Werten und Zielen aufbauenden und somit nicht kognitiv bestimmten Voluntarismus beschäftigt. Dabei entsteht die Frage, ob eine solch nicht-objektivierende und dementsprechend subjektive Erkenntnistheorie als entscheidungstragendes Mittel verlässlich ist.

Chakravartty und Ladyman erachten den Voluntarismus als nicht ausreichend für van Fraassens Rechtfertigung der empiristischen Haltung. Für sie ergeben sich außerdem Unklarheiten im Kriterium der Werte und dem Kriterium der Rationalität. Das allgemeine Kriterium im Voluntarismus, welches zeigt, ob eine Haltung vertretbar ist oder nicht, gibt die Rationalität an. Diese muss, wie wir bereits wissen, übereinstimmend in ihren Schlussfolgerungen und kohärent in ihren Aussagen sein. Die Haltung darf sich somit nicht selbst widerlegen, damit sie als rational gelten und gerechtfertigt vertreten werden kann. Da Haltungen nicht auf rein kognitiven und verständesmäßigen Komponenten aufbauen, ist die Rationalität, welche nur logische Konsistenz und Kohärenz voraussetzt, als Anforderung zu wenig.²⁰² Sie kann nicht alleiniges Entscheidungskriterium dafür sein, ob ein bestimmter Grundsatz glaubhaft erscheint. Sie schließt lediglich gewisse Grundsätze und Methoden aus, die sie als unzulässig identifiziert.²⁰³ Den Rest des Auswahlverfahrens für oder gegen eine Haltung bestimmen somit die jeweiligen Werte.

Die Charakteristik der Rationalität im Voluntarismus legt dar, dass jede Haltung als gültig anerkannt werden muss, die in sich selbst schlüssig ist. Wenn sich der Rest der jeweiligen Haltung auf Werte bezieht, so bleiben diese Werte dem/der Inhaber/in

²⁰² Vgl. Chakravartty 2007, S.190.

²⁰³ Vgl. Koperski 2004, S.257.

überlassen und können nicht selbst als unrichtig widerlegt werden. Es gibt in diesem Fall keine richtige oder falsche Entscheidung, sondern nur den Ausdruck einer Meinung, welche durch rationale Schlussfolgerung gerechtfertigt werden kann. **Lipton** veranschaulicht diese Vorgangsweise, indem er erklärt, dass eine „falsche“ Entscheidung für die Wahl einer Haltung zwar unweise sein mag, deshalb aber nicht als irrational gilt.²⁰⁴ Unterschiedliche Haltungen haben unterschiedliche Konsequenzen zur Folge. Wie jedoch sollen wir diese Konsequenzen beurteilen? Darauf gibt van Fraassen keine Antwort. Wir können lediglich aus dem Rationalitätskriterium folgern, dass, wenn sich die Haltung in ihren Konsequenzen (die durch ihre erkenntnistheoretischen Richtlinien abgeleitet wurden) selbst widerlegt, diese Haltung als irrational ausgewertet werden kann. Eine Irrationalität in jener Art und Weise trifft für die Metaphysik jedenfalls nicht zu.

Wenn Haltungen, wie wir nun festgestellt haben, nicht wie Dogmen verteidigt werden, da sie kein richtig oder falsch zulassen, wie sollen wir sie dann beurteilen? Soll es sich um Beurteilung handeln, die lediglich auf Meinung basiert? Kann demnach jedes Urteil erlaubt und als gültig anerkannt werden? **Ladyman** stellt die berechnigte Frage, welche Haltungen dementsprechend akzeptabel seien.²⁰⁵ Gemäß van Fraassen und dem Voluntarismus wäre jede Haltung akzeptabel, die rational rechtfertigbar ist. Dies führt jedoch zu Verwirrungen, unter anderem im moralischen Sinne. Wenn wir eine Antwort darauf haben wollen, welche Haltung akzeptabel ist, gelangen wir unweigerlich in den Bereich der Ethik.

Jeder würde als verrückt gelten, der dafür eintritt, jemanden in den Kopf zu schießen, um dessen Migräne zu lindern. Ein solches Verhalten richtet sich gegen das, was die meisten Menschen als eine akzeptable Haltung erachten.²⁰⁶ Aufgrund des Rationalitätskriteriums müssen wir unsere Willensentscheidung jedoch lediglich auf rational gerechtfertigtem Wege begründen können. Es bleibt uns hierbei so viel willentliche Freiheit, dass es schwierig wird, gewisse unethische Entscheidungen noch in Einklang mit der Philosophie zu bringen. Trotzdem ist auf rationaler Ebene der einzige Einwand, welchen van Fraassen gegen eine solche Ausführung bringen

²⁰⁴ Siehe Kapitel 3.2., S.54.

²⁰⁵ Vgl. Ladyman 2004, S.142.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

kann, jener, dass es sich bei den angeführten Willensentscheidungen um eine soziologische Angelegenheit handelt.

Ein weiteres Problem der Rationalität im Voluntarismus findet sich in der Definition des Begriffs der Rationalität selbst. Die Rationalität ist im Voluntarismus eine Zusammensetzung aus Logik und Wahrscheinlichkeitsberechnung. **Chakravartty** und **Ladyman** stellen nun die Frage, was als absolut gültige Form jener beiden Komponenten gelten soll. Induktion und Deduktion sind unterschiedliche Verfahren der Schlussfolgerung aber beide gelten als rational. Ladyman fügt an, dass demnach beispielsweise ein/e wissenschaftliche/r Realist/in als absolut rational gelten würde, wenn er/sie weiterhin die absurdeste induktive Schlussfolgerung zieht, auch wenn bereits neue Entdeckungen in der Wissenschaft als anerkannt gelten. Wenn es also nur darum geht, übereinstimmende und folgerichtige Überzeugungen abzuleiten, muss ebenso die nicht-klassische Logik als rational anerkannt werden. Van Fraassens Standpunkt der Rationalität ist somit im Großen und Ganzen zwar einleuchtend aber rhetorisch unmöglich.²⁰⁷

Das Kriterium der Rationalität und die zusätzlichen Werte und Ziele machen zusammen den erkenntnistheoretischen Voluntarismus aus. Ladyman veranschaulicht in seinen dargebrachten Ausführungen deutlich, dass der Voluntarismus für die Rechtfertigung einer bestimmten Haltung zu unpräzise ist, um ethische Fragen außer Acht zu lassen. Ob wir diese Fragen womöglich an soziologische Untersuchungen abgeben können, ist wiederum eine willentliche Entscheidung, die aufgrund von Werten basiert. Da die Ethik jedoch einen wesentlichen Anteil in der Philosophie einnimmt, erscheint es eher unplausibel, ihr zugrundeliegende Fragestellungen, die sich im Voluntarismus finden, in diesem Fall einfach an die Soziologie weiterzugeben. Wir erkennen hier somit, dass van Fraassens Einführung des Voluntarismus stark auf sein epistemisches Ziel gerichtet ist. Der Voluntarismus dient seinem Vorhaben, die eigene Sichtweise zu begründen und anschaulich darzulegen. Diese Anmerkung soll keine negative Beurteilung sein, sondern schlicht verdeutlichen, wie van Fraassen seine Absicht unterstützt. Der Voluntarismus gibt uns zwar eine Erklärung dafür, wie wir zu gewissen Entscheidungen kommen und wie ein solcher Prozess der Entscheidungsfindung vonstatten geht aber er erklärt nicht,

²⁰⁷ Vgl. ebd., S.141.

warum wir eine Entscheidung einer anderen vorziehen sollen. Mit dem Voluntarismus erklärt van Fraassen somit das „Wie“ aber nicht das „Warum“ in Bezug auf eine Entscheidung.

4.5. Die empiristische Haltung als Untersuchungsmethode: **Ratcliffe, Bueno, Bitbol**

Es ist wesentlich für uns, zu erkennen, dass van Fraassen nicht die Frage beantwortet, aus welchem Grund wir eine bestimmte Haltung annehmen sollen. Er bekräftigt lediglich seine eigene empiristische Haltung, indem er andere Haltungen ausschließt und nach Mitteln greift, die seinem empiristischen Ziel dienen. Ratcliffe folgert, dass van Fraassen versucht, seine implizite Haltung explizit zu machen.²⁰⁸ Durch den Voluntarismus veranschaulicht van Fraassen nur, wie prinzipiell eine Entscheidungsfindung aufgrund von Zielen und Werten vonstatten gehen kann, nicht aber, welche Entscheidung getroffen werden soll. Das einzige Kriterium für eine angemessene Haltung ist die Rationalität. Wird diese nicht eingehalten, so handelt es sich um eine ungerechtfertigte Haltung. Wenn es van Fraassens Ansicht nach auch die beste Wahl sein müsste, die empiristische Haltung anzunehmen, da er selbst diese vertritt, so gibt er trotzdem nicht an, nach welchen Kriterien wir Haltungen auswählen sollen. Dies scheint durch die neutrale Position einer Haltung gewissermaßen auch unmöglich. Er erklärt demnach lediglich die Vorgangsweise, nach der wir in unserer Entscheidungsfindung vorgehen. Diese Entscheidungsfindung erfolgt aufgrund von Rationalität, Werten und Zielen. Er sagt also nicht, was wir tun sollen, sondern wie wir es tun. Entscheidend daran ist, dass die Erklärung, wie etwas getan wird, in sich eine untersuchende und somit auf ihr Tun gerichtete ist. Eine solche Vorgangsweise kann nur als Untersuchungsmethode bezeichnet werden, wie es Ratcliffe und Bueno in ihren Analysen erkennen.

Für **Matthew Ratcliffe** vertritt van Fraassen implizit und somit vorbehaltlos die eigene empiristische Haltung. Er möchte sie explizit machen, um verständlicherweise auch andere dafür gewinnen zu können. Um eine Haltung jedoch wertfrei ausdrücken

²⁰⁸ Siehe Kapitel 3.1., S.48.

zu können, müssen die impliziten Übereinkünfte, welche normalerweise ohne Überlegung akzeptiert werden, vorübergehend in den Hintergrund gerückt werden. Nur auf diesem Weg kann es zu einer unvoreingenommenen expliziten Darstellung einer Haltung kommen. Es ist für Ratcliffe nicht möglich, aus der impliziten Haltung heraus, ohne sich von ihr herauszuheben, eine explizite Haltung zu machen. Die Wiedergabe einer im Grunde genommen impliziten Haltung dient somit ausschließlich dem eigenen Zweck bzw. dem Ausdruck einer Meinung. Ratcliffes Argumentation kann deshalb zugestimmt werden, da wir bereits durch andere Kritiken erkannt haben, wie schwer die Haltung von einer Überzeugung zu trennen ist. Wir bemerken an van Fraassens Darstellung der empiristischen Haltung, dass diese zwar sehr untersuchend vorgeht, sie aber nicht die nötige Distanz einnimmt, um neutral genug zu sein, die eigenen Überzeugungen zu verbergen.

Wir landen hierbei ein weiteres Mal bei der Frage, welchen Zweck bzw. welches Ziel die Philosophie haben soll. Wie Anja Jauernig äußert, würde von einer philosophischen Position erwartet werden, dass sie explizit verständlich gemacht werden kann.²⁰⁹ Eine Haltung jedoch kann dies nicht erbringen. Um sie also nun als Untersuchungsmethode geltend machen zu können, dürfte van Fraassen während der Untersuchung nicht in voller Übereinstimmung mit seiner eigenen Haltung sein, sondern müsste sie von außen betrachten. Dadurch hätte sie in der Philosophie einen Platz wie jenen, den der Skeptizismus einnimmt. Dieser wird von **Otávio Bueno**, wie bereits veranschaulicht, mit van Fraassens konstruktivem Empirismus in Verbindung gebracht.²¹⁰ Der konstruktive Empirismus kann in diesem Fall mit der empiristischen Haltung gleichgesetzt werden, da sie sich nur in wenigen Punkten unterscheiden.

Für Bueno vereint das Konzept der Haltung relativistische sowie pragmatische Komponenten. Er sieht diese als die höchsten Tugenden der empiristischen Haltung. Die Erneuerung des Empirismus als Haltung, sagt er, könne dogmatische Formen der Metaphysik weiterhin in Frage stellen, ohne das Risiko einzugehen, alles zu akzeptieren. Auf diesem Weg biete die empiristische Haltung einen neuen Ansatz für das Verständnis der Wissenschaft, deren Eleganz, Reichtum und Bedeutung.²¹¹ Van Fraassens Neuentwurf ist zweifellos ein großartiger Ansporn zu weiterführendem

²⁰⁹ Siehe Kapitel 4.3., S.75.

²¹⁰ Siehe Kapitel 3.2., S.58.

²¹¹ Vgl. Bueno 2003, S.363.

Denken und Reflexion über bestehende Systeme in Wissenschaft und Philosophie. Wenn seine Ausführungen aus rationaler Sichtweise betrachtet auch teilweise Schwierigkeiten aufweisen, so dienen sie doch dem Fortschritt einer geistigen Revolution. Als philosophische Untersuchungsmethode betrachtet, weist van Fraassens empiristische Haltung auch in rationalen Aspekten weniger Schwierigkeiten auf. Trotzdem finden wir, wenn wir uns dem Mangel an Distanziertheit gegenüber der eigenen Untersuchungsmethode zuwenden wollen, in van Fraassens Ausführungen eine entscheidende Unstimmigkeit darin, dass er aus Meinungsgründen die Metaphysik zurückweist aber gleichzeitig die Religion und die Emotion in die analytische Philosophie einführen will.

Auch **Michel Bitbol** scheint die empiristische Haltung in gewissem Sinne als Art Untersuchungsmethode zu betrachten. Für ihn bedarf es dabei nicht unbedingt der Distanziertheit gegenüber den eigenen Überzeugungen.

Bitbol erklärt, dass sich der Wert einer Haltung nicht auf die mögliche Wahrheit der These – welche angeblich mit ihr assoziiert wird – reduziere. Der Wert der Haltung beruht seiner Meinung nach eher auf ihrer Fähigkeit, die Nachforschung mit einer bestimmten Richtung auszustatten und andere philosophische Positionen durch die Gegensätzlichkeit mit dieser Richtung klarzulegen. Es kann somit empiristische, realistische oder materialistische Richtlinien geben.²¹² Wir wissen jedoch bereits, dass Bitbol die materialistische Richtlinie stark kritisiert.²¹³ Auch van Fraassen macht in der empiristischen Haltung unter anderem seine Abneigung gegenüber dem Materialismus deutlich. Aufgrund der Einigkeit von Bitbol und van Fraassen, wenn es um den Materialismus geht, können wir nicht festmachen, in wieweit Bitbols Verteidigung von van Fraassens Haltung auf schlichte Wertübereinkunft zurückzuführen ist.

Solange also während eines Untersuchungsvorganges ausschließlich die implizite Haltung eines/einer Philosoph/en/in am Werk ist, handelt es sich um eine Meinungsäußerung. In dieser möchte der/die Philosoph/in die Außenstehenden von seiner/ihrer eigenen Meinung überzeugen. Ratcliffe weist somit die empiristische Haltung verständlicherweise dann zurück, wenn ihr/e Inhaber/in über die

²¹² Vgl. Bitbol 2007, S.231.

²¹³ Siehe Kapitel 3.3., S.61.

Wissenschaft und die Nachforschung der Philosophie ausschließlich aus seiner/ihrer eigenen Sichtweise heraus denkt. Van Fraassen praktiziert diese Vorgangsweise eben dadurch, dass er fordert, der Empirismus solle frei von allen metaphysischen Voraussetzungen sein, die nicht auf Erfahrung basieren. Es steht auf diese Art und Weise erneut die Überzeugung in den Inhalt des eigenen Grundsatzes im Vordergrund, wie es Steup in seiner Kritik offenbart. Dies führt die Haltung wiederum in eine dogmatische Position über. Die Art der empiristischen Haltung, die Ratcliffe befürwortet, beinhaltet eine solche Forderung nicht. Er erachtet es jedoch als absolut legitim, die empiristische Haltung für bestimmte Zwecke anzunehmen. Dabei ist es nur entscheidend, den distanzierten Gedanken beizubehalten, „dass der Empirismus nicht allumfassend ist“²¹⁴. Diesen Gedanken können wir bei van Fraassen durchaus des Öfteren entdecken.

4.6. Metaphysik, Materialismus und Quantenmechanik aus Perspektive der empiristischen Haltung: **Jauernig, Chakravartty, Ladyman, Bitbol**

Metaphysische Streitigkeiten tauchen beispielsweise in der Philosophie von Raum und Zeit, der Evolutionsbiologie, der Quantenmechanik, und anderen auf. Unter den post-positivistischen Wissenschaftsphilosoph/en/innen hat sich niemand ausgiebiger für die Reformierung der Kritik des Empirismus gegenüber metaphysischen Spekulationen eingesetzt als Bas van Fraassen.²¹⁵ Ladyman führt an, dass der Empirismus nur wenig aussagekräftig wäre, wenn er nur durch sein Prinzip der Toleranz, welches sich durch Aufgeschlossenheit und Fallibilismus auszeichnet, bestehen würde. Der Grund, warum er durch jene positiven Komponenten noch nicht ausgeschöpft sei, sei seine begleitende negative Komponente. Diese sei Ladyman zufolge nicht weniger bedeutend für seine Identität als die anderen. Es handelt sich hierbei um die wiederkehrende Rebellion gegen die Metaphysik.²¹⁶ Jedoch führt genau diese, wie wir gesehen haben, zu entscheidenden Unstimmigkeiten im Empirismus.

²¹⁴ Vgl. Ratcliffe 2009, S.122.

²¹⁵ Vgl. Chakravartty 2007, S.183.

²¹⁶ Vgl. Ladyman 2009, S.89.

Wir haben im Laufe der Analyse von *The Empirical Stance* erkannt, dass die Kritik der Metaphysik nicht rational rechtfertigbar ist. Die empiristische Haltung kann als Untersuchungsmethode betrachtet, dogmatische Formen der Metaphysik in Frage stellen. Sie kann die Metaphysik aber nicht berechtigt verwerfen. Van Fraassens Ausführung der empiristischen Haltung und der inbegriffene Voluntarismus setzen voraus, dass die Metaphysik als gänzlich rational anerkannt wird. Trotzdem kann van Fraassen Argumente dafür geben, eine anti-metaphysische Richtlinie zu bevorzugen. Wenn es sich dabei auch nicht mehr um eine radikale Kritik der Metaphysik handelt, so beinhaltet seine Aufforderung zu anti-metaphysischem Vorgehen gleichzeitig, dass es sich dabei um eine philosophische Herangehensweise handelt, die er nicht schätzt. Diese Wertung führt zu Schwierigkeiten in seinem empiristischen Zugang zur Philosophie.

Die Metaphysik, die viele Empirist/en/innen ablehnen, beinhaltet das Unbeobachtbare. Somit ist für den/die Empirist/en/in jede Position unakzeptabel, die zu Grundüberzeugungen über Dinge führt, welche auf Spekulation beruhen und für sinnliche Erfahrungen ohne Hilfsmittel nicht zugänglich sind. Dies betrifft nicht nur Spekulationen über das Universum und kausale Ursachen (vertraute Themen innerhalb der Metaphysik), sondern auch Zellorganellen und subatomare Partikel (vertraute Themen innerhalb der Wissenschaften). Da es keine korrekte Antwort darauf gibt, welches Ausmaß an Spekulation ein rationales Individuum akzeptieren soll, fallen auch die vorgestellten metaphysischen Themen in den rationalen Bereich.²¹⁷

Jauernig führt an, van Fraassen würde selbst Übereinkünfte mit Spekulationen treffen, die über mögliche Erfahrungen von wissenschaftlichen Theorien hinausgehen.²¹⁸ Dazu bemerkt **Chakravartty**, dass, solange diese Spekulationen das Beobachtbare betreffen und nicht den Glauben an unbeobachtbare Dinge beinhalten, Empirist/en/innen mit metaphysischem Vorgehen einverstanden sind.²¹⁹ Dies zeigt sich dahingehend, dass der Glaube an eine Sache, die nicht empirisch beweisbar ist, alleine schon eine metaphysische Praktik darstellt. Wir finden das beispielsweise in der Überzeugung, dass Wissen alleine durch Erfahrung möglich ist oder auch im

²¹⁷ Vgl. Chakravartty 2007, S.185 u. 206.

²¹⁸ Vgl. Jauernig 2007, S.315.

²¹⁹ Vgl. Chakravartty 2007, S.185.

Glauben an die empirische Angemessenheit von wissenschaftlichen Theorien. Außerdem zeigt es sich in der selbstverständlichen Annahme des Voluntarismus, der ebenso nicht empirisch überprüfbar ist.

Chakravartty hält es deshalb für sinnvoller, mehr Aufmerksamkeit auf die Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Arten von metaphysischen Spekulationen zu lenken. Es sei, wie er sagt, nicht die Metaphysik, die der Empirismus bekämpfen sollte. Es sollten eher die Ausmaße von „metaphysischen Spekulationen“ sein, die über die Grenzen dessen hinausgehen, was Empirist/en/innen als angemessene Form empirischer Untersuchung erachten. Es sollten demnach jene Spekulationen abgelehnt werden, die nicht in Einklang mit dem Interesse der Empirist/en/innen und deren epistemischen und anderen Werten stehen.²²⁰ Nicht jede Metaphysik ist dementsprechend abzulehnen, sondern nur jene, die sich jenseits des empirischen Kontexts aufhält. Eine solche Metaphysik beschreibt van Fraassen als erzeugendes Konstrukt, das den Anspruch erhebt, die Erweiterung der Wissenschaft zu sein. Sie wird für van Fraassen jedoch lediglich durch ihre Forderung nach Erklärung und ihre damit einhergehende Zufriedenstellung mit eigenwillig aufgestellten Erklärungen angetrieben.²²¹ Chakravarttys diesbezügliche Bemerkungen zur Metaphysik sind von großer Bedeutung, da wir in van Fraassens Ausführungen immer wieder irritiert werden, welche Formen ihm entsprechend nun wirklich abgelehnt werden sollen.

Van Fraassen selbst führt durchaus an, dass er einen Nutzen in den fachspezifischen Konzepten und Kategorien der traditionellen Metaphysik sieht. Sie dienen ihm zufolge als Mittel der Interpretation wissenschaftlicher Theorien und können dementsprechend Begriffe wie beispielsweise Substanz und Kausalität beinhalten.²²² Aus diesem Grund ergibt sich nun die Frage, wie **Ladyman** sie stellt, warum van Fraassen keine pragmatische Übereinkunft gegenüber metaphysischen Theorien erlauben will, außer jenen der Quantenmechanik? Zu Recht spricht Ladyman die Entwicklungen der Wissenschaft an, die durch unterschiedliche metaphysische Projekte ermöglicht und vorangetrieben wurden. Er erinnert daran, dass selbst van Fraassen in *The Scientific Image* argumentierte, dass es für Wissenschaftler/innen teilweise pragmatische Gründe gebe, Theorien zu konstruieren, die über das

²²⁰ Vgl. ebd., S.206.

²²¹ Vgl. van Fraassen 2007, S.363.

²²² Vgl. ebd., S.358.

zugrundeliegende Phänomen hinausgehen und somit auch unbeobachtbare Aspekte beinhalten können. Wenn dabei empirisch angemessene Theorien erstellt wurden, so ist jene Vorgangsweise für van Fraassen durchaus berechtigt. Diesen Anspruch erfüllen jedoch ebenso die Metaphysik und der Materialismus. Gemäß Ladyman müsste van Fraassen demnach auch jenen Positionen ihren rechtmäßigen Verdienst zuerkennen.²²³

Jene Stellungnahme von Ladyman stellt auf jeden Fall einen berechtigten Einwand dar. Es ist jedoch nicht vollständig klar, ob van Fraassen in jener Hinsicht nicht ohnehin der Metaphysik und dem Materialismus den nötigen Respekt gewährt. Auch wenn er die Metaphysik ablehnt und den Materialismus in seiner dogmatischen Position kritisiert, verleugnet er nicht den wissenschaftlichen Fortschritt, der mit jenen Theorien bisher einhergegangen ist. Seine Kritik bezieht sich eher darauf, dass an die Wahrheit des Inhalts einer Theorie geglaubt wird. Dies ist auch der Grund, warum er die Philosophie fortan in eine andere Richtung lenken möchte, weg von metaphysischen und materialistischen Theorien.

Zusätzlich verteidigt Ladyman den Materialismus hinsichtlich der Anklage von van Fraassen, dass die materialistischen Überzeugungen über die Welt nicht wissenschaftlich haltbar seien und der Materialismus deshalb nicht den Anspruch erheben könne, die maßgebliche Philosophie der empirischen Wissenschaft zu sein. Ladyman führt an, dass dieser jedoch einen solchen fundamentalen Anspruch auf die Wissenschaft gar nicht brauche. Sein Standpunkt sei lediglich ein ausschließlich säkularer, der ohne jegliche übersinnliche Betrachtungsweise auskommt.²²⁴ Wir können uns mit einer solch formalen Sichtweise zwar begnügen aber sollten wohl besser die Folgen jener genügsamen Anschauung bedenken. Van Fraassens diesbezügliche Bedenken sind vollkommen berechtigt und zeugen von hohem Verantwortungsgefühl gegenüber dem Fortschritt der Wissenschaft und dem menschlichen Bewusstsein. Für van Fraassen ist eine solche Vorgehensweise, wie jene des Materialismus, zu eingeschränkt und gerade deshalb bedenklich. Er lehnt den Materialismus sowie auch die Metaphysik dahingehend ab, als dass in jenen Auslegungen die Gefahr für den Menschen besteht, einem konstruierten Weltbild zu

²²³ Siehe Kapitel 3.1. zu James Ladyman, S.46 u. 47.

²²⁴ Siehe Kapitel 3.3., S. 61.

folgen, das ihm die Seele raubt. Bitbol führt dieses Problem, wie es im Anschluss dargebracht wird, noch weiter aus.

Es kann für den Materialismus zwar gerechtfertigt werden, dass der Begriff „Materie“ sich im Laufe der Zeit durch die Revolution der Physik immer wieder erneuern darf, jedoch bleibt er dadurch trotzdem instabil. Denn Formulierungen von beständigen Kriterien, wie eben beispielsweise „Alles ist Materie“, sind immer entweder begrenzt oder inhaltslos.²²⁵ Sie werden ständig überholt durch neue Erkenntnisse und widerlegen sich somit immer wieder selbst in ihrem Grundsatz.

Das Problem der Metaphysik liegt für van Fraassen unter anderem, wie er sagt, in der „sinnlosen“ Interpretation von unbeobachtbaren Dingen, die nicht mit dem empiristischen Interesse in Einklang stehen und der begleitenden Behauptung, die Wahrheit wiederzugeben. Das Problem des Materialismus liegt für ihn in der beschränkten, rein objektivierenden Sichtweise, die ebenso den Anspruch erhebt, die Wahrheit zu beschreiben.

Im Gegensatz zur Metaphysik und dem Materialismus sieht van Fraassen jedoch die Interpretation der Relativitätstheorie und der Quantenmechanik aus dem 20. Jahrhundert nicht als Streben nach Wahrheit. Für ihn wird darin eher ein Gefühl von Verständnis angestrebt, in dem die Frage nach der Wahrheit ausgeklammert wird.²²⁶ Ein weiterer Aspekt, warum van Fraassen der Quantentheorie gegenüber aufgeschlossen ist, erklärt sich womöglich dadurch, dass diese es nicht mit Gewissheiten, sondern mit Wahrscheinlichkeiten zu tun hat. Es muss dadurch somit der Determinismus, welchen van Fraassen ablehnt, ausgeschlossen werden.

*Der Zufall bestimmt, ob in einem Quantenereignis diese und nicht jene Möglichkeit realisiert wird.*²²⁷

Bitbol erklärt hierzu, dass wir uns im Gegensatz zum Materialismus in der Quantenmechanik nicht mit einer einzigen Domäne von Diskurs begnügen könnten. Beim Materialismus handle es sich, wie er sagt, um eine Domäne, in der alle Zustände vergegenständlicht und objektiviert würden. Alles Existierende werde auf diese eine

²²⁵ Vgl. <http://ndpr.nd.edu/news/23164-the-empirical-stance/>

²²⁶ Vgl. van Fraassen 2007, S.358.

²²⁷ Vgl. Sheldrake 2012, S.31.

Domäne reduziert.²²⁸ Bitbol stimmt van Fraassen außerdem zu, dass das zu befürchtende Ergebnis eines rein objektivierenden Verfahrens zur Folge hätte, „die ganze Welt zu gewinnen und dafür unsere eigene Seele zu verlieren“²²⁹. Mit einem Verfahren hingegen, bei welchem Objektivierung und systematische Untersuchung durch die Erfahrung erster Person sich gegenseitig ergänzen, sei unsere Seele wiedergewonnen und könne somit sogar in der Wissenschaft bestehen, ohne dem Risiko verdinglicht zu werden. Für Bitbol sollte die Definition der Wissenschaft erweitert und eine neue Art von Wissenschaft ermöglicht werden. Er spricht dabei von einer Wissenschaft, die auf angemessene Art und Weise das Körper-Geist-Problem behandelt und die es ermöglicht, einige Paradoxien der Physik verständlich zu machen. Auf diesem Weg wären für Bitbol van Fraassens Bedenken nicht mehr länger gerechtfertigt.²³⁰

Bitbols radikale Kritik des Materialismus führt sogar dazu, dass van Fraassen, wie er selbst sagt, seine Meinung bezüglich der neutralen Einstellung gegenüber dem Materialismus in weiterer Folge geändert habe. Bitbol kritisiert das Bild einer Welt, sortiert nach Substanz, Kausalität und deren Interaktion, als einzig verständliches Weltbild. Trotz langer Beschäftigung mit der Grundlage und Interpretation der Quantentheorie, hätte dieses alte Weltbild noch einen erheblichen Einfluss auf van Fraassens Vorstellung gehabt, wie er selbst angibt. Darin zeige sich, sagt er, ein gewisser Wunsch, die beharrliche materielle Sichtweise über die Natur als zumindest eine mögliche Art, die Welt zu sehen, festzuhalten.²³¹ Eine solch reduzierte Weltanschauung wird jedoch zu Recht von Bitbol und van Fraassen abgelehnt und mit einer Beschränkung der geistigen Entwicklung und dem Fortschritt des Menschen, sowohl durch Überinterpretation, als auch durch formale Einengung, verknüpft.

²²⁸ Vgl. Bitbol 2007, S.258.

²²⁹ Vgl. van Fraassen 2002, S.195.

²³⁰ Vgl. Bitbol 2007, S.258 – 259.

²³¹ Vgl. van Fraassen 2007, S.356..

4.7. Über die Verständlichkeit wissenschaftlicher Revolutionen: **Koperski, Horsten, McMullin, Ratcliffe**

In Retrospektive erscheint eine wissenschaftliche Revolution oft durchaus rational. Ziehen wir jedoch die alte Perspektive heran, um von ihr aus die radikalen konzeptuellen Veränderungen zu betrachten, welche die neue Weltanschauung vorschlägt, so erscheinen diese vollkommen absurd. Dementsprechend ergibt sich die Frage, wie und warum die alte Perspektive überhaupt jemals aufgegeben werden konnte?²³² Van Fraassen möchte etwas finden, das die Rolle für die Veränderung der grundlegenden Rahmenbedingungen einnimmt. Da es, wie wir bereits erfahren haben, der Voluntarismus nicht sein kann, muss etwas anderes die Ursache für solch radikale Umwandlungen sein. Wie wir ebenfalls bereits wissen, gibt van Fraassen dafür die Emotion an. Anstatt neuen Fakten und Logik füllt diese nun die Lücke zwischen der Transformation einer irrationalen zu einer rational zulässigen Möglichkeit.

Jeffrey Koperski und **Leon Horsten** sind von dieser Idee fasziniert, jedoch erscheint sie ihnen als zu wenig ausgefeilt. Zumindest müsste ihrer Vorstellung nach diese erhebliche Wirksamkeit der Emotion durch Beispiele verdeutlicht werden. Horsten möchte eine Analogie zwischen der Auswirkung von Emotionen im täglichen Leben und der Auswirkung in wissenschaftlichen Revolutionen detailliert ausgearbeitet sehen. Für Koperski sollte van Fraassen mehr darüber sagen, welche Emotionen die transformierende Rolle in der Revolution spielen.²³³ Wenn wir uns den hohen Anspruch vergegenwärtigen, den van Fraassen mit der Einführung der Emotion an die Erkenntnistheorie stellt, so müsste diese Vorstellung auch klar dargelegt sein. Sie dürfte nicht so große Unklarheiten offen lassen. Jene Darlegung von van Fraassen weist somit einen entscheidenden Mangel auf. Solange er nicht näher auf die angesprochenen Forderungen eingeht, ist sein Argument über die Emotionen als notwendige Bedingungen für revolutionäre Veränderungen nur schwach und wenig aussagekräftig.

Auch **Ernan McMullin** merkt an, dass van Fraassen nicht festlegt, welche Emotionen es sein sollen, durch die alte Werte und Sichtweisen losgelassen werden. Außerdem

²³² Vgl. Horsten 2004, S.3.

²³³ Siehe Kapitel 3.4. zu Koperski u. Horsten, S.65.

stützt sich McMullin auf einige Beispiele aus der Geschichte der Wissenschaft, durch welche er aufzeigen möchte, dass nicht die Emotionen für die Ergebnisse wissenschaftlicher Revolutionen verantwortlich sind. Für McMullin sind sie möglicherweise ein Begleiteffekt aber nicht die Ursache. Die Rolle der Emotionen gehört, wie McMullin ausdrückt, in die Psychologie oder Soziologie aber nicht in die Erkenntnistheorie.²³⁴

McMullins Beispiele aus der Geschichte der Wissenschaft bezeugen, dass die revolutionäre Alternative im Vorhinein für den jeweiligen Begründer durchaus verständlich und nicht absurd war. Zumindest führt er einige entscheidende Fälle an, die beweisen, dass eine neue Theorie im Vorhinein nicht immer vollkommen unverständlich sein muss. Das Beispiel Galileos zeigt sehr deutlich, dass hier von der Idee bis zum revolutionären Ergebnis kein Moment der Emotion ersichtlich ist. Die gründliche und zuverlässigere Ausführung, die bei van Fraassen diesbezüglich fehlt, bringt somit McMullin in seinem Gegenargument vor.

Van Fraassen sollte, gerade als Empirist, beachten, dass es keine empirischen Beweise für solche emotionalen Momente in der Geschichte der Wissenschaft gibt. McMullin fügt seiner aussagekräftigen Kritik hinzu, dass ein revolutionärer Prozess durchaus eine hoch emotionale Angelegenheit sein kann. Emotionen beeinflussen beispielsweise die Werturteile, welche der Beurteilung von Theorien und beinahe jedem Aspekt experimenteller Arbeit unterliegen. Sie können ebenso, obwohl sie nicht selbst einen strikt epistemischen Faktor darstellen, positiven epistemischen Effekt haben. Dieser wirkt sich entscheidend darauf aus, wie sorgfältig ein Experiment durchgeführt oder wie gründlich eine Theorie getestet wird.²³⁵ Hier findet sich eine Verbindung zu **Ratcliffes** Analyse vom Einfluss der Gefühle in die Untersuchungsmethode. Er führt darin an, dass laut William James, unser primäres Mittel für den epistemischen Zugang zur Welt nicht theoretische Distanziertheit ist. Es ist vielmehr unser praktischer Umgang mit ihr.²³⁶ Der Mensch ist bei allem, was er tut und untersucht, gleichzeitig mit all seinen Gefühlen verbunden. Diese fließen somit auch immer in die jeweilige Untersuchung mit ein. Eine solche Feststellung

²³⁴ Vgl. McMullin 2007, S.170.

²³⁵ Vgl. ebd., S.176.

²³⁶ Vgl. Ratcliffe 2009, S.126.

sagt jedoch noch nichts darüber aus, ob Emotionen im Falle einer wissenschaftlichen Revolution wirklich bestimmend tätig sind.

Es wird bei näherer Betrachtung auf jeden Fall ersichtlich, dass van Fraassens Annahme, Emotionen seien für die elementaren Umwandlungen der Menschheitsgeschichte verantwortlich, zu ungenau ausgeführt ist. McMullin schlussfolgert sehr anschaulich, dass die Ergebnisse wissenschaftlicher Revolutionen durch sorgfältige Überlegung und schrittweise empirische Annäherung zustande kommen. Emotionen sind dabei für ihn eine unumgängliche Begleiterscheinung, jedoch nicht die Ursache für die Veränderung.²³⁷ Anstatt der Emotion könnte genauso auf den Charakter der revolutionären Person hingewiesen werden. Es würde sich demnach um den Charakter einer Person handeln, die als erstes dazu geneigt war Risiken einzugehen.²³⁸

Wir können nicht davon absehen, dass Emotionen zu gewaltigen Änderungen im Leben beitragen aber sie als Ursache für wissenschaftliche Revolutionen auszugeben, stellt sich als gewagte Theorie heraus. Auch deshalb, da van Fraassen die Psychologie diesbezüglich außer Acht lässt und keine einleuchtenden Beispiele bringt. Gerade für eine wissenschaftlich orientierte Person bzw. einen Empiristen, wie van Fraassen es ist, müsste eine solche Theorie doch eher zweifelhaft sein und glaubwürdiges Beweismaterial zur Verfügung stellen.

4.8. Die empiristische Haltung in Übereinkunft mit nicht-objektivierenden Erfahrungen: **Ratcliffe, McMullin, Ladyman**

Van Fraassens Argumente dafür, dass objektivierende Untersuchungen niemals hinreichend dafür sein können, was den Menschen in seiner Welt und sich selbst als Person ausmacht, sind absolut verständlich und überzeugend. Er möchte deshalb die empiristische Haltung in Einklang mit nicht-objektivierenden Erfahrungen bringen.

²³⁷ Siehe Kapitel 3.4. zu Ernan McMullin, S.63 – 64.

²³⁸ Vgl. McMullin 2007, S.176.

Die Frage ist, wie wir in der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie damit umgehen sollen und ob van Fraassens Herangehensweise die richtige ist.

Ratcliffe legt in seiner Analyse verständlich dar, dass alle Untersuchungen stets mit den eigenen Gefühlen in Verbindung stehen. Dies kann nicht geleugnet werden, denn Gefühle können eventuell abgeschwächt aber niemals vollständig abgeschaltet werden. Dies führt dazu, dass wir folgern müssen, dass auch in die objektivierende Untersuchung immer etwas von unserer subjektiven Gefühls- und Sinneswelt einfließt. Es gibt also ohnehin keine Trennung zwischen Untersuchungsobjekt und Untersuchende/m/r. In der objektivierenden Untersuchung steckt somit immer auch etwas Subjektives. Auch van Fraassen kann sich nicht so weit von seiner eigenen empiristischen Haltung distanzieren, als dass er nicht zwangsläufig seine Gefühle gegenüber den zugrundeliegenden Themen offenbart. Dies zählt unter anderem zu den Problemen, die Haltung von der dogmatischen Position zu unterscheiden sowie die empiristische Haltung als unvoreingenommene Untersuchungsmethode anzuerkennen.

Einige Schwierigkeiten in van Fraassens Ambition, die Philosophie in seinem Sinne zu erweitern, finden sich unter anderem in den Fragen, welche **McMullin**²³⁹ aufwirft. Wir können versuchen, diese Fragen mit Bezug auf van Fraassens philosophische Bestrebungen zu beantworten.

McMullins erste Frage lautet, wie die Legitimität von etwas anderem als säkularer Orientierung in klaren empirischen Begriffen aufgebaut werden kann. Die Frage ist berechtigt, denn sie drückt aus, ob nicht-objektivierende Untersuchungen in die Wissenschafts- und Erkenntnistheorie aufgenommen werden können. Sie ist jedoch schwer zu beantworten, da Erfahrungen außerhalb des Säkularen auch über die empirische Sprache hinausgehen können. Ein Beispiel, bei welchem wir Erfahrungen jener Art in die empirische Sprache übersetzen können, wäre unter Umständen die Kunsttheorie. Hier können außerweltliche Erfahrungen auf empirische Art und Weise verständlich gemacht werden.

Auch die nächste Frage McMullins verlangt nach Klarheit in Bezug auf van Fraassens Erweiterung der Philosophie. Welche Erweiterung soll nun wirklich in die empirische Vorstellung einbezogen werden? Van Fraassen gibt zwar Beispiele subjektiver

²³⁹ Siehe Kapitel 3.5. zu McMullin, S.66.

Untersuchungen an, jedoch sagt er nicht, auf welche Art und Weise diese nun in das objektivierende Verfahren aufgenommen werden sollen. Wir können lediglich erkennen, dass es für ihn von großer Bedeutung ist, die Religion in die Philosophie miteinzubeziehen. Für **Ladyman** beispielsweise muss es nicht die Religion sein, die den eingeschränkten Säkularismus erweitern würde. Auch er teilt die Auffassung van Fraassens, dass durch rein objektivierende Untersuchungen wertvolle Formen der Erkenntnisforschung ausgelassen werden. Diese wertvollen Formen der Erkenntnisforschung müssen für Ladyman jedoch keineswegs religiös sein. Er gibt stattdessen Kunst, Literatur, die aristotelische Poetik, Meditation, ästhetische Erfahrung und die Psychoanalyse als nicht-objektivierende Formen an.²⁴⁰

McMullin fragt zu guter Letzt, ob es van Fraassens Intention wäre, dass wir die religiöse Erfahrung als subjektive aber empirische Erfahrung und deshalb als vereinbar mit der empiristischen Haltung ansehen. Die religiöse Erfahrung als nicht-objektivierendes Wissen in die Wissenschaftsphilosophie einzuführen, hätte vorerst zur Folge, dass geklärt werden müsste, was als religiöse Erfahrung gelten soll bzw. was alles unter den Begriff „religiös“ fällt. Dabei kommen wir zu einer prinzipiellen Schwierigkeit im Empirismus, nämlich zur Unklarheit des Begriffes „Erfahrung“. Was genau zählt als allgemeingültige Erfahrung? Dem Empirismus zufolge müsste Erfahrung das sein, was mit den Sinnen direkt beobachtbar und möglichst von der Wissenschaft bestätigt werden kann. Dies trifft jedoch auf die religiöse Erfahrung nicht zu. Van Fraassens Intention kann es also nicht sein, dass wir die religiöse Erfahrung als empirische Erfahrung ansehen sollen. Rein theoretisch müsste er es somit auch den Metaphysiker/innen erlauben, Interpretationen zu gewissen Gegebenheiten aufzustellen, wenn sie angeben, dass diese Interpretationen aufgrund von religiösen Erfahrungen zustande gekommen sind. Ungeachtet dessen, ob diese Interpretationen der Wahrheit entsprechen oder nicht, dürfte van Fraassen sie den Metaphysiker/n/innen nicht abstreitig machen. Denn ob es sich in deren subjektiver Erfahrung um eine religiöse Erfahrung gehandelt hat, kann objektiv nicht geklärt werden. Hier finden wir also die Unklarheit, dass van Fraassen die metaphysische Interpretation aus der Philosophie entfernen und stattdessen die religiöse Erfahrung/Interpretation einführen möchte. Ist die Erfahrung im Allgemeinen, egal um welche Art es sich handelt, unter Umständen prinzipiell eine Interpretation? Van

²⁴⁰ Vgl. Ladyman 2009, S.97.

Fraassen selbst möchte sich in seiner Haltung immer mehr von jeglicher Interpretation distanzieren. Ungeachtet dessen, entstünde durch die Einführung von religiösen Erfahrungen in die empiristische Haltung auf jeden Fall die Frage, wie wir (metaphysische) Interpretationen von wahren religiösen Erfahrungen unterscheiden können.

Bezüglich der Frage, was eine Übereinkunft der empiristischen Haltung mit nicht-objektivierenden Erfahrungen bedeutet, nimmt van Fraassen Bezug auf die drei Theologen Fackenheim, Buber und Bultmann. Sie deuten auf die Möglichkeit hin, nicht die Welt hinter sich zu lassen, sondern in der Welt anders zu leben. Nämlich in ihr gleichzeitig in der Präsenz Gottes zu sein.²⁴¹ Was bedeutet dies nun? Van Fraassen spricht von der Begegnung mit Gott bzw. dem Göttlichen, was eine persönliche und somit subjektive Begegnung darstelle.²⁴² Eine solche Begegnung kann für das derzeitige Verständnis nur jenseits des säkularen Bereiches stattfinden, im sozusagen göttlichen Raum. Hier befindet sich das, was noch jenseits unseres wissenschaftlich Erklärten unerklärt bleibt und deshalb unbekannt ist. Da diese Erfahrungen, die sich aus diesem göttlichen Raum erschließen, zu unserem Menschsein gehören, ist das wissenschaftliche Weltbild ein zu enges. Man könnte also sagen, die empirische Vorstellung wird durch das Unbekannte erweitert. Das Unbekannte stellt den göttlichen Raum dar, der durch die Kunst und andere außerweltliche Erfahrungen ausgedrückt aber nur schwer in unserer Sprache beschrieben werden kann. Somit ist die Anforderung der Erklärung dieser Erweiterung in klaren empirischen Begriffen nur schwer erfüllbar. In der Welt anders zu leben, indem wir gleichzeitig in der Präsenz Gottes sind, bedeutet womöglich nicht, in religiösen Erfahrungen zu schwelgen, sondern offen und zugänglich für den unbekannten, göttlichen Raum zu sein. Dieser kann sich, unter anderem durch die Kunst, in all ihren möglichen Facetten, auch in der säkularen Welt zeigen. Die Begegnung mit Gott wäre somit die Wahrnehmung dieses unbekannten Raumes. Ob van Fraassens Vorstellung der Religion mit dem eben Dargestellten in Einklang ist, bleibt dahingestellt.

Wie wir anhand der obigen Analyse feststellen können, sind die Fragen, welche McMullin präsentiert, konstruktive Wegweiser dafür, wie wir uns dem Gehalt in van Fraassens letztem Kapitel von *The Empirical Stance* nähern können. Dieses scheint zu

²⁴¹ Vgl. van Fraassen 2002, S.189.

²⁴² Vgl. ebd., S.193.

wenig eindeutige Angaben zu enthalten und grenzt sich eher von den vorigen Kapiteln ab. Nichtsdestotrotz regen die Ausführungen in van Fraassens Schlussteil, wie wir auch in weiterer Folge noch sehen werden, zu vielen wertvollen philosophischen Überlegungen an.

5. Diskussion

Nach der Darstellung und näheren Auseinandersetzung mit den Gegenpositionen zu *The Empirical Stance* sollen in diesem letzten Kapitel nun gewonnene Einsichten und weitere Folgerungen aus Bas van Fraassens philosophischer Betrachtung diskutiert werden. Wir werden im Anschluss anhand van Fraassens philosophischem Werdegang erfahren, wie sich seine philosophische und im engeren Sinne empiristische Vorstellung im Laufe der Zeit verändert und entwickelt hat.

Durch die Abhandlung der Reaktionen und Gegenpositionen in Kapitel 3 und 4 haben wir viele Streitpunkte in van Fraassens Ausführungen festgestellt. Die meisten Unstimmigkeiten wurden dadurch aufgezeigt, dass die empiristische Haltung widersprüchlich und somit unhaltbar ist. Einige beruhten jedoch auch auf Wertunterschieden. Nun können wir in diesem letzten Kapitel über unsere eigenen Werte, unsere Überzeugung oder Haltung reflektieren und uns die Frage stellen, was sich aus den Ansichten van Fraassens und seiner damit einhergehenden Zielsetzung für die Philosophie ergibt? Da seine und die Argumente der Gegenpositionen noch zu weiteren Überlegungen anregen, wollen wir schlussendlich der Frage nachgehen, was wir aus den Gedankengängen van Fraassens und seiner Kritiker/innen ableiten können.

5.1. Über die Zweckdienlichkeit der empiristischen Haltung

Vorerst erscheint die Lösung für das Problem des traditionellen Empirismus, welche van Fraassen durch seine empiristische Haltung bietet, als konstruktive Möglichkeit einer philosophischen Herangehensweise. Es finden sich jedoch schließlich auch in der empiristischen Haltung viele weitere Probleme und Unklarheiten, die von unterschiedlichen Gegenpositionen aufgeschlüsselt werden. Somit wird sehr schnell klar, dass die dargestellte Vorgangsweise van Fraassens nicht ohne Weiteres mit der herkömmlichen analytischen Philosophie in Einklang gebracht werden kann.

In den Kritiken von Chakravartty, Ladyman und Ratcliffe wurde angesprochen, dass der Entwurf der empiristischen Haltung van Fraassen dazu dient, sein empiristisches

Ziel durchzusetzen. Dieses Ziel, wie wir im Laufe der Untersuchung erfahren haben, ist es, die Philosophie als Ganzes in eine neue oder besser noch erweiterte Richtung zu lenken. Für seinen Standpunkt als „speziellen“ Empiristen bedeutet dies, metaphysisches Spekulieren in jeglicher Hinsicht zu verwerfen; die Emotion als Triebfeder für radikale Veränderungen einzuführen und den Empirismus für nicht-objektivierende Untersuchungen, allem voran der Religion, zu öffnen. Alle jene Aspekte sollen für ihn aus der Sichtweise einer Haltung vertreten werden. Auch alle anderen philosophischen Positionen sollen als Haltungen verstanden werden. Dies bedeutet, dass die eigene Überzeugung in den Hintergrund treten und aus einer toleranteren, aufgeschlosseneren Art und Weise in der Philosophie kommuniziert werden soll. Wir haben uns jedoch in den vorherigen beiden Kapiteln intensiv damit auseinandergesetzt, dass Haltung und Überzeugung nicht ohne Weiteres trennbar sind. Wir können zwar vorbringen, dass wir unseren Standpunkt aus einer Haltung heraus vertreten aber wir können niemals sicher gehen, ob uns nicht doch unsere „unbewussten“ Überzeugungen leiten.

Wenn wir uns unsere eigenen Ambitionen näher überlegen, scheint es doch zutreffend, wie Chakravartty anführt, dass wir generell eine bestimmte Haltung dann annehmen, wenn wir „überzeugt“ sind, dadurch vernünftig zu handeln.²⁴³ Generell erscheint es logischer, dass wir aufgrund unserer Überzeugung eine Haltung annehmen und nicht umgekehrt. Es ist somit unsere Überzeugung mit ihren jeweiligen Glaubenssätzen, die uns zu einer bestimmten Haltung veranlasst. Deshalb bringen die Gegenpositionen von Lipton, Steup und Chakravartty deutlich zum Ausdruck, dass „es unglaublich ist, davon auszugehen, dass die eigene existentielle/philosophische Haltung radikal von den eigenen Kernüberzeugungen über die Welt getrennt ist“²⁴⁴. Wir sollten demnach berücksichtigen, dass, wenn es um tolerante Haltungen geht, wir womöglich unüberlegt eine Überzeugung mit einer aufgeschlossenen Haltung verwechseln. Unsere Grundsätze, die wir möglicherweise unbewusst in unseren Köpfen haben, kommen demnach noch vor unseren Haltungen zum Einsatz. Dies bedeutet, dass wir in Wirklichkeit gar keine Haltung haben können, sondern nur eine tolerante Art unseres Ausdrucks und Verhaltens. Wir gehen in diesem Fall schlicht und einfach in aufgeschlossenerer Form mit unseren vorherrschenden Überzeugungen

²⁴³ Siehe Kapitel 3.1., S.43.

²⁴⁴ Ebd., S.45.

um. Wir könnten diese ebenso im dogmatischen Sinn auf radikale Weise vertreten. Im Grunde genommen werden wir also stets von (teils unbewussten) Glaubenssätzen geleitet, die uns bestimmte Haltungen annehmen lässt. Es liegt jedoch ebenso in unserem Ermessen, diese aufzudecken und durch neue zu ersetzen. Dafür ist die Erfahrung entscheidend, da sie es ist, die unsere Überzeugungen schafft. Beispielsweise könnten wir mit Absicht Erfahrungen erzeugen, die nicht mehr den vorherrschenden Überzeugungen entsprechen. Dadurch müssten die alten Überzeugungen durch diejenigen, welche mit der neuen Erfahrung in Verbindung stehen, ersetzt werden. Sofern sich demnach unsere Glaubenssätze ändern, ändert sich auch unsere diesbezügliche Haltung. Die Haltung, welche van Fraassen meint, ist somit eher ein Hang bzw. eine Neigung oder Vorliebe für eine gewisse Richtung des Denkens, mit welcher unser Verstand arbeitet. Diese Denkrichtung treibt unseren Charakter an und kann auch stets beibehalten werden. Wir könnten dies ebenso als ein persönliches Interesse oder einen bestimmten impliziten Zugang, von dem in Kapitel 4.3.²⁴⁵ gesprochen wurde, bezeichnen. Ein Beispiel dafür wäre unter anderem die materialistische aber eben auch die empiristische Denkweise. Es findet sich hier eine Verbindung zu Michel Bitbols Auffassung²⁴⁶ über van Fraassens empiristische Untersuchungsmethode.

Die empiristische Haltung ist somit rational im Sinne einer vertretbaren Position nicht wirklich zu rechtfertigen, wir können sie aber in ihrer Herangehensweise als Untersuchungsmethode begreifen. Dadurch folgt sie in ihrem analytischen Verfahren ihrer eigenen Denkrichtung.

Bueno und Ratcliffe erkennen das eigentliche Potential der empiristischen Haltung in der Art ihrer Vorgehensweise, welche sich als Untersuchungsmethode offenbart.²⁴⁷ Das einzige Problem, was an jener Betrachtungsweise noch zu Tage tritt, ist, dass van Fraassen uns durch die explizite Schilderung seiner Werte, von seinem empiristischen Ziel überzeugen möchte. Wir erkennen dies daran, dass er sich während der Darstellung seiner empiristischen Untersuchungsmethode nicht von seinen eigenen Kernüberzeugungen über die Welt heraushebt. Dies sieht vor allem Ratcliffe als Problem an, da „eine implizite Haltung für ihn nicht explizit gemacht werden

²⁴⁵ Siehe S.75.

²⁴⁶ Siehe Kapitel 4.5., S.81.

²⁴⁷ Siehe Kapitel 3.2., S.58.

kann²⁴⁸“. Van Fraassen bleibt während seiner Ausführungen stets mit seinen Überzeugungen verbunden und will dennoch, dass diese als schlichte Richtlinien einer toleranten Haltung gesehen werden. Wenn die empiristische Haltung nun als korrekte Untersuchungsmethode gelten soll, dann müsste van Fraassen sich während der Untersuchung von ihr distanzieren und auch von anderen Blickwinkeln ausgehen. Dadurch könnte er gerechtfertigt Dogmatiker/innen, wie Metaphysiker/innen oder Materialist/en/innen in ihren Grundsätzen herausfordern. Währenddessen könnte er zudem nicht selbst kritisiert werden, da er eben tatsächlich keinen Anspruch auf eigenes Wissen stellt, denn er wäre in seiner empiristischen Tätigkeit ausschließlich untersuchend beschäftigt.

Van Fraassen könnte nun erwidern, er wäre durchaus vom empiristischen Grundsatz distanziert, da er diesen in der empiristischen Haltung ja nicht mehr als allgemeingültig anerkennen will. Wir finden jedoch, neben der Einführung der Emotionen in die Erkenntnistheorie, noch einen Aspekt in seinen Ausführungen, der einerseits dem Empirismus widerspricht und andererseits auch der Distanziertheit gegenüber der eigenen empiristischen Untersuchungsmethode. Es handelt sich hierbei um die Einführung der Religion in das wissenschaftsphilosophische Unternehmen.

Van Fraassen gibt (wenn auch nicht ganz auf rationalem Wege) überzeugende Gründe an, weshalb er die Metaphysik und den Materialismus vollständig ablehnt, aber der Quantentheorie durchaus positiv aufgeschlossen ist. Ebenso bringt er verständlich vor, dass durch die rein objektivierende Untersuchung der Sinn für die Ehrfurcht und das Wunder verloren geht. Der Mensch passt nicht in ein Weltbild hinein, das nur aus objektiven Strukturen besteht. Religiöse Erfahrungen beispielsweise werden dadurch operationalisiert entfernt. Auch nicht-objektivierende Untersuchungen, wie Kunst, Literatur und Poesie müssen ihren Wert einbüßen, wenn es darum geht, säkular zu bleiben. Aufgrund dessen argumentiert van Fraassen, dass die empiristische Haltung in Einklang mit nicht-objektivierenden Erfahrungen gebracht werden kann und sie somit keine vollständig säkulare Orientierung sein muss.

Dass unser menschliches Weltbild niemals durch Ergebnisse objektivierender Untersuchung ausgeschöpft ist, ist auf jeden Fall richtig. Die Frage ist, wie wir in der Wissenschafts- und Erkenntnisphilosophie damit umgehen sollen und ob demnach

²⁴⁸ Siehe Kapitel 3.1., S.49.

van Fraassens Herangehensweise, die analytische Philosophie in seinem Sinne auszuweiten, die richtige ist.

Subjektive Erfahrungen bleiben von der Wissenschaft unbeantwortet, werden aber u.a. von Dichter/innen, Maler/innen und Autor/innen gemacht. Diese erforschen, kreieren, brechen die Regeln und treten somit aus den objektivierenden Grenzen aus.²⁴⁹ Zu Recht bemerkt van Fraassen, dass keine Notwendigkeit für die Wissenschaft oder auch den Empirismus besteht, nicht-objektivierende Praxis sowie deren subjektive Erkenntnisbestrebung, abzulehnen.²⁵⁰ Ob sie jedoch ins wissenschaftsphilosophische Unternehmen miteinbezogen werden sollte, sei dahingestellt. Auf jeden Fall sollte die subjektive Erkenntnisweise in jeglicher objektivierenden Praktik berücksichtigt werden, auch wenn sie dort nicht dieselbe Bedeutung hat, als wenn sie für sich alleine steht. Vermutlich genau deshalb, weil ihre Sprache eine andere ist, die in ihrer Eigenheit auf ein erkenntnistheoretisches Ziel hinarbeitet, das wir erst bewusst mit dem wissenschaftlichen Unterfangen in Einklang bringen müssten. Beispielsweise eben die Kunst, die Literatur oder die Religion. Wir müssten somit eine Verbindung der unterschiedlichen Herangehensweisen schaffen, die ein Verständnis für ihre verschiedenartigen Erkenntnisformen möglich macht. Beispielsweise ist hier entscheidend, dass in der Kunst die Absichtslosigkeit eine große Rolle spielt. Können wir demnach überhaupt ein Ziel in der Kunst ausmachen? Dies können wir durchaus, denn dieses Ziel liegt womöglich genau in dieser Absichtslosigkeit, die uns zur gewünschten Erkenntnis leitet. Die Kunst bringt somit eine Wahrheit zum Ausdruck, die in der Kunsttheorie, (wie bereits in Kapitel 4.8. erwähnt) in gewisser Weise begrifflich verständlich gemacht werden kann. Sie ist jedoch in ihrem jeweiligen Ausdrucksmittel eine Repräsentation dieser Wahrheit und nicht, wie es in der Wissenschaftsphilosophie der Fall ist, eine Suche nach begrifflicher und allgemeingültiger Wahrheit.

Die Beschränktheit des Säkularismus wird von van Fraassen sehr treffend erläutert. Es kann auf keinen Fall geleugnet werden, dass die objektivierende Untersuchung immer einen entscheidenden Teil des Menschseins auslöst und demnach auch nicht als einzig mögliche Methode für das Erreichen von Erkenntnis gelten sollte. Angesichts dessen und der Problematik eines aufgestellten Grundsatzes rät van Fraassen in *The*

²⁴⁹ Vgl. McMullin 2007, S.178.

²⁵⁰ Vgl. Horsten 2004, S. 4.

Empirical Stance den Empirismus zu einer empiristischen Haltung umzuformen. Der Zusammenhang zwischen empiristischer Haltung und van Fraassens impliziter Aufforderung, die Philosophie durch nicht-objektivierende Erfahrungen zu erweitern, wirkt jedoch irritierend. Diese Irritierung bleibt auch dann noch erhalten, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass die Haltung genau dafür steht, dass es eben nicht nur einen (wie z.B. den säkularen) Weg des Wissens gibt. Zudem sind ebenso die Argumente, die van Fraassen für eine Erweiterung des Säkularismus vorbringt, absolut nachvollziehbar. Ein Grund für die Irritierung ist van Fraassens starker Hang zur Religion. Wir haben bereits in Kapitel 4.8. anhand McMullins Fragestellungen erkannt, dass der Begriff der Religion bei van Fraassen genauer ausgeführt werden sollte. Um seine philosophische Absicht deutlicher werden zu lassen, müsste er den sehr weitläufigen Begriff der Religion, der sichtlich bedeutsam für ihn ist, näher erklären. Es scheint mit diesem zu viel verbunden zu sein, als dass van Fraassen ihn unerklärt in die eigenen Beschreibungen einbeziehen kann, ohne dass Verwirrung entsteht. Führt er ihn nicht weiter aus, so führt dies zu unterschiedlichen Interpretationen, mit welchen der Begriff versehen wird. Wir würden dadurch erneut auf ein Problem treffen, wie wir es auch im Begriff „Erfahrung“ finden. Dieser spielt die Hauptrolle im empiristischen Grundsatz, kann jedoch unterschiedlich betrachtet werden. Zumindest müsste van Fraassen kurz erläutern, wie der Religionsbegriff für ihn persönlich zu verstehen ist und was er für ihn beinhaltet, gerade weil es sich in diesem Bereich um ein so breitgefächertes Feld handelt. Abgesehen davon würde es für van Fraassens Anliegen wohl ebenso genügen, die Äußerung der „religiösen Erfahrung“ schlicht mit „außerweltlicher Erfahrung“ zu ersetzen. Denn die außerweltliche Erfahrung bezieht Kunst, Literatur, Spiritualität, Meditation, u.a. gleichermaßen mit ein. Im Sinne von van Fraassens Annäherung wäre demnach womöglich die folgende Ausführung über die Religion aus dem philosophischen Lexikon:

Diese andere Dimension wird in der R. bezeichnet als Gott oder das Heilige, philosophisch eher als Transzendenz oder das Absolute; Die Erfahrung von ihr verleiht dem Objekt, an dem sie sich entzündet, Heiligkeit. Ihre Wirkung auf den Menschen im Hinblick auf die empirische Wirklichkeit beschreiben die R.en als Heil, Erlösung, Erwachen, Befreiung. Für den Religiösen [sic!] ist R. Bezugspunkt

*seines Welt- und Selbstverständnisses, geprägt von dem sich in ihr zeigenden umfassenden Zugang zur Wirklichkeit.*²⁵¹

Dabei muss jedoch beachtet werden, dass auch das Wort „Gott“ wiederum viele ungleiche Auffassungen in sich vereint. Die Religion, ebenso wie auch die Emotion, bleiben somit Begriffe, welche von van Fraassen näher bestimmt und erörtert werden müssten, um sie verständlich in sein Konzept der empiristischen Haltung einbauen zu können. Er erklärt zwar, wie man sie in die Philosophie einbetten kann aber er gibt nicht genau an, was er selbst unter den Begriffen versteht. Dadurch ist es schwer, die empiristische Haltung mit ihnen in Einklang zu bringen.

Zweifellos wäre es wohl beinahe ein endloses Unterfangen für van Fraassen, alles und jeden Begriff klar und unmissverständlich darzulegen. Außerdem scheint es für sein philosophisches Ziel ausschlaggebend zu sein, dass er seiner empiristischen Haltung Ausdruck verleiht sowie seinem Anliegen, die Philosophie durch nicht-objektivierende Erfahrungen zu erweitern. Wo jedoch wiederum die Grenze dieser nicht-objektiven Erfahrungen liegen soll, würde weitere Untersuchungen erfordern. Um dem Anspruch einer gültigen Untersuchungsmethode nach Ratcliffe gleichzukommen, würde es ausreichen, wenn van Fraassen den Begriff der Religion näher und außerhalb seiner eigenen Überzeugung ausführen würde. Er müsste somit versuchen, wie es Ratcliffe vorschlägt, „die eigenen Gefühle mit dem philosophisch kritischen und reflektierenden Unternehmen abzustimmen, anstatt sie einfach offen darzulegen“²⁵² und somit die eigenen Interessen zum Ausdruck bringen. Van Fraassen bringt jedoch während seines philosophischen Projektes die eigenen Gefühle in vielerlei Hinsicht deutlich zum Vorschein. Bei van Fraassens empiristischer Haltung handelt es sich also weder um eine widerspruchsfreie Erneuerung, noch einwandfreie Untersuchungsmethode. Es scheint hauptsächlich sein Anliegen zu sein, seinem empiristischen Zugang Ausdruck zu verleihen. Dies sollte uns jedoch nicht an der Bedeutsamkeit seiner Ausführungen zweifeln lassen, da diese uns zu einem allumfassenderen Verständnis der Philosophie bringen können, als es rein analytische eingegrenzte Beschreibungen tun.

²⁵¹ Prechtl 2008, S.522.

²⁵² Vgl. Ratcliffe 2009, S.129.

5.2. Bas van Fraassens philosophischer Werdegang

An dieser Stelle wollen wir nun der philosophischen Entwicklung Bas van Fraassens nachgehen und dieser bis zum neuesten Standpunkt in *Scientific Representation: Paradoxes of Perspective* folgen.

Das in dieser Diplomarbeit diskutierte Buch *The Empirical Stance* bietet einen Überblick über die Herausforderungen des Empirismus und die unterschiedlichen Herangehensweisen der Wissenschaftsphilosophie. Es repräsentiert den nächsten Schritt in der Entwicklung von Bas van Fraassens Arbeit in der allgemeinen Wissenschaftsphilosophie seit ungefähr 1980. Über viele Jahre hinweg entwickelt er ein neues System, um den Empirismus zu bewahren und neu zu gestalten. Aus seiner Sichtweise muss sich der Empirismus, nach heutigem Stand der Dinge, auf jeden Fall erneuern, um weiterhin bestehen zu können. In *The Scientific Image* (Oxford 1980) artikuliert van Fraassen eine neue empiristische Wissenschaftsphilosophie, bezeichnet als *Konstruktiver Empirismus*. Jener philosophischen Position liegt eine Behauptung über das Ziel der Wissenschaft zugrunde. Nämlich, dass die Absicht der Wissenschaft nicht ist, die Wahrheit herauszufinden, sondern empirisch angemessene Theorien zu erstellen. Die Argumente des konstruktiven Empirismus sind zu einem großen Ausmaß immun gegenüber den Einwänden, die den traditionellen Empirismus als ungültig ausweisen.²⁵³ Van Fraassen widmet sich in *The Scientific Image* somit der Fragestellung, was ein Empirist über die Wissenschaft denken soll. Er beschäftigt sich dabei noch eher weniger mit der Frage, was es bedeutet, ein Empirist zu sein. Seine weitere Arbeit an diesem Thema führt zu seinem hier analysierten Buch *The Empirical Stance* (2002). Denn er erkennt unter anderem, dass konstruktive Empirist/en/innen nicht eindeutig zeigen können, dass das Ziel der Wissenschaft dadurch limitiert ist, dass sie lediglich adäquate Theorien erstellen. Genauso können wissenschaftliche Realist/en/innen nicht beweisen, dass die Überzeugung in die Wahrheit wissenschaftlicher Theorien epistemisch gewährleistet ist.²⁵⁴ Diese Feststellung veranlasst van Fraassen schließlich, den Empirismus noch weiter zu verändern.

²⁵³ Vgl. Bueno 2003, S.360 u. Horsten 2004, S.1.

²⁵⁴ Vgl. Monton 2007, S.1 u. 3.

Wie van Fraassen selbst vorbringt, habe er in seiner philosophischen Arbeit durch die 80er- Jahre hindurch einen der größten Trugschlüsse der Lehrbücher der Philosophie beibehalten. Auch noch in *Laws and Symmetrie* (1989) schreibe er über den Empirismus als jene Position, die Erfahrung als die einzige Quelle von Information über die Welt ansieht. Es wurde jedoch seit den Empirist/en/innen des 17. und 18. Jahrhunderts kein einheitlicher Kontext für den Begriff der Erfahrung, der sich in jenem Leitsatz findet, festgelegt. Die neueste Konzeption der Erfahrung, die im empiristischen Grundsatz signalisiert wird, ist für van Fraassen eine seltsame Fälschung des Begriffes. Er sieht diese Fälschung darin begründet, als dass als Erfahrung ebenso ein psychisches Ereignis gelten kann, an dem ein einzelnes Individuum beteiligt ist. Der Inhalt eines solchen Ereignisses ist, bemerkt van Fraaassen, unabhängig davon, was dem Individuum wirklich geschieht. Wir machen beispielsweise keinen Unterschied zwischen dem, was uns passiert und dem, was wir eben annehmen, das uns passiert.²⁵⁵ Wenn wir die Erfahrung als einzigen Vermittler von Wahrheit ansehen, müssten wir, so sagt van Fraassen, auf jeden Fall in der Lage sein, zu erkennen, was unsere Erfahrung ist. Wir müssten deshalb das, was wir wirklich durchleben von dem trennen können, was wir nur glauben zu durchleben.²⁵⁶ Es gibt jedoch kein allgemeingültiges Rezept dafür, wie wir so etwas handhaben sollen. Für van Fraassen ist es somit ein Rätsel, wie dieser gefälschte Erfahrungsbegriff selbstverständlich als die Basis erwähnt werden kann, von welcher aus wissenschaftliches Wissen entsteht. Dies jedoch ist die Vorgehensweise der Empirist/en/innen. Ein weiterer Fehler ist dabei auch noch die anschließende Verallgemeinerung und somit Zuschreibung auf andere Individuen.²⁵⁷ Wir unterliegen, so macht es den Anschein, ständiger Interpretation. Deshalb ist es prinzipiell in van Fraaassens Anschauung nicht legitim von irgendwelchen Grundsätzen bzw. irgendeinem allgemeingültigen Wissen auszugehen.

Van Fraassens Kritik des empiristischen Lehrsatzes beginnt in Vorträgen, die er in den 1990ern hält. Dabei bringt er die zwei Artikel *Against Naturalized Empiricism* und *Against Transcendental Empiricism* vor. Diese befassen sich mit der vorgestellten Problematik und formulieren den Beginn der Konzeption des Empirismus als

²⁵⁵ Vgl. van Fraassen 2007, S.365 – 366.

²⁵⁶ Vgl. van Fraassen 2002, S.124.

²⁵⁷ Vgl. van Fraassen 2007, S.367.

„Haltung“.²⁵⁸ Die empiristische Haltung besagt nun, dass der empiristische Lehrsatz über die Erfahrung als einzige Quelle des Wissens für ihre/n Inhaber/in zwar richtungsweisend ist, es könnte jedoch auch anders sein als es der Lehrsatz angibt. Das alte Verständnis der empiristischen Prämisse macht für van Fraassen keinen Sinn. Denn was ist die „wirkliche“ Erfahrung überhaupt? Wir sollten sie keinesfalls verwechseln mit einer „sachlichen Erklärung über individuelle psychische Vorkommnisse“²⁵⁹. Bei van Fraassen bezieht sich die Erfahrung deshalb auf beobachtbare sinnliche Erfahrungen, welche von der Wissenschaft bekräftigt werden. Der wahre Wert der empiristischen Behauptung liegt für ihn somit in der Aussage „wissenschaftliches Wissen basiert auf Erfahrung“²⁶⁰. Durch Erfahrung entwickelt die Wissenschaft also Erkenntnisse. Van Fraassen glaubt jedoch nicht an die Wahrheit des Inhaltes wissenschaftlicher Thesen, sondern ausschließlich an die Angemessenheit der Theorie, wenn sie den wissenschaftlichen Richtlinien folgt und auf beobachtbare Aspekte der Welt abzielt. Dies bedeutet, dass es für van Fraassen auch keine epistemische Verbindung zwischen dem Beweis einer wissenschaftlichen Theorie und einer realistischen Interpretation gibt. Deshalb ist es einleuchtend, dass er am Realismus kritisiert, dass dieser genau auf die eben genannte Verbindung besteht. Denn der Realismus glaubt an die Wahrheit des Inhaltes einer angemessenen wissenschaftlichen Theorie. Der wissenschaftliche Beweis dient dem/der Realist/en/in somit als Interpretation für die Wahrheit. Van Fraassens Ablehnung der Metaphysik ist demnach ebenso verständlich, da diese schlichtweg eigene Interpretationen erstellt, welche die Wahrheit über zugrundeliegende Theorien der Wissenschaft aussagen sollen. Durch diese Methode wird für van Fraassen jedoch nur eine selbstgeschaffene Verbindung von wissenschaftlichem Beweis und der eigens konstruierten Interpretation der Metaphysiker/innen hergestellt. Damit sehen diese sich als Erweiterung der Wissenschaft, da sie durch ihre eigens erstellten Interpretationen noch über den zugrundeliegenden wissenschaftlichen Beweis hinausgehen.

Das Vorangestellte gibt Einsicht in van Fraassens Entwicklung bezüglich der Kritik, die er gegenüber seiner philosophischen Gegenparteien ausübt. McMullin erkennt eine vergleichbare Vorgangsweise in den beiden Büchern *The Scientific Image* (1980) und *The Empirical Stance* (2002). Wo der wissenschaftliche Realismus die

²⁵⁸ Vgl. ebd.

²⁵⁹ Vgl. ebd., S.368.

²⁶⁰ Vgl. ebd.

Kontrastposition gewesen ist, um den konstruktiven Empirismus zu charakterisieren, spielt nun die analytische Metaphysik eine ähnlich gegensätzliche Rolle, um van Fraassens weiter konstruierten Empirismus als Haltung zu kennzeichnen.²⁶¹

Van Fraassen befürwortet durch seine Achtung der wissenschaftlichen Praxis die Anerkennung von unterschiedlichen Interpretationen, da seine Neigung zum eigenen (empiristischen) Grundsatz auch nur eine Interpretation ist. Dies zeigt sich im generellen Relativismus, in welchen seine empiristische Haltung gleitet. Entscheidend ist jedoch, dass van Fraassen nicht den Glauben an den Inhalt der Interpretationen unterstützt, wie es im Realismus und bei der Metaphysik der Fall ist. Es darf für ihn demnach viele Interpretationen geben, aber keine kann den Anspruch darauf erheben, die Wahrheit auszusagen. Van Fraassen äußert diesbezüglich, dass durch die Antworten, die in Interpretationen, wie auch jener der Quantenmechanik gegeben werden, gewisse Konzepte entstehen. Diese würden, wie er sagt, zu einem gedanklichen Muster der Metaphysik gehören. Für den/die Empirist/en/in seien sie jedoch keine Antworten auf Fragen über die Natur, sondern über die Repräsentation der Natur. Es handle sich um Antworten über die repräsentierte Natur, nicht über die Natur selbst.²⁶² Die reine Repräsentation oder Darstellung ist also mit keinerlei Deutung verbunden. Sie stellt lediglich dar, was beobachtet wurde, ohne über dieses Beobachtete hinauszugehen. Diese gedankliche Ausrichtung weist auf den Weg in Richtung van Fraassens nächstem Buch hin.

In *Scientific Representation: Paradoxes of Perspective* (2008) zeigt van Fraassen eine noch radikalere Einstellung gegenüber wissenschaftlichen Repräsentationen. Er führt darin vor, dass es scheinbar keinen direkten epistemischen Zugang zur Welt gibt. Auch der beobachtbare Teil, welcher im konstruktiven Empirismus noch epistemisch erreichbar scheint, ist nun für van Fraassen nicht mehr verlässlich. Der einzig direkt epistemische Zugang, der uns bleibt, ist für ihn die Repräsentation der Welt, welche die Erscheinungen beinhaltet. Entscheidend ist für van Fraassen, dass es keine repräsentationsunabhängige Realität gibt, welcher diese Repräsentation der Erscheinungen gegenübergestellt werden könnte. In seinem Folgewerk entwirft van Fraassen somit ein neues Bild der Wissenschaft, in welchem nicht mehr Theorien und die Wahrheit im Mittelpunkt stehen, sondern Modelle und Repräsentation. Es steht

²⁶¹ Vgl. McMullin 2007, S.168.

²⁶² Vgl. van Fraassen 2007, S.379.

nun ebenso nicht mehr der Standpunkt eine/s/r Empirist/en/in im Zentrum, sondern die Untersuchung der Beziehung zwischen Darstellung und realer Welt.²⁶³

5.3. Das Ziel der Philosophie

Van Fraassens philosophisches Ziel, wie er es in *The Empirical Stance* darlegt, führt zwangsläufig zu Schwierigkeiten, die mit teils heftiger Kritik verbunden sind. Wie in Kapitel 5.1. näher ausgeführt, ist eine Erweiterung der Philosophie, wie van Fraassen sie wünscht, nicht ohne Weiteres durchführbar. Einige der Gegenpositionen, vor allem aber die von Anja Jauernig und Dien Ho, bringen stark zum Ausdruck, dass auf Grundlage der Haltung keine philosophische Debatte möglich ist. Wir wären dadurch nicht mehr auf der Suche nach der richtigen philosophischen Sichtweise, sondern würden schlicht unsere Werte zum Ausdruck bringen. Für Jauernig und Ho ist dies ein philosophisch wertloses Unterfangen. Ho sieht das Ziel der Philosophie in der Suche nach der Wahrheit, was in folgender Aussage zum Ausdruck kommt:

*Once we stop thinking of philosophical positions as being either true or false, what role does traditional philosophy – the pursuit of ‘truth’ – can play in adjudicating philosophical disagreements?*²⁶⁴

Außerdem wirft er van Fraassen vor, dass dieser die philosophische Autonomie riskiere, indem er sie nicht mehr von Soziologie und Psychologie trennt, sondern diese einfach in die Philosophie miteinbeziehe. Dadurch beeinträchtigt er, wie Ho erwähnt, die traditionelle Daseinsberechtigung der Philosophie. Diese sei bisher ein Streben danach gewesen, aufzudecken, wie die Welt wirklich ist.²⁶⁵ Für Anja Jauernig liegt das Ziel der Philosophie darin, die Welt und die menschliche Kondition auf explizitem und intellektuellem Wege verständlicher zu machen. Der Ausdruck von Werten, Übereinkünften oder Absichten, wie im Falle einer Haltung, kann dieses Ziel gemäß Jauernig nicht möglich machen.²⁶⁶ Die Hauptziele der empiristischen Haltung jedoch wären auf den Punkt gebracht wohl jene, unterschiedliche Haltungen

²⁶³ Vgl. <http://ndpr.nd.edu/news/23964/?id=15665>

²⁶⁴ Ho 2007, S.330.

²⁶⁵ Vgl. ebd., S.330 – 331.

²⁶⁶ Vgl. Jauernig 2007, S.309 u. 311.

anzuerkennen, von Interpretationen bestmöglich abzukommen und die Philosophie für mehr als objektivierende Untersuchungen zu öffnen.

Wir sehen also, dass die eben angesprochenen Gegenpositionen von Jauernig und Ho die Aufgabe der Philosophie ansprechen und diese auch für sich selbst festgelegt haben. Die Ansätze von van Fraassens empiristischer Haltung sind zu jenen von Jauernig und Ho sehr unterschiedlich und nicht miteinander vereinbar. Da es keine gültige Definition über das Ziel der Philosophie gibt, ist jener Disput auch nicht auflösbar. Es handelt sich hierbei lediglich um unterschiedliche Sichtweisen darüber, wie Philosophie praktiziert werden soll. Denn was soll die schlussendlich allgemeingültige Aufgabe der Philosophie sein? Wer darf angeben, was für eine philosophische Auseinandersetzung erlaubt oder gültig ist? Wir können hier keine Absicht oder ein Ziel festlegen. Im Falle der analytischen Philosophie und somit dem Bereich der Wissenschafts- und Erkenntnistheorie macht es jedoch durchaus Sinn, dass gewisse Grenzen eingehalten werden, um die Übersicht in jenem Unternehmen nicht zu verlieren. Es wäre ebenso wenig konstruktiv, wenn wir im Chaos von unterschiedlichen Werten und Meinungen versinken würden. Damit ist auch die Frage verbunden, welche nicht-objektivierenden Untersuchungen wir wirklich in das philosophische Unternehmen einführen sollen. Wie sollen wir dies gemäß van Fraassen anstellen, ohne wiederum in metaphysischer Praxis zu enden?

In van Fraassens Entwurf finden sich viele Unvereinbarkeiten mit der traditionellen Epistemologie. Im *Metzler Lexikon der Philosophie* wird diese dadurch definiert, als dass sie die logische Struktur des Wissens und des Glaubens thematisiert, indem sie das Wissen einer Person nach drei Bedingungen bestimmt: (a) Die als Wissen formulierte Aussage muss wahr sein; (b) die Person muss von der Wahrheit überzeugt sein; (c) sie muss für diese Überzeugung ausreichende und zwingende Gründe haben.²⁶⁷ Wir erkennen an dieser Definition, dass das philosophische Weltbild von Überzeugungen geprägt ist und nur wenig bis gar keinen Spielraum für Offenheit lässt. Van Fraassen geht in seiner empiristischen Ausarbeitung einen gänzlich anderen Weg. Dies zeigt sich vor allem in seiner immer radikaleren Übereinkunft mit der Schlussfolgerung, dass Überzeugung im Grunde auf nichts basieren kann, weswegen

²⁶⁷ Vgl. Precht 2008, S.144 – 145.

er in der Philosophie auch von dieser abkommen möchte. Wir konnten dies anhand seines philosophischen Werdegangs in Kapitel 5.2. nachverfolgen.

Wenn es in der Philosophie kein allgemeingültiges Ziel gibt, so ist auch jede philosophische Abhandlung von Wert, die uns zur Reflexion über herkömmliche Strukturen und Glaubenssysteme anregt. Unsere eigenen Überzeugungen und Glaubenssätze werden dadurch auf den Prüfstand gestellt und kritisch hinterfragt, ob sie noch zeitgemäß und brauchbar sind.

5.4. Die Suche nach Erkenntnis und wahrem Wissen

Wir fanden in Kapitel 5.3. bezüglich der Frage, was das Ziel der Philosophie sein soll, bei Dien Ho die Auffassung, dass sie die Suche nach der Wahrheit sei. Sie ist ihm gemäß ein Streben danach, aufzudecken, wie die Welt wirklich ist. Bei Anja Jauernig trafen wir auf die Annahme, die Absicht der Philosophie sei es, die Welt und die menschliche Kondition auf explizitem und intellektuellem Wege verständlicher zu machen.

Wenn wir nach intellektuellen Beschreibungen der Welt und der menschlichen Konditionen suchen, dann sind wir mit der herkömmlichen analytischen Philosophie sehr gut bedient und womöglich auch zufriedengestellt. Wenn es uns jedoch tatsächlich um die Wahrheit geht, werden wir immer wieder bemerken, dass sich diese Wahrheit nicht analytisch oder logisch fassen lässt. Die Wahrheit als eine Folge von Wahrnehmung betrachtet, bringt eine Vielzahl subjektiver und unterschiedlicher Wahrheiten mit sich und lässt somit keine endgültige Wahrheit zu, die alles enthält. Diese Anschauung muss uns nicht davor abhalten, die Wirklichkeit, wie es die Wissenschaft tut, objektiv zu untersuchen. Wir berücksichtigen dadurch schlicht die Naturgesetze, die auf uns „wirken“ und die uns somit als Wirklichkeit erscheinen. Gleichzeitig werden wir uns jedoch ebenso mehr und mehr bewusst, dass die Wahrheit, welche wir durch diesen objektivierten Untersuchungsvorgang finden wollen, nicht auf jene Weise zu ermitteln ist. Wir stoßen in der Wissenschaft auf Grenzen von Verständlichkeit und Grenzen von Untersuchungsmöglichkeiten. Dies wirft uns an dieser Grenze stets in die Subjektivität zurück.

Wenn sich van Fraassens empiristischer Entwurf also auch an manchen Stellen selbst widerspricht und die darin eingeschlossenen Ausführungen seinem persönlichen Zwecke dienen, so sind seine Denkanstöße nichtsdestotrotz für die heutige Zeit von großer Bedeutung und hohem Wert. Wir können dies daran erkennen, dass sich van Fraassens Denken in vielerlei Hinsicht am heutigen Stand der Wissenschaft orientiert. Auch die Wissenschaft muss sich in ihren Beweisführungen mehr und mehr von fixen Zusagen entfernen. In der Quantenphysik kommt es beispielsweise zu Effekten, die eine saubere Trennung von Beobachter/in und Experiment nicht zulassen. Der/die Beobachter/in nimmt dementsprechend automatisch Einfluss auf das Beobachtete. Wir könnten hier wiederum des metaphysischen Spekulierens beschuldigt werden, wenn wir sagen, dass dies zur Folge haben könnte, dass es gar keine objektiv existente, von uns unabhängige Realität gäbe. Wenn es also keine objektive Realität gäbe, müsste die Vorstellung aufgegeben werden, dass eindeutig festgelegte Eigenschaften objektiver Gegenstände vorherrschen. In diesen neuen Sichtweisen finden wir auch van Fraassens Ideologie wieder.

Der deutsche Physiker Hans-Peter Dürr schreibt bezüglich der klassischen Physik, dass diese so aufgebaut sei, dass es ihr nicht nur genügt, das Ich von dem zu unterscheiden, was von diesem Ich betrachtet wird. Auch wolle sie die „Wahrheit“ finden und zwar ohne irgendeinen Einfluss des/der Beobachtenden, also unabhängig von dem/der Beobachter/in. Wir nehmen in der klassischen Physik somit ein Objekt und isolieren es von einem Subjekt.²⁶⁸ Die moderne Physik habe nun, wie Dürr anführt, deutlich gemacht, dass ein Objektivieren der Welt, das diese nur als dingliche Realität auffasst, nicht mehr möglich ist, wenn man die von der Quantenphysik entdeckten Phänomene verstehen will. Dies würde sich auch auf die Vorstellung einer Trennung von Ich und Welt auswirken. Die Welt als Objekt sei heutzutage demnach fragwürdig geworden. Dürr betont, dass die klassischen Physiker/innen auf ihrem reduktionistischen Weg lediglich zu kleineren und immer noch kleineren Teilchen gelangt seien. Die Quantenphysik hingegen suche gar nicht nach immer neuen, noch kleineren Teilchen. Sie habe erkannt, dass es, anders als es die klassische Physik nahe lege, keine deutlich zu definierende Grenzlinie zwischen Beobachter/in und der äußeren Welt gebe.²⁶⁹

²⁶⁸ Vgl. Dürr: 4.Auflage 2013, S.19.

²⁶⁹ Vgl. Dürr 2014, S.17 – 18.

*Zu ihren [der Quantenphysik]wesentlichen Einsichten gehört die Entdeckung, dass im subatomaren Bereich jedes Untersuchungsergebnis von der Methode und dem Instrumentarium abhängt, mit dem der Beobachter seine Frage an die Natur stellt.*²⁷⁰

Van Fraassen bezieht sich auf die Philosophie von Kant, die für ihn eine Art der Metaphysik wiedergibt, welcher er durchaus sympathisch gegenübersteht. Er lehnt, wie er sagt, nicht jede Metaphysik ab, nur jene vor und nach Kant. Ausschlaggebend hierin ist, dass sich van Fraassen jeder Art von Interpretation entziehen möchte.²⁷¹

*My take on the value of metaphysics is thus that its valuable core is not a search for truth about what the world and we are like, but for ,interpretation'. When we think of the theories and models science gives us as representations, all the questions posed in ontology do arise – such as questions about substance, individuation, causality, (...) – but in a new key.*²⁷²

Van Fraassens positive Einstellung gegenüber der Wissenschaft zeigt sich darin, dass sie ein entwicklungsförderndes Streben aufweist, welches seinem Standpunkt nach jedoch nicht die Wahrheit wiedergeben muss, um trotzdem brauchbare Theorien erstellen zu können. Wir kommen in van Fraassens Einstellung somit zu einer antirealistischen Wissenschaftskonzeption:

*[Die antirealistische Wissenschaftskonzeption] ist empirisch orientiert, nimmt epistemische Grenzen von Wissbarkeit an und konstruiert wissenschaftliche Tätigkeit so, dass Theorien empirisch adäquat sein müssen: Die Theorie muss wenigstens eine Interpretation erlauben, die mit allen aktuellen Beobachtungsdaten übereinstimmt, wobei der letztere Begriff freilich wiederum die Probleme der Theorieunabhängigkeit von Beobachtungen aufwirft. Theorien müssen aber nicht wahr sein, um brauchbar zu sein.*²⁷³

²⁷⁰ Ebd., S.18.

²⁷¹ Vgl. van Fraassen 2007, S.379.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Prechtel 2008, S.688.

Van Fraassen enthält sich somit streng genommen ebenso der quantenphysischen Interpretation, jedoch erscheint ihm diese wohl noch sinnvoller als andere Konstruktionen metaphysischer Theorien. Ladyman fügt, wie bereits in Kapitel 3.1. beschrieben, an, dass van Fraassen in seinem Buch *Quantum Mechanics: An Empiricist View* die Quantenmechanik als durchaus bedeutungsvoll anerkennt.²⁷⁴

Wie auch Kant, so lehnt van Fraassen in seinem konstruktiven Empirismus nicht die Forderungen nach Erklärung selbst ab. Denn er erkennt die wissenschaftlichen Theorien durchaus an. Jedoch weist van Fraassen die metaphysischen Spekulationen, die als Wissen über übernatürliche Gegenstände präsentiert werden, als Antwort für diese Forderungen ab. Er identifiziert diese Spekulationen mit jenen, die Kant verantwortlich für die „Illusionen des Verstandes“ macht.²⁷⁵ Für van Fraassen liefert die Wissenschaft ihren positiven Beitrag dadurch, dass sie die Welt, in der wir leben, in einer für uns geläufigen Sprache verständlicher macht. Die daran beteiligte Suche nach wahren wissenschaftlichen Wissen und allgemeingültigen Erklärungen ist für van Fraassen jedoch ein grenzüberschreitendes Unterfangen.

Kant argumentiert, dass die Grenzen möglicher Erfahrung die Grenzen des Wissens markieren. Dies schließe folglich jede spekulative Metaphysik aus, die behaupte, Wissen über das Übersinnliche zu besitzen.²⁷⁶ Hier findet sich der empiristische Geist wieder, der jedoch bei van Fraassen unter anderem dann ins Schwanken gerät, wenn er die Religion in dieses Unternehmen miteinbeziehen möchte. Auch hier werden wir mit dem Übersinnlichen konfrontiert und es bleibt die Frage offen, in wieweit wir uns in Bezug auf unsere philosophischen Diskurse darauf einlassen können und ob wir das prinzipiell wollen.

Umso weiter wir van Fraassens philosophischem Entwicklungsweg folgen, desto mehr bemerken wir, dass seiner Auffassung nach keine Möglichkeit für wahres Wissen besteht. Auch der empiristische Grundsatz, der die Erfahrung als ausschlaggebend dafür angibt, hat für ihn bezüglich dessen keine Gültigkeit. Erfahrung, ob durch beobachtete Erlebnisse oder wissenschaftliche Theorien, könne, wie er sagt, immer auch Täuschung oder Missverständnis sein. Immer könne es eine

²⁷⁴ Siehe Kapitel 3.1. bei Ladyman, S.46.

²⁷⁵ Vgl. Jauernig 2007, S.315.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S.314.

alternative Begründung für die Erklärung eines bestimmten Phänomens geben.²⁷⁷ Es bleibt somit für van Fraassen schlussendlich nur noch die Repräsentation des Phänomens übrig, welche sich in unterschiedlichen Kontexten jeweils anders zeigen kann und dadurch keine allgemeingültige Erklärung zulässt.

Wir müssen erkennen, wie es van Fraassen verdeutlicht, dass die Repräsentation der Welt mehrere Darstellungsvarianten erlaubt. Beispielsweise repräsentierte Newton zuerst die Welt als ein spezielles mechanisches System. Später repräsentierte Einstein sie als ein relativistisches mechanisches System. Mit beiden Formen wären wir, erwähnt van Fraassen, zu gegebener Zeit einverstanden gewesen. Daraus sei abzuleiten, dass die vorhandenen Fakten genügend Spielraum für beide Darstellungen ließen, auch wenn sie nicht unmittelbar miteinander kompatibel seien. Eine Darstellung als etwas Bestimmtes weise schlicht auf ein interpretatives Element hin. Denn der Begriff „als“ ließe immer mehrere Varianten des Zugrundeliegenden zu und müsse deshalb von dem Begriff „von“ unterschieden werden. Es könnte somit Newtons ‚und‘ Einsteins Repräsentation der Welt richtig sein oder eben keine. Newton lag für van Fraassen somit nur in jener Hinsicht falsch, als dass er dachte, dass seine Interpretation die einzig richtige wäre und er demnach eine deterministische Repräsentation vorlegte. Es zeige sich somit, dass Wissenschaft, wie auch die Kunst, die Phänomene interpretieren und zwar nicht auf nur einem spezifisch verpflichtenden Weg. Wissenschaft selbst, wie van Fraassen anführt, erlaube unterschiedliche Interpretationen, auch wenn eine Interpretation in jeder historischen Phase dominant zu sein scheine.²⁷⁸ Nach Erkenntnis der heutigen Quantenphysik müssen zudem den kleinsten Untersuchungsobjekten sowohl Eigenschaften von Wellen, als auch von Teilchen zugeschrieben werden. Hier müssen demnach gleichzeitig zwei Darstellungen, einmal als Wellenrepräsentation und einmal als Teilchenrepräsentation, als gleichberechtigt angenommen werden.

Ein weiterer Aspekt, der sich mit der Sichtweise Kants, van Fraassens und den neuen Erkenntnissen der Quantenphysik in Zusammenhang bringen lässt, ist der bereits vorgebrachte Einfluss des/der Beobachter/s/in auf das Beobachtete. Beides kann nicht vollends voneinander getrennt werden. Es scheint eher so, als würde die Wahrnehmung des/der Beobachter/s/in Einfluss auf das Beobachtete nehmen. Als

²⁷⁷ Vgl. van Fraassen 2002, S.129.

²⁷⁸ Vgl. van Fraassen 2002, S.148 – 149.

anschauliche Beispiele dienen diesbezüglich das physikalische Gedankenexperiment „Schrödingers Katze“ und das Doppelspaltexperiment der Quantenphysik. Wir finden anhand dieses Beobachtungsphänomens eine Verbindung mit Kants Vorstellung von Erkenntnis. Wenn Kant davon ausgeht, dass sich die Erkenntnis nicht länger nach dem Gegenstand, sondern der Gegenstand nach der Erkenntnis richten soll²⁷⁹, hieße das, dass es von vornherein ausschlaggebend ist, was wir prinzipiell überhaupt erkennen können. Es hängt somit von dem/der Beobachter/in ab, was und wie er etwas erkennt. Welchen Gegenstand wir erkennen können und wie wir Phänomene wahrnehmen, hängt somit davon ab, welches Ausmaß und welche Art von Erkenntnis unser Bewusstsein zur Verfügung stellt. Wir können diesen Ansatz auch dadurch ausdrücken, indem wir sagen, *dass sensorische Informationen dem Geist ermöglichen, die Wirklichkeit zu erfinden*.²⁸⁰ Dies würde folglich bedeuten, *dass Sehen nicht einfach ein Fenster zur Welt ist, sondern wahrhaftig eine Schöpfung des Gehirns*.²⁸¹ Dabei ist ein wahres bzw. endgültiges Wissen nicht möglich, da unsere Wahrnehmung und somit unsere Fähigkeit, Erfahrungen zu machen, begrenzt und nie für jeden Menschen gleich ist.

Sehen ist insbesondere ein aktiver Prozess und deshalb ermöglicht auch die Kunst eine aktive und kreative Erkundung der Welt.²⁸² Diese Erkundung ist eine individuelle und subjektive. Sie sollte aber, auch im Sinne van Fraassens, als ebenso wertvolle Untersuchung der Wirklichkeit gesehen werden, wie die Wissenschaft. Die Wissenschaft versucht das Wesen der Natur einheitlich und mit verständlicher Sprache zu erklären, wohingegen die Kunst möglichst unvoreingenommen auf die Natur zugeht und in individueller Sprache Dinge entstehen lässt, die sich aus dem Erlebnis mit der Natur ergeben haben.

*Es ist fraglich, ob die Natur überhaupt aussieht. Es ist fraglich, ob die Welt einen feststehenden Aspekt bietet. Es könnte sein, daß die Augen ein Netzwerk ins Dunkel auswerfen, das eine dem Menschen faßbare Welt durch den Menschen selbst entstehen läßt. Die objektive Substanz der Welt ist für den Menschen sinngemäß nicht faßbar.*²⁸³

²⁷⁹ Vgl. Pechtl 2008, S.152.

²⁸⁰ Kandel 2012, S.247.

²⁸¹ Ebd., S.278.

²⁸² Vgl. ebd., S.511.

²⁸³ Baumeister 1988, S.16.

Wenn es van Fraassen in seiner philosophischen Herangehensweise nicht um die Suche nach wahrem Wissen geht, sondern darum, die Geisteshaltung, mit welcher wir als Philosoph/en/innen beschäftigt sind, zu reflektieren, so können wir uns wieder auf die Sichtweise von Kant beziehen. Unsere Erkenntnis, durch welche wir Dinge wahrnehmen oder eben nicht, ist ebenso mit unserer Geisteshaltung verbunden. Die Geisteshaltung jedoch ist etwas, das wir willentlich beeinflussen können und das sich somit wiederum auf die Erkenntnis auswirkt. Die Geisteshaltung geht einher mit unseren Glaubenssätzen und Überzeugungen. Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Konsequenzen unserer jeweiligen Geisteshaltung richten, können wir reflektieren, welche Art von Erkenntnis für uns zugänglich ist. Dies würde bedeuten, dass es nicht nur eine, sondern unterschiedliche Formen von Erkenntnis gibt. Wollen wir diese Erkenntnis erweitern oder womöglich sogar ändern, müssten wir dies wohl über unsere Geisteshaltung tun. Denn diese ist bis zu einem gewissen Grad formbar. Hier handelt es sich jedoch um einen individuellen Vorgang, der von jeder Person selbst gestaltet wird. In Kapitel 4.3.²⁸⁴ wurde bereits ein impliziter „Zugang“ des Menschen angesprochen. Dieser Zugang wurde definiert durch eine Aufgeschlossenheit des Menschen für gewisse Möglichkeiten, die ihm in der Welt und in seinem Denken offen stehen. Ist der Mensch dazu geneigt, bestimmte Möglichkeiten anzuerkennen, kann sich auch seine Geisteshaltung danach richten und womöglich neue Optionen in Betracht ziehen. Entspricht die Möglichkeit seiner Neigung nicht, ist der Zugang dazu womöglich von vornherein oder zumindest momentan verschlossen. Unsere Erkenntnis hängt somit auch von unserer Offenheit ab und ist im Prinzip eine individuelle und subjektive Angelegenheit. Demnach können wir nicht von einer Erkenntnis ausgehen, die allumfassend und objektiv ist.

*Es ist grob unzulässig und falsch, unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit mit der Wirklichkeit schlechthin gleichzusetzen. Genau dies passiert jedoch, wenn wir wissenschaftliche Erkenntnis als allumfassend betrachten.*²⁸⁵

Wir können jedoch durchaus von einer reinen, unberührten Erkenntnis ausgehen. Es scheint so, als wäre es eine Intention van Fraassens, sich einer solchen, vor allem in der modernen Philosophie, anzunähern. Eine solche Erkenntnis fängt dort an, wo das

²⁸⁴ Siehe S.75.

²⁸⁵ Dürr: 7. Auflage 2013, S.23.

Denken aufhört. In einem derartigen Zustand können wir frei von Vorurteilen und Beeinflussungen und offen für „diese“ Wahrheit sein, die sich jenseits unseres analytischen Verstandes befindet. Wenn wir uns der Kunst zuwenden, kann hierbei vom/von der naiven Betrachter/in gesprochen werden.

Er [der/die naive Betrachter/in] bringt keine übermäßige Vorbelastung durch gedankliche Reflexion mit. Seine Vorurteile liegen nicht tief. Indem er mit Schauen beschäftigt ist, stellt er viel weniger Forderungen. Dadurch trifft das Geschaute diejenige Aufnahmezone, die es zu treffen gilt. (...) Der naive Betrachter lässt sich nicht durch sich selbst zu einem Urteil drängen, zu einer sofortigen Stellungnahme. Sondern diese reift heran. Vor allem lässt er dasjenige, was er nicht verstandesmäßig erfassen kann, auf sich beruhen; das Kunstwerk ist ihm Phänomen und deshalb voll von gewissen Geheimnissen. Er ahnt das Werk als Gleichnis alles Verborgenen in der sichtbaren Welt.²⁸⁶

Stattdessen bringt der/die voreingenommene Betrachter/in seinen/ihren Aktivismus mit, der ihn/sie permanent anregt, so schnell wie möglich Stellung zu beziehen und zu urteilen. Diese/r Betrachter/in ist überlagert von herkömmlichen Eindrücken, von dem gewohnten und zweckmäßigen Sehen und damit einhergehend von der Welt der Rationalität. Dadurch kommt dieser Mensch über das Gegenständliche nicht hinaus und es bleibt ihm deshalb das Künstlerische verschlossen.²⁸⁷ Im verkrampften aktiven Forschen findet sich das ständige Bedürfnis unseres Verstandes, das zugrundeliegende Phänomen erklären zu können. Dadurch bleiben wir jedoch stets am Gegenständlichen verhaftet und bewegen uns gleichzeitig auf einer Ebene, auf welcher wahrhafte Erkenntnis nicht stattfindet. Auch der Erkenntnis, die einem Kunstwerk innewohnt, können wir auf diese Weise nicht nahe kommen. Es macht demnach auf jeden Fall Sinn, wenn van Fraassen und auch die Empirist/en/innen allgemein, von der Erklärung der Phänomene Abstand nehmen wollen.

Nachdem es für van Fraassen keine Verbindung zwischen wissenschaftlichem Beweis und einer realistischen Interpretation gibt, gilt dies für ihn auch für alle anderen

²⁸⁶ Baumeister 1988, S.14.

²⁸⁷ Vgl. ebd., S.14 – 15.

alltäglichen Erscheinungen, die uns widerfahren. Alles, was wir in eine gegebene Situation oder ein Phänomen hineindenken ist unmittelbar eine Interpretation. Demnach unterliegen wir schon allein durch unsere Sprache und unsere Bezeichnung von Dingen einem interpretativen Denken, welches wahres, unbeeinflusstes Wissen unzugänglich macht. Auch die Kunst interpretiert individuell, jedoch ist sie nicht auf die herkömmliche, uns Menschen allgemein verständliche, Sprache angewiesen. Sie kann sich somit einem Ausdrucksmittel bedienen, das jenseits des rationalen Verstandes wirkt. Gewisse Interpretationen, wie auch jene, die in der Wissenschaft getätigt werden, dienen uns dazu, uns in der Welt, in der wir leben, zurecht zu finden und sie für uns verständlich zu machen aber nicht dafür, wahres Wissen über eine allem zugrunde liegende Wahrheit zu erlangen.

Auch Nils Bohr brachte immer wieder zum Ausdruck, dass wir die Natur nie erfassen können, wie sie, unabhängig vom Messprozess, wirklich ist, sondern wir sie nur so verstehen können, wie sie uns erscheint.²⁸⁸ Im Laufe der Zeit wurden als gültig erklärte Theorien stets durch neue überholt. So schreibt der britische Autor und Biologe Rupert Sheldrake, dass noch gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts der Materialismus ein einfaches und einleuchtendes Weltbild bot. Die Naturwissenschaft des einundzwanzigsten Jahrhunderts jedoch habe ihn weit hinter sich gelassen. Die Versprechen des materialistischen Grundsatzes hätten sich nicht erfüllt, wie er sagt. Die Naturwissenschaften, schreibt Sheldrake, werden von, zu Dogmen verhärteten und durch machtvollen Tabus geschützte, Annahmen behindert. Diese Glaubenssätze schützen zwar den begrenzten Bereich der etablierten Naturwissenschaft, wirken jedoch ebenso als Barriere gegen aufgeschlossenes Denken.²⁸⁹ Ausschlaggebend in van Fraassens Kritik an postulierten Theorien über die Natur ist folglich, dass an die Wahrheit des Inhalts geglaubt und dieser durch Interpretationen ausgeweitet wird. Van Fraassen wertschätzt als Empirist, wie wir wissen, die wertvollen Errungenschaften der Wissenschaft. Ohne Zweifel ist sie an unserem menschlichen Fortschritt in vielerlei Hinsicht beteiligt, jedoch können wir anhand vieler historischer Ereignisse mittlerweile erkennen, dass jegliche Art von festgeschriebener Überzeugung verhängnisvoll ist. Das Problem, welches wir in unserer menschlichen Geschichte finden, ist nicht das Interesse an der Verständlichkeit der Welt und ihrer

²⁸⁸ Vgl. Kohl 2005, S.173.

²⁸⁹ Vgl. Sheldrake 2012, S.23.

Erforschung, es ist ganz im Gegenteil die Verhaftung und Fixierung an ein allgemeingültiges Wissen, das uns „scheinbar“ die Angst und das Unbehagen vor dem Unbekannten und der Veränderung nimmt. Dieses Phänomen können wir anhand von Religionskriegen beobachten sowie an der Abwertung, Vertreibung und sogar Hinrichtung von Menschen, die weltbildverändernde Erneuerungen zu Tage brachten oder die ein festgelegtes Weltbild nicht unterstützten.

Dass, wie van Fraassen erörtert, unsere Wirklichkeitserfahrung reicher ist als die Erfahrung, die uns durch wissenschaftliche Erkenntnisse erschlossen wird, ist zweifelsfrei richtig. Solange wir auch in außerweltlichen Erfahrungen nicht über das Phänomen hinausinterpretieren, bleiben wir offen und in Bewegung. Ansonsten nähern wir uns abermals dem stagnierenden und überzeugungsbehafteten Denken, das nur eine unter vielen Möglichkeiten zulässt.

Wir können, auch in der Philosophie, nur schwer Dinge und Gegebenheiten als das annehmen, was uns schlicht und einfach „erscheint“. Wir konzentrieren uns als Menschen prinzipiell nicht auf die Erscheinung selbst, sondern gehen mit interpretativem Verhalten darauf zu und weiten auf induktivem Wege unsere Erfahrungen aus. Die Philosophie allerdings, wie es van Fraassen möchte, vollkommen frei von metaphysischen Ansätzen und Interpretationen zu machen und zusätzlich den religiösen Erfahrungen ihren rechten Platz einzuräumen, scheint ebenso eine kritische Angelegenheit zu sein. Vor allem deshalb, da van Fraassen, wie in Kapitel 4.8. erörtert wurde, nicht ausführlich genug erklärt, was für ihn der Begriff Religion bedeutet bzw. was dieser für ihn beinhalten soll. Es sollte sich dabei nicht wiederum um eine Art metaphysisches Spekulieren handeln. Würde van Fraassen anstatt seiner Beschreibung der „religiösen“ Erfahrung von einer „außerweltlichen“ oder auch „spirituellen“ Erfahrung sprechen, so wäre dies ein neutralerer Begriff und damit vertrauenswürdiger für sein philosophisches Ziel. Denn wir wissen aus historischen Ereignissen, dass gerade durch die Religion und die mit ihr in Verbindung stehenden dogmatischen Glaubensübereinkünfte viel Unheil und Missverständnis entstanden ist und immer noch entsteht. Van Fraassen kritisiert zwar bezüglich der Religion die orthodoxe Interpretation der Bibel („Sola Scriptura“²⁹⁰) und den Fundamentalismus allgemein, jedoch führt er in seinem letzten Kapitel zu wenig

²⁹⁰ Siehe van Fraassen 2002, S.119 – 134.

aus, was er selbst in den Begriff der Religion miteinbezieht. In allen Fällen, in welchen Menschen bestimmten Konstrukten folgen und ihre eigene Vorstellung nach diesem Vorbild formen, wird ein Weltbild erschaffen, das sowohl einschränkend als auch gefährdend ist. Dies schließt auch van Fraassens relativ strikte Ansicht über die Emotion als Ursache von wissenschaftlichen Revolutionen mit ein. Wenn auch durch die Emotion zweifellos starke Bewegungen in Gang gesetzt werden können. In Bezug auf van Fraassens Ablehnung der Metaphysik ist noch anzuführen, dass feindschaftliche Konfrontationen, die auf religiösen Meinungsverschiedenheiten beruhen, wohl noch größere Gefahren als bestimmte metaphysische Weltbilder bergen. In keinem der Fälle kommen wir jedenfalls auf ein allgemeingültiges wahres Wissen.

Wie wir an van Fraassens offener Haltung bemerken können, erkennt er, dass wenn wir auf der Suche nach Erkenntnis, wahren Wissen oder einer alles zugrunde liegenden Wahrheit sind, wir uns womöglich eher mit unserem intuitiven Geist als mit der Materie oder intellektuellem Wissen und Dogmen beschäftigen müssen. Die Philosophie als ein Spiel betrachtet, das nach logischen Gesetzen funktioniert, muss jedoch ebenso gewissen Grundregeln gehorchen, um nicht im Chaos zu enden. Dies zeigt sich, wie wir gesehen haben, anhand einiger dargestellter Gegenpositionen zu van Fraassens empiristischem Erneuerungsvorschlag. Sein philosophisches Projekt kann aber, wie wir erkannt haben, durchaus als wertvolle Untersuchungsmethode angesehen werden, vorausgesetzt, er distanziert sich hinreichend von seinen eigenen Überzeugungen. Auf diese Art und Weise würde er in seinen Ausführungen nicht nur einige der wichtigsten Fragestellungen der modernen Philosophie und Wissenschaft aufwerfen, sondern es könnte zusätzlich sein empiristischer Zugang widerspruchsfrei in das philosophische Unternehmen einbezogen werden. Eine Untersuchungsmethode kann zudem nicht selbst kritisiert werden und steht somit auch nicht den philosophischen Debatten, wie sie beispielsweise Jauernig und Ho wünschen, im Weg. Die Grundregeln des philosophischen Unternehmens wären dadurch nicht gebrochen. Würde van Fraassen nebenbei ebenso klar zum Ausdruck bringen, dass er mit der „religiösen“ Erfahrung möglicherweise schlicht die Hingabe an etwas Größeres, Unbestimmtes meint, das sich auch durch die Kunst, Literatur, Poesie und andere subjektive Erfahrungen zum Ausdruck bringt, dann kann sein dargestelltes Vorhaben im Sinne einer Untersuchungsmethode als große Bereicherung für den

Empirismus angesehen werden. Der konstruktive Wert in van Fraassens Untersuchungsmethode findet sich durchaus in der Offenheit seiner Einstellung, wenn diese Offenheit auch nicht immer allzu verlässlich scheint. Einen weiteren konstruktiven Wert finden wir in der Wertschätzung von wissenschaftlichen Theorien – aus dem Grund, dass diese den Fortschritt fördern – und der Ablehnung an den Glauben an deren Inhalt. Dadurch wird dem Fundamentalismus entgegengewirkt und es bleibt beständiges Reflektieren erhalten, was weiteren Fortschritt erlaubt. Rupert Sheldrake bringt beispielsweise zum Ausdruck, dass es nicht unwissenschaftlich ist, bestehende Glaubenssätze zu hinterfragen. Eigentlich gehöre dies, wie er anmerkt, zum Wesen der Wissenschaft.²⁹¹ Ohnehin sei die Naturwissenschaft in der heutigen Zeit an einen Punkt gelangt, wie es der Physiker Hans-Peter Dürr ausdrückt, an dem sie die Vorstellung aufgeben muss, sie wisse alles genau.²⁹² Ihr großer Wert liegt somit in ihrer untersuchenden und reflektierenden Praxis, deren Ergebnis zahlreiche Fortschritte im menschlichen Leben ermöglicht.

*Was Wissenschaft schöpferisch macht, ist der Geist des aufgeschlossenen Forschens. Gelungene Wissenschaft ist ein Prozess, nicht eine Position oder ein System von Gewissheiten. Auf Neuland kann Wissenschaft nur vorstoßen, wenn sich die Wissenschaftler ungebunden genug fühlen, um neue Fragen zu stellen und neue Theorien zu entwerfen.*²⁹³

Auch unberücksichtigt der Distanziertheit van Fraassens gegenüber seiner eigenen Einstellung handelt es sich in seiner empiristischen Haltung im Grunde genommen um eine Art Untersuchungsmethode, die sich auf ein erweitertes Ziel der Philosophie und ihrer Methoden ausrichtet. Eine Untersuchungsmethode, welche eine solche Absicht verfolgt, trifft auf jeden Fall den Nerv der Zeit, da neue wissenschaftliche Erkenntnisse damit in Verbindung zu bringen sind. Wir müssen uns mehr und mehr bewusst werden, dass wir die Wahrheit, nach der wir suchen, nicht durch fundamentalistische Überzeugungen und Glaubenssätze finden werden.

Das ganze Missverstehen findet seine Ursache in der erwähnten Ja/Nein-Sprache. Die meisten Menschen sehen nicht, dass es um eine

²⁹¹ Vgl. Sheldrake 2012, S.41.

²⁹² Vgl. Dürr: 4. Auflage 2013, S.79.

²⁹³ Sheldrake 2012, S.41.

*viel größere Offenheit geht. Dennoch landen wir selbstverständlich nicht im Verständnischaos. In der Quantentheorie gibt es überhaupt keine Zufälligkeiten. Aber ein neues Denken, eine neue Philosophie muss sehr viele andere Dinge in Betracht ziehen.*²⁹⁴

Für Hans-Peter Dürr gibt es keine „vorgefertigte“ Wahrheit, sondern nur eine sich ständig und im Dialog mit Anderen neu „gestaltende“ Wahrheit.²⁹⁵ Stehen wir mit jener Auffassung in Einklang, können wir unser Denken auch in der analytischen Philosophie dafür öffnen und kreativ einsetzen. Wir gehen somit von vornherein mit einer anderen Einstellung in einen philosophischen Disput. Nicht mehr das Belehren und Überzeugen von der eigenen Wahrheit ist dabei das Ziel, sondern das interessierte Erfühlen, was sich in einem Gespräch eröffnet. Welches Ziel der Beteiligten liegt jenseits der Worte und der zurechtgelegten Sichtweise? Wir haben erkannt, dass es in der Philosophie entscheidend ist, wie und auf welche Art und Weise wir etwas ausdrücken. Wie auch in allen anderen Bereichen unseres Lebens, ist die Sprache unser ständiger Begleiter und somit auch der Ursprung für unser Verständnis der Dinge. Die meisten von uns kennen jedoch ebenso Situationen, in welchen ein Verständnis über Dinge oder zwischen Personen herrscht, in welchen unsere geläufige Sprache nicht notwendig oder sogar hinderlich ist. Hierbei entsteht ein Verständnis der Sache selbst und dieses Verständnis kann soweit gehen, dass es sich als Gefühlsausdruck zeigt und nicht mehr mit den herkömmlichen Begriffen zu (er)messen ist. Zu Recht bemerkt van Fraassen, dass uns die Wissenschaft zwar mit einem Weltbild versorgt, uns aber nichts erklären kann, was über unsere Sprache hinausgeht. Das jedoch kann auch die Philosophie nicht immer, da für gewisse außerweltliche Erfahrungen unsere Sprache nicht hinreichend ist. Worte dienen unserem (vor allem intellektuellen) Verständnis, aber sind in Situationen, die auf Gefühlen basieren, nicht immer passend. Es macht deshalb Sinn, nicht zu versuchen, für alles eine gültige Erklärung zu finden. In mancher Hinsicht sollten wir wohl eher unserer Intuition, der leisen Empfindung nachgehen, um schließlich interessiert beobachten zu können, wohin uns diese führt.

²⁹⁴ Dürr: 4. Auflage 2013, S.102 – 103.

²⁹⁵ Vgl. ebd., S.62.

Danksagungen

Dieser letzte Abschnitt richtet sich an jene Personen, welchen ich großen Dank aussprechen möchte. Sie alle haben mich in der intensiven und aufregenden Zeit, in welcher diese Diplomarbeit entstanden ist, auf unterschiedliche Art und Weise begleitet.

Herrn Univ.-Prof. Dr. Martin Kusch danke ich vielmals für die unterstützende Betreuung und die Möglichkeit, ein Thema zu bearbeiten, an welchem ich eine Menge lernen durfte.

Mein innigster Dank gilt meinem geliebten Gefährten Gernhard. Das Leben mit ihm zu teilen und zu gestalten ist ein genussreiches sowie lehrreiches Abenteuer. Außerdem ist es eine Erfahrung von haarsträubender Verbundenheit und Liebe, die mich zutiefst beglückt. Sein ermutigendes, liebevolles und einführendes Wesen war die entscheidende Kraftquelle, welche mir das Projekt dieser schriftlichen Arbeit ermöglicht und mir in schwierigen Phasen die notwendige Zuversicht und Leichtigkeit gegeben hat. Ich freue mich unsagbar auf jede weitere Sekunde, die ich mit diesem Lieblingsmenschen verbringen darf.

Meiner Familie danke ich vor allem dafür, dass sie mir dazu verholfen hat, Dinge zu verstehen, die für mein persönliches Wachstum entscheidend sind. Der Wert davon ist unermesslich. Die unverfälschte Wahrheit, wie sie in Kunstwerken zu finden ist, gibt das urtümliche Gefühl wieder, was mich in mancher stillen Stunde zu meinen Wurzeln zurückführt. Diese Wurzeln sind jenseits meines Verstandes und eine Verbindung aus Musik und Farbe sowie dem Vater und der Mutter. Sie sind bis heute mein gefühlter Reichtum für die Kreation eigener Schöpfungen. Mein Respekt gegenüber der Wirksamkeit von Müt und Vät ist immens und meine Liebe für sie sowie für Ruthi und Luki ist bedingungslos und ewig.

Auch meiner Goti, Knoßn, danke ich von Herzen für ihre langjährige Unterstützung und ihren positiven und maßgeblichen Einfluss auf mein Leben.

Ebenso danke ich der Familie meines Gernhards für deren Offenheit, den stärkenden Rückhalt und die entspannte Fürsorge. Eine Inspiration für mein Leben sind

Roswithas hemmungslos gefühlvolles und authentisches Temperament; Erichs empfindsamer Zugang zur Natur und ihren Kostbarkeiten; Reginas bunte, freudige und natürliche Erscheinung. Ich danke der Authentizität, Offenherzigkeit und der herzlichen Art von Anni, Karl und Heli, die auf dem märchenhaften Landschaberg hausen. Eine Wonne ist für mich ihr aller Sinn für die kulinarischen und andere wohltuende Freuden des Lebens in Kombination mit der Vorliebe für Leichtigkeit, Gemütlichkeit und Gemeinschaft. Die Luft, Landschaft, das Licht und die Farben, welche die steiermärkische Stimmung wiedergeben, sind für mich eine Rückführung in kindlich idyllische Erfahrungen.

Meiner teuren Genossin Mag. Miles Arim Sick. bin ich verbunden für die gemeinsame Studienzeit und andere tollkühne und wertvolle Erlebnisse. Ihr Feingefühl und erlesene Genussfreudigkeit entzücken mich immer wieder. Vor allem schätze ich ihre Willenskraft und die Treue zu sich selbst. Außerdem ist es von unschätzbarem Wert für mich, mich in ihrer Gegenwart so ausdrücken zu können, wie es mir momentan entspricht, auch wenn dies sicher nicht immer verständlich und einfach ist. Ich bewundere diese Stärke, die Vertrauen und Verbindung schafft.

Ich danke Eva-Maria Steiner für die innige, einzigartige und feenhafte Interaktion, welche ich mit ihr ausleben darf und die mich in schwieriger Zeit zu neuer Schaffenslust anregt. Durch ihre Begleitung sind Dinge in meinem Leben entstanden, die unentbehrlich und phantastisch für mich sind.

Ich bin außerdem dankbar für die vielen sommerlichen und außergewöhnlichen Abenteuer beim Alpenverband, die ich mit zahlreichen, für mich wertvollen Menschen erleben durfte. Die Stimmung auf den Bergen, die Arbeit, die Natur und die Gesellschaft von ebenso freiheitsliebenden Menschen wie ich es bin, haben mir enorme Kraft in dieser Zeit gegeben. Speziell danken möchte ich deshalb den Petters für diese einzigartige Möglichkeit. Ich danke dem unvergleichlichen Christoph Moser für sein echtes Auftreten, seine Individualität und seine Rockkonzerte. Ich danke Julian, Valentin, Steff, Martin und der freudigen, aufgeweckten Pati, die ich äußerst schätze.

Ich bedanke mich für den Antrieb und die Impulse, die mir die hier genannten einzigartigen Persönlichkeiten durch ihre Eigenheit geben und gegeben haben. Ebenso

danke ich diesbezüglich noch vielen anderen Menschen, die ich nicht alle hier nennen kann.

Literaturverzeichnis

- Baumeister, Willi: Das Unbekannte in der Kunst. Neue, veränderte Auflage. Köln: DuMont Buchverlag 1988.
- Bitbol, Michel: Materialism, Stances, and Open-Mindedness. In: Monton 2007, S.229 – 270.
- Bueno, Otávio: Re-Conceptualising Empiricism. In: Metascience 12 (2003), S.360 – 363.
- Chakravartty, Anjan: Stance relativism: empiricism versus metaphysics. In: Studies in History and Philosophy of Science 35 (2004), S.173 – 184.
- Chakravartty, Anjan: Six Degrees of Speculation: Metaphysics in Empirical Contexts: In: Monton 2007, S.183 – 208.
- Dürr, Hans-Peter: Es gibt keine Materie! Revolutionäre Gedanken über Physik und Mystik. 4. Auflage. Amerang: Crotona 2013.
- Dürr, Hans-Peter: Geist, Kosmos und Physik. Gedanken über die Einheit des Lebens. 7. Auflage. Amerang: Crotona 2013.
- Dürr, Hans-Peter/ Marianne Oesterreicher: Wir erleben mehr als wir begreifen. Quantenphysik und Lebensfragen. 7. Auflage. Freiburg · Basel · Wien: Herder 2014.
- Ho, Dien: Farewell to Empiricism. In: Monton 2007, S.319 – 333.
- Horsten, Leon: The Empirical Stance (Book review). In: International Studies in the Philosophy of Science 18 (2004), S.95 – 97.
- Husserl, Edmund: Ideas pertaining to a pure phenomenology and to a phenomenological philosophy: Second book (R. Rojcewicz & A. Schuwer, Trans.). Dordrecht: Kluwer 1989.
- Jauernig, Anja: Must Empiricism Be a Stance, and Could it Be One? How to Be an Empiricist and a Philosopher at the Same Time. In: Monton 2007, S.271 – 318.

- Kandel, Eric: Das Zeitalter der Erkenntnis. Die Erforschung des Unbewussten in Kunst, Geist und Gehirn von der Wiener Moderne bis heute. München: Siedler 2012.
- Kohl, Thomas Christian: Buddhismus und Quantenphysik. Die Wirklichkeitsbegriffe Nagarjunas und der Quantenphysik. Aitrang: Windpferd 2005.
- Koperski, Jeffrey: The Empirical Stance (Review). In: Faith and philosophy 21 (2004), S.256 – 259.
- Ladyman, James: Discussion – Empiricism versus Metaphysics. In: Philosophical Studies 121 (2004), S.133 – 145.
- Ladyman, James: The scientific stance: the empirical and materialist stances reconciled. In: Synthese 178 (2011), S.87 – 98.
- Lipton, Peter: Discussion – Epistemic Options. In: Philosophical studies 121 (2004), S.147 – 158.
- McMullin, Ernan: Taking an Empirical Stance. In: Monton 2007, S.167 – 182.
- Mohler, Chad: The Dilemma of Empiricist Belief. In: Monton 2007, S.209 – 228.
- Monton, Bradley: Images of Empiricism. Essays on Science and Stances, with a Reply from Bas C. van Fraassen. Oxford: University Press 2007.
- Precht, Peter/ Franz-Peter Burkard (Hg.): Metzler Lexikon Philosophie. 3. erweiterte und aktualisierte Auflage. Stuttgart · Weimar: Metzler Verlag 2008.
- Ratcliffe, Matthew: Stance, feeling and phenomenology. In: Synthese 178 (2011), S.121 – 130.
- Rowbottom, P. Darrell/ Otávio Bueno: Stance and rationality: a perspective. In: Synthese 178 (2011), S.1 – 5.
- Sheldrake, Rupert: Der Wissenschaftswahn. Warum der Materialismus ausgedient hat. München: Barth Verlag 2012.

Steup, Matthias: Empiricism, metaphysics, and voluntarism. In: Synthese 178 (2011), S.19 – 26.

Van Fraassen, Bas C.: The Scientific Image. Oxford: University Clarendon Press 1980.

Van Fraassen, Bas C.: The Empirical Stance. New Haven & London: Yale University Press 2002.

Van Fraassen, Bas C.: Précis of The Empirical Stance. In: Philosophical Studies 121 (2004), S.127 – 132.

Van Fraassen, Bas C.: Replies to Discussion on *The Empirical Stance*. In: Philosophical Studies 121 (2004): 171 – 192.

Van Fraassen, Bas C.: From a View of Science to a New Empiricism. In: Monton 2007, S.337 – 381.

Internetquellen:

<http://ndpr.nd.edu/news/23164-the-empirical-stance/>

<http://ndpr.nd.edu/news/23964/?id=15665>